Warum Krieg mit Stalin?

NIBELUNGEN-VERLAG / BERLIN

Warum Krieg mit Stalin?

Das Rotbuch der Anti-Komintern

1 9 4 1

Nibelungen-Verlag, GmbH., Berlin-Leipzig

Siegt der Jude mit Hilfe seines marxistischen Glaubensbekenntnisses über die Völker dieser Welt, dann wird seine Krone der Totenkranz der Menschheit sein, dann wird dieser Planet wieder wie einst vor Jahrmillionen menschenleer durch den Aether ziehen.

Die ewige Natur rächt unerbittlich die Uebertretung ihrer Gebote.

So glaube ich heute im Sinne des allmächtigen Schöpfers zu handeln: Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.

Adolf Hitler.

(„Mein Kampf", S. 69/70)

Als am 22. Juni 1941 früh um fünf Uhr dreißig nach den aufpeitschenden Klängen einer Fanfarenmusik der **Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels**, über alle deutschen Sender den Aufruf des Führers verlas, der den größten Aufmarsch aller Zeiten. die Offensive der deutschen Wehrmacht an der 2500 km breiten Front gegen die Sowjetunion, ankündigte, wußte es in Minutenschnelle nicht nur das deutsche Volk, sondern die ganze Welt. Jeder spürte: **einer der größten Wendepunkte der Geschichte war erreicht.**

Das deutsche Volk hielt den Atem an. Jeder fühlte, daß mit diesem großen Entschluß des Führers der letzte Schritt zur endgültigen Entscheidung in diesem Existenzkampf des deutschen Volkes geschehen war. Und jetzt sprach man auch aus, was bei der kraftvollen Disziplin aller unserer Männer und Frauen beinahe zwei Jahre lang die geheime Sorge des einzelnen gewesen war: Ist die Sowjetunion, sind die bolschewistischen Machthaber Vertragspartner, denen man trauen kann? Oder verbirgt sich hinter der glatten Fassade die Tücke des weltanschaulichen Erzfeindes des Nationalsozialismus?

Der Wortlaut der Proklamation des Führers klärte und beantwortete alle Fragen. Wieder einmal bewies sich, daß Adolf Hitler und Deutschland ein und dasselbe sind. Das Volk hatte die Sorgen, die Unruhe, die schwere Verantwortung, von der die Proklamation spricht, instinktiv gefühlt, und die Sorge und Unruhe des Volkes hatte sich dem Führer mitgeteilt.

Mit dieser Proklamation, mit dem hellen und klaren Entschluß der Tat verflogen im Augenblick alle Nebel der politischen Unklarheit. **Deutschland weiß, daß seine Wehrmacht unter der genialen Führung**

Adolf Hitlers auch an dieser Front den totalen Sieg in Rekordzeit erringen und damit allen schwebenden politischen und militärischen Auseinandersetzungen die endgültige Voraussetzung ihrer Lösung schaffen wird.

Aufruf des Führers

Die historische Proklamation lautet:

Deutsches Volk! Nationalsozialisten!

Von schweren Sorgen bedrückt, zu monatelangem Schweigen verurteilt, ist nun die Stunde gekommen, in der ich endlich offen sprechen kann.

Als das Deutsche Reich am 3. September 1939 die englische Kriegserklärung erhielt, wiederholte sich aufs neue der britische Versuch, jeden Beginn einer Konsolidierung und damit eines Aufstiegs Europas durch den Kampf gegen die jeweils stärkste Macht des Kontinents zu vereiteln. So hat England einst in vielen Kriegen Spanien zugrunde gerichtet. So führte es seine Kriege gegen Holland. So bekämpfte es mit Hilfe von ganz Europa später Frankreich. Und so begann es um die Jahrhundertwende die Einkreisung des damaligen Deutschen Reiches und im Jahre 1914 den Weltkrieg.

Nur durch seine innere Uneinigkeit ist Deutschland im Jahre 1918 unterlegen. Die Folgen waren furchtbar. Nachdem man erst heuchlerisch erklärte, allein gegen den Kaiser und sein Regime gekämpft zu haben, begann man nach der Waffenniederlegung des deutschen Heeres mit der planmäßigen Vernichtung des Deutschen Reiches. Während sich die Prophezeiungen eines französischen Staatsmannes, daß in Deutschland 20 Millionen Menschen zuviel seien, d. h. durch Hunger, Krankheiten oder Auswanderung beseitigt werden müßten, scheinbar wörtlich erfüllten, begann die nationalsozialistische Bewegung ihr Einigungswerk des deutschen Volkes und damit den Wiederaufstieg des Reiches einzuleiten.

Haßerfüllte Einkreisung

Diese neue Erhebung unseres Volkes aus Not, Elend und schmählicher Mißachtung stand im Zeichen einer rein inneren Wiedergeburt. Besonders England wurde dadurch nicht berührt oder gar bedroht. Trotzdem setzte die neue haßerfüllte Einkreisungspolitik gegen Deutschland augenblicklich wieder ein. Innen und außen kam es zu jenem uns bekannten Komplott zwischen Juden und Demokraten, Bolschewisten und Reaktionären mit den einzigen Zielen, die Errichtung des neuen deutschen Volksstaates zu verhindern, das Reich erneut in Ohnmacht und Elend zu stürzen.

Neben uns traf der Haß dieser internationalen Weltverschwörung jene Völker, die ebenso vom Glück übersehen, im härtesten Daseinskampf das tägliche Brot zu verdienen gezwungen waren. Vor allem Italien und Japan wurde der Anteil an den Gütern dieser Welt genau so wie Deutschland bestritten, ja förmlich verboten. Der Zusammenschluß dieser Nationen war daher nur ein Akt des Selbstschutzes

gegenüber der sie bedrohenden egoistischen Weltkoalition des Reichtums und der Macht.

Allein schon 1936 erklärte Churchill nach den Aussagen des amerikanischen Generals Wood vor einem Ausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses, daß Deutschland wieder zu mächtig würde und daher vernichtet werden müsse. Im Sommer 1939 schien England der Zeitpunkt gekommen, die erneut beabsichtigte Vernichtung mit der Wiederholung einer umfassenden Einkreisungspolitik Deutschlands beginnen zu können. Das System der zu dem Zweck veranstalteten Lügenkampagne bestand darin, andere Völker als bedroht zu erklären, sie mit englischen Garantie- und Beistandsversprechen erst einmal einzufangen und dann so wie vor dem Weltkrieg gegen Deutschland marschieren zu lassen. So gelang es England, vom Mai bis August 1939 in die Welt die Behauptung zu lancieren, daß Litauen, Estland, Lettland, Finnland, Bessarabien sowohl als die Ukraine von Deutschland direkt bedroht seien. Ein Teil der Staaten ließ sich dadurch verleiten, das mit diesen Behauptungen angebotene Garantieversprechen anzunehmen, und ging damit in die neue Einkreisungsfront gegen Deutschland über.

Unter diesen Umständen glaubte ich es vor meinem Gewissen und vor der Geschichte des deutschen Volkes verantworten zu können, nicht nur diesen Ländern bzw. ihren Regierungen die Unwahrheit der vorgebrachten britischen Behauptungen zu versichern, sondern darüber hinaus die stärkste Macht des Ostens noch besonders durch feierliche Erklärungen über die Grenzen unserer Interessen zu beruhigen.

Der schwere Entschluß von 1939

Nationalsozialisten! Ihr habt es einst wohl alle gefühlt, daß dieser Schritt für mich ein bitterer und schwerer war. Niemals hat das deutsche Volk gegen die Völkerschaften Rußlands feindselige Gefühle gehegt. Allein seit über zwei Jahrzehnten hat sich die jüdisch-bolschewistische Machthaberschaft von Moskau aus bemüht, nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa in Brand zu stecken. Nicht Deutschland hat seine nationalsozialistische Weltanschauung jemals versucht, nach Rußland zu tragen, sondern die jüdisch-bolschewistischen Machthaber in Moskau haben es unentwegt unternommen, unserem und den anderen europäischen Völkern ihre Herrschaft aufzuoktroyieren, und dies nicht nur geistig, sondern vor allem auch militärisch-machtmäßig.

Die Folgen der Tätigkeit dieses Regimes aber waren in allen Ländern nur das Chaos, Elend und Hungersnot. Ich habe mich demgegenüber seit zwei Jahrzehnten bemüht, mit einem Minimum an Eingriffen und ohne jede Zerstörung unserer Produktion zu einer neuen sozialistischen Ordnung in Deutschland zu kommen, die nicht nur die Arbeitslosigkeit beseitigt, sondern auch den Gewinn der Arbeit steigend den schaffenden Menschen immer mehr zufließen läßt.

Die Erfolge dieser Politik der wirtschaftlichen und sozialen Neuordnung unseres Volkes, die in planmäßiger Ueberwindung von Standes- und Klassengegensätzen als letztes Ziel einer wahren Volksgemeinschaft zustrebt, sind in der ganzen Welt einmalige.

Es war daher im August 1939 für mich eine schwere Ueberwindung, meinen Minister nach Moskau zu schicken, um dort zu versuchen, der britischen Einkreisungspolitik gegen Deutschland entgegenzuarbeiten. Ich tat es nur im Verantwortungsbewußtsein dem deutschen Volk gegenüber, vor allem aber in der Hoffnung, am Ende doch zu einer dauernden Entspannung kommen und die vielleicht von uns sonst geforderten Opfer vermindern zu können.

Indem nun Deutschland in Moskau feierlich die angeführten Gebiete und Länder — ausgenommen Litauen — als außerhalb aller deutschen politischen Interessen liegend versicherte, wurde noch eine besondere Vereinbarung getroffen für den Fall, daß es gelingen sollte, Polen tatsächlich gegen Deutschland in den Krieg zu hetzen. Aber auch hier fand eine Begrenzung der deutschen Ansprüche statt, die in keinem Verhältnis zu den Leistungen der deutschen Waffen stand.

Nationalsozialisten! Die Folgen dieses von mir selbst gewünschten und im Interesse des deutschen Volkes abgeschlossenen Vertrages waren besonders für die in den betroffenen Ländern lebenden Deutschen sehr schwere. Weit mehr als eine halbe Million deutsche Volksgenossen — alles Kleinbauern, Handwerker und Arbeiter — wurden fast über Nacht gezwungen, ihre frühere Heimat zu verlassen, um einem neuen Regime zu entgehen, das ihnen zunächst mit grenzenlosem Elend, früher oder später aber mit der völligen Ausrottung drohte. Trotzdem sind Tausende Deutsche verschwunden! Es war unmöglich, jemals ihr Schicksal oder gar ihren Aufenthalt zu ermitteln. Unter ihnen befinden sich allein über 160 Männer deutscher Reichsangehörigkeit. Ich habe zu dem allem geschwiegen, weil ich schweigen mußte! Denn es war ja mein Wunsch, eine endgültige Entspannung und wenn möglich einen dauernden Ausgleich mit diesem Staate herbeizuführen.

Schon während unseres Vormarsches in Polen aber beanspruchten die sowjetischen Machthaber plötzlich entgegen dem Vertrag auch Litauen. Das Deutsche Reich hat nie die Absicht gehabt, Litauen zu besetzen, und hat auch nicht nur kein derartiges Ansinnen an die Litauische Regierung gestellt, sondern im Gegenteil das Ersuchen der damaligen Litauischen Regierung, nach Litauen in diesem Sinne deutsche Truppen zu schicken, als nicht den Zielen der deutschen Politik entsprechend abgelehnt.

Sowjetaufmarsch schon Anfang 1940

Trotzdem fügte ich mich auch in diese neue russische Forderung. Es war aber nur der Beginn fortgesetzter neuer Erpressungen, die sich seitdem immer wiederholten. Der Sieg in Polen, der ausschließlich von deutschen Truppen erfochten worden war, veranlaßte mich, erneut ein Friedensangebot an die Westmächte zu richten. Es ver-

fiel durch die internationalen und jüdischen Kriegshetzer der Ablehnung. Der Grund für diese Ablehnung aber lag schon damals daran, daß England noch immer die Hoffnung hatte, eine europäische Koalition gegen Deutschland mobilisieren zu können unter Einschluß des Balkans und Sowjetrußlands.

So entschloß man sich in London, als Botschafter Mister Cripps nach Moskau zu schicken. Er erhielt den klaren Auftrag, unter allen Umständen die Beziehungen zwischen England und Sowjetrußland erneut aufzunehmen und im englischen Sinne zu entwickeln. Ueber den Fortschritt dieser Mission berichtete die englische Presse, solange sie nicht taktische Gründe zum Schweigen veranlaßten. Im Herbst 1939 und Frühjahr 1940 zeigten sich auch tatsächlich schon die ersten Folgen. Während sich Rußland anschickte, nicht nur Finnland. sondern auch die baltischen Staaten militärisch zu unterjochen, motivierte es diesen Vorgang plötzlich mit der ebenso verlogenen wie lächerlichen Behauptung, diese Länder vor einer fremden Bedrohung schützen bzw. ihr zuvorkommen zu müssen. Damit aber sollte nur Deutschland gemeint sein. Denn eine andere Macht konnte überhaupt in die Ostseegebiete weder eindringen noch dort einen Krieg führen. Trotzdem mußte ich schweigen. Aber die Machthaber im Kreml gingen sofort weiter.

Während Deutschland im Frühjahr 1940 seine Streitkräfte im Sinne des sogenannten Freundschaftspaktes weit von der Ostgrenze zurückzog, ja diese Gebiete zum großen Teil überhaupt von deutschen Truppen entblößte, begann bereits zu dieser Zeit der Aufmarsch russischer Kräfte in einem Ausmaß, der nur als eine bewußte Bedrohung Deutschlands aufgefaßt werden konnte. Nach einer damals persönlich abgegebenen Erklärung Molotows befanden sich schon im Frühjahr 1940 22 russische Divisionen allein in den baltischen Staaten. Da die russische Regierung selbst immer behauptete, sie sei von der dortigen Bevölkerung gerufen worden, konnte der Zweck ihres Dortseins mithin nur eine Demonstration gegen Deutschland sein.

Während nun unsere Soldaten vom 10. Mai 1940 an die französisch-britische Macht im Westen gebrochen hatten, wurde der russische Aufmarsch an unserer Ostfront aber in einem allmählich immer bedrohlicheren Ausmaß fortgesetzt. Vom August 1940 ab glaubte ich daher, es im Interesse des Reiches nicht mehr verantworten zu können, diesem gewaltigen Kräfteaufmarsch bolschewistischer Divisionen gegenüber unsere ohnehin schon so oft verwüsteten Ostprovinzen ungeschützt sein zu lassen. Damit aber trat d a s ein, was die britisch-sowjetrussische Zusammenarbeit beabsichtigte, nämlich: **die Bindung so starker deutscher Kräfte im Osten, daß besonders luftmäßig eine radikale Beendigung des Krieges im Westen von der deutschen Führung nicht mehr verantwortet werden konnte.**

Dies entsprach aber nicht nur dem Ziel der britischen, sondern auch der sowjetrussischen Politik. Denn sowohl England wie Sowjetrußland haben die Absicht, diesen Krieg solange als möglich dauern zu lassen, um ganz Europa zu schwächen und es in eine immer größere Ohnmacht zu versetzen.

Der bedrohliche Angriff Rußlands gegen Rumänien sollte ebenfalls im letzten Grunde nur der Aufgabe dienen, eine wichtige Basis nicht nur des deutschen, sondern des wirtschaftlichen Lebens ganz Europas in die Hand zu bekommen oder unter Umständen wenigstens zu vernichten. Gerade das Deutsche Reich aber hat sich seit dem Jahre 1933 mit unendlicher Geduld bemüht, die südosteuropäischen Staaten als Handelspartner zu gewinnen. Wir besaßen deshalb auch das höchste Interesse an ihrer inneren staatlichen Konsolidierung und Ordnung. Der Einbruch Rußlands in Rumänien, die griechische Bindung an England drohten auch diese Gebiete in kurzer Zeit in einen allgemeinen Kriegsschauplatz zu verwandeln.

Entgegen unseren Grundsätzen und Gebräuchen habe ich auf eine dringende Bitte der damaligen, an dieser Entwicklung selbst schuldigen rumänischen Regierung den Rat gegeben, um des Friedens willen der sowjetischen Erpressung nachzugeben und Bessarabien abzutreten. Die rumänische Regierung glaubte dies aber vor ihrem eigenen Volke nur unter der Voraussetzung noch tragen zu können, wenn Deutschland und Italien als Entschädigung dafür wenigstens eine Garantie geben würden, daß es an dem noch übrig bleibenden Bestand Rumäniens nicht mehr gerüttelt wird. Ich habe dies schweren Herzens getan. Vor allem schon deshalb: Wenn das Deutsche Reich eine Garantie gibt, bedeutet dies, daß es dafür auch einsteht. Wir sind weder Engländer noch Juden.

So glaubte ich noch in letzter Stunde, dem Frieden in diesem Gebiete gedient zu haben, wenn auch unter der Annahme einer schweren eigenen Verpflichtung. Um aber diese Probleme endgültig zu lösen und über die russische Einstellung dem Reiche gegenüber ebenfalls Klarheit zu erhalten, sowie unter dem Druck der sich stetig verstärkenden Mobilisierung an unserer Ostgrenze habe ich Herrn Molotow eingeladen, nach Berlin zu kommen.

Molotows dreiste Forderungen

Der sowjetische Außenminister verlangte nun die Klärung bzw. Zustimmung Deutschlands in folgenden vier Fragen:

1. Frage Molotows:

Solle sich die deutsche Garantie für Rumänien im Falle eines Angriffs Sowjetrußlands gegen Rumänien auch gegen Sowjetrußland richten?

Meine Antwort:

Die deutsche Garantie ist eine allgemeine und uns unbedingt verpflichtende. Rußland habe uns aber nie erklärt, daß es außer Bessarabien überhaupt noch in Rumänien Interessen besitze. Schon die Besetzung der Nord-Bukowina war ein Verstoß gegen diese Versicherung. Ich glaubte daher nicht, daß Rußland jetzt plötzlich noch weiter gehende Absichten gegen Rumänien haben könnte.

2. Frage Molotows:

Rußland fühle sich erneut von Finnland bedroht. Rußland sei entschlossen, dies nicht zu dulden. Sei Deutschland bereit, Finnland

keinerlei Beistand zu geben und vor allem die nach Kirkenes zur Ablösung durchmarschierenden deutschen Truppen sofort zurückzuziehen?

Meine Antwort:

Deutschland habe nach wie vor in Finnland keine politischen Interessen. Ein neuer Krieg Rußlands gegen das kleine finnische Volk aber könne von der deutschen Reichsregierung als nicht mehr tragbar angesehen werden, um so mehr, als wir an eine Bedrohung Rußlands durch Finnland niemals glauben könnten. Wir wollten aber überhaupt nicht, daß in der Ostsee nochmals ein Kriegsgebiet entstehe.

3. Frage Molotows:

Sei Deutschland bereit, einzuwilligen, daß Sowjetrußland seinerseits an Bulgarien eine Garantie gebe und sowjetrussische Truppen zu diesem Zwecke nach Bulgarien schicke, wobei er — Molotow — erklären wolle, daß sie nicht die Absicht hätten, aus diesem Anlaß zum Beispiel den König zu beseitigen.

Meine Antwort:

Bulgarien sei ein souveräner Staat, und ich wüßte nicht, daß — ähnlich wie Rumänien Deutschland — Bulgarien überhaupt Sowjetrußland um eine Garantie gebeten hätte. Außerdem müßte ich mich darüber mit meinen Verbündeten besprechen.

4. Frage Molotows:

Sowjetrußland benötige unter allen Umständen einen freien Durchgang durch die Dardanellen und fordere auch zu seinem Schutze die Besetzung einiger wichtiger Stützpunkte an den Dardanellen bzw am Bosporus. Sei Deutschland damit einverstanden oder nicht?

Meine Antwort:

Deutschland sei bereit, jederzeit seine Zustimmung zu geben zu einer Aenderung des Statuts von Montreux zugunsten der Schwarzen-Meer-Staaten. Deutschland sei nicht bereit, einzuwilligen in die Besitznahme russischer Stützpunkte an den Meerengen.

Koalition England—Sowjetunion

Nationalsozialisten!

Ich habe hier jene Haltung eingenommen, die ich als verantwortlicher Führer des Deutschen Reiches, aber auch als verantwortungsbewußter Vertreter der europäischen Kultur und Zivilisation allein einnehmen konnte. Die Folge war eine Verstärkung der sowjetrussischen gegen das Reich gerichteten Tätigkeit, vor allem aber der sofortige Beginn der inneren Aushöhlung des neuen rumänischen Staates und der Versuch, durch Propaganda die bulgarische Regierung zu beseitigen. Mit Hilfe verwirrter, unreifer Köpfe der rumänischen Legion gelang es, in Rumänien einen Staatsstreich zu inszenieren, dessen Ziel es war, den Staatschef General Antonescu zu stürzen, im Lande ein Chaos zu erzeugen, um durch die Beseitigung einer legalen Gewalt die Voraussetzung für das Inkrafttreten des deutschen Garantieversprechens zu entfernen. Trotzdem glaubte ich noch immer,

am besten mein Schweigen beizubehalten. Sofort nach dem Scheitern dieses Unternehmens fand eine abermalige Verstärkung russischer Truppenkonzentrationen an der deutschen Ostgrenze statt. Panzerverbände und Fallschirmtruppen wurden in immer steigender Zahl in eine bedrohliche Nähe der deutschen Grenze verlegt. Die deutsche Wehrmacht und die deutsche Heimat wissen, daß sich noch bis vor wenigen Wochen nicht eine einzige deutsche Panzer- oder Mot-Division an unserer Ostgrenze befand.

Wenn es aber eines letzten Beweises für die trotz aller Ablenkung und Tarnung inzwischen eingetretene Koalition zwischen England und Sowjetrußland bedurft hätte, dann hat sie der jugoslawische Konflikt erbracht.

Während ich mich bemühte, einen letzten Versuch zur Befriedung des Balkans zu unternehmen, und in verständnisvoller Zusammenarbeit mit dem Duce Jugoslawien einlud, dem Dreierpakt beizutreten, organisierten in gemeinsamer Arbeit England und Sowjetrußland jenen Handstreich, der die damalige verständigungsbereite Regierung in einer Nacht beseitigte. Denn es kann heute dem deutschen Volke mitgeteilt werden: der serbische Handstreich gegen Deutschland fand nicht etwa nur unter englischen, sondern im wesentlichen unter sowjetrussischen Fahnen statt. Da wir auch dazu schwiegen, ging aber nunmehr die sowjetische Führung noch einen Schritt weiter. **Sie organisierte nicht nur den Putsch, sondern sie hat wenige Tage später mit den ihr ergebenen neuen Kreaturen das bekannte Freundschaftsabkommen getroffen, das bestimmt war, die Serben in ihrem Widerstandswillen gegen die Befriedung des Balkans zu stärken und gegen Deutschland aufzustacheln. Und dies war keine platonische Absicht: Moskau forderte die Mobilisation der serbischen Armee.**

Rußlands Kriegsplan auf dem Balkan

Da ich auch jetzt noch glaubte, lieber nicht zu reden, gingen die Machthaber des Kreml noch einen Schritt weiter:

Die Deutsche Reichsregierung besitzt heute die Unterlagen, aus denen erwiesen ist, daß Rußland, um Serbien endgültig in den Kampf zu bringen, die Zusicherung gab, über Saloniki Waffen, Flugzeuge, Munition und sonstiges Kriegsmaterial gegen Deutschland zu liefern.

Und das geschah fast im selben Augenblick, als ich selbst noch dem japanischen Außenminister Dr. Matsuoka den Rat gab, mit Rußland eine Entspannung herbeizuführen, immer in der Hoffnung, damit dem Frieden zu dienen. Nur der schnelle Durchbruch unserer unvergleichlichen Divisionen nach Skoplje sowie die Einnahme von Saloniki selbst haben die Absichten dieses sowjetrussisch-angelsächsischen Komplotts verhindert. Die serbischen Fliegeroffiziere aber flohen nach Rußland und wurden dort sofort als Verbündete aufgenommen.

Der Sieg der Achsenmächte auf dem Balkan allein hat zunächst den Plan vereitelt, Deutschland in diesem Sommer in monatelange Kämpfe im Südosten zu verstricken und unterdes den Aufmarsch der sowjetrussischen Armeen immer mehr zu vollenden, ihre Kriegsbereitschaft zu verstärken, um dann gemeinsam mit England und unterstützt durch

die erhofften amerikanischen Lieferungen das Deutsche Reich und Italien ersticken und erdrücken zu können.

Damit hat Moskau die Abmachungen unseres Freundschaftspaktes nicht nur gebrochen, sondern in erbärmlicher Weise verraten. Und dies alles, während die Machthaber des Kremls bis zur letzten Minute nach außen hin genau wie im Falle von Finnland oder Rumänien Frieden und Freundschaft heuchelten und scheinbar harmlose Dementis verfaßten.

Größter Aufmarsch aller Zeiten

Wenn ich aber bisher durch die Umstände gezwungen war, immer wieder zu schweigen, so ist doch jetzt der Augenblick gekommen, wo ein weiteres Zusehen nicht nur eine Unterlassungssünde, sondern ein Verbrechen am deutschen Volke, ja an ganz Europa wäre.

Dauernde Grenzverletzungen

Heute stehen rund 160 russische Divisionen an unserer Grenze. Seit Wochen finden dauernde Verletzungen dieser Grenze statt, nicht nur bei uns, sondern ebenso im hohen Norden wie in Rumänien. Russische Flieger machen es sich zum Vergnügen, unbekümmert diese Grenzen einfach zu übersehen, um uns wohl dadurch zu beweisen, daß sie sich bereits als die Herren dieser Gebiete fühlen. In der Nacht vom 17. zum 18. Juni haben wieder russische Patrouillen auf deutsches Reichsgebiet vorgefühlt und konnten erst nach längerem Feuergefecht zurückgetrieben werden. Damit aber ist nunmehr die Stunde gekommen, in der es notwendig wird, diesem Komplott der jüdisch-angelsächsischen Kriegsanstifter und der ebenso jüdischen Machthaber der bolschewistischen Moskauer Zentrale entgegenzutreten.

Deutsches Volk!

In diesem Augenblick vollzieht sich ein Aufmarsch, der in Ausdehnung und Umfang der größte ist, den die Welt bisher gesehen hat. Im Verein mit finnischen Kameraden stehen die Kämpfer des Siegers von Narvik am nördlichen Eismeer. Deutsche Divisionen unter dem Befehl des Eroberers von Norwegen schützen gemeinsam mit den finnischen Freiheitshelden unter ihrem Marschall den finnischen Boden. Von Ostpreußen bis zu den Karpaten reichen die Formationen der deutschen Ostfront. An den Ufern des Pruth, am Unterlauf der Donau bis zu den Gestaden des Schwarzen Meeres vereinen sich unter dem Staatschef Antonescu deutsche und rumänische Soldaten.

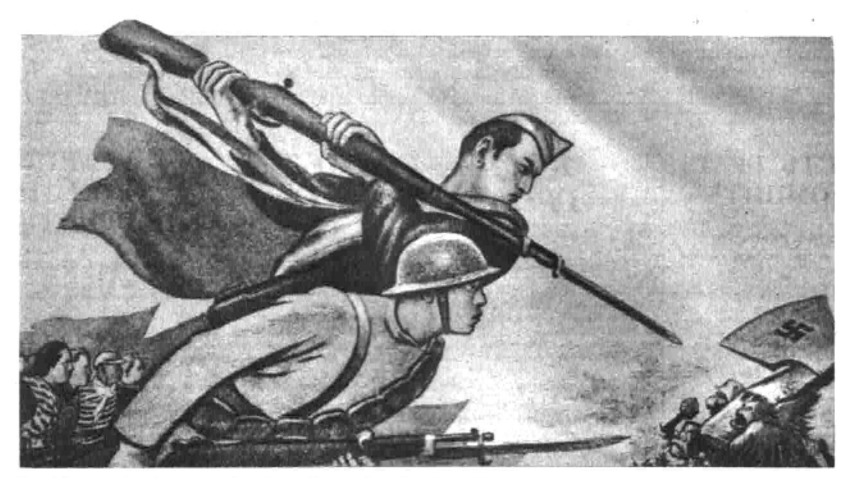
Die Aufgabe dieser Front ist daher nicht mehr der Schutz einzelner Länder, sondern die Sicherung Europas und damit die Rettung aller.

Ich habe mich deshalb heute entschlossen, das Schicksal und die Zukunft des Deutschen Reiches und unseres Volkes wieder in die Hand unserer Soldaten zu legen.

Möge uns der Herrgott gerade in diesem Kampfe helfen!

Berlin, den 22. Juni 1941.

gez. Adolf Hitler.



Der Verrat der Sowjets. Nach außen scheinheilige Neutralität, im Innern Kriegspropaganda gegen Deutschland

Die gemeinsame Wurzel des West- und des Ostkrieges

Mit dieser Proklamation, mit dem Marschbeginn der deutschen Wehrmacht, sind die Würfel gefallen. Deutschland weiß mit der Sicherheit seines politischen Glaubens, wer den Sieg erringen wird.

Aber unser Volk ist heute politisch reif und mündig, wie es nie war. **Es ist gewohnt, die großen Entscheidungen nicht nur anzunehmen, sondern auch zu verstehen.** Darum gilt es, sich die Zusammenhänge des Geschehens klarzumachen.

Inzwischen haben **Churchill** und **Roosevelt**, die Kriegstreiber im Westkriege, gesprochen. Sie haben ihre vorbehaltlose Hilfe dem bolschewistischen Verbrecherklüngel zugesagt. Damit ist bewiesen, was von vornherein aus logischen Erwägungen feststand, daß nämlich **der Aufmarsch der Sowjetarmeen an unserer Ostgrenze im Einvernehmen mit England und Amerika geplant und beschlossen war. Die Plutokratien des Westens und die Diktatur des Proletariats im Osten machen offen gemeinsame Sache gegen das nationalsozialistische Reich.**

Wie ist das möglich? Sind diese beiden ungleichen Partner nicht von Natur Gegner? Handelt es sich lediglich um eine durch äußere Umstände erzwungene Zusammenarbeit, die bei der ersten Gelegenheit mühelos, ja mit Erleichterung aufgegeben werden kann?

Nein! Wenn man den Dingen auf den Grund geht, wenn man sich die Erfahrungen des innerdeutschen Kampfes um die Macht ins Gedächtnis ruft, dann weiß man, daß **dieses Bündnis das natürlichste von der Welt ist. Plutokratie und proletarische Diktatur, oberflächlich betrachtet so verschieden wie Feuer und Wasser, sind die beiden Seiten einer Medaille. Ihr gemeinsamer Nenner ist das Judentum.**

Das Judentum — die Beweise für diese Behauptung hat das nationalsozialistische wissenschaftliche Schrifttum seit Jahren beigebracht — haßt und verachtet alle Völker außer dem eigenen. Der

Jude kennt kein soziales Empfinden, nur seinen Vorteil, nur das Geschäft. Die Plutokratien des Westens, im wesentlichen von Juden getragen, gründen ihre Macht auf die rücksichtslose, unbarmherzige Ausbeutung des Menschen, der menschlichen Arbeitskraft. So sind die gewaltigen Reichtümer Englands sowohl in den Kolonien wie auf den Britischen Inseln aus Blut und Tränen einer bis zum letzten ausgepreßten Bevölkerung zusammengeschweißt. Dasselbe gilt für Amerika, das unsozialste Land der Welt.

Dieses ganze System ist durch den deutschen Nationalsozialismus gefährdet. Für den Nationalsozialismus ist der höchste Wert der Mensch, das Volk. Weder die Wirtschaft noch die Finanz, nicht einmal der Staat als solcher sind Selbstzweck. Sie haben eine einzige Aufgabe: dem Volk zu dienen.

Daß ein großer Staat im Herzen Europas nach diesen Grundsätzen acht Jahre lang sein Volk glücklich machte, daß schon in diesen ersten Jahren des Aufbaues die Arbeitslosigkeit verschwand, der Mensch und seine Arbeitskraft wieder eine Kostbarkeit wurden, daß die Einrichtungen zum Schutze der Arbeiterschaft in der Welt einmalige Ausmaße annahmen, daß der gleiche Aufbau eines wirklich glücklichen und gesunden Lebens auch für das Bauerntum begonnen wurde — **alle diese Anzeichen, daß der Nationalsozialismus in der Lage sein würde, den größten, glücklichsten und reichsten Sozialstaat und Kulturstaat der Welt entgegen den Theorien der Plutokratie zu errichten, diese Tatsache war eine Lebensgefahr für alle Menschenausbeuter aller Schattierungen in aller Welt.**

Die Plutokraten in Großbritannien wie die Plutokraten in USA. beschlossen deshalb schon frühzeitig nach 1933 den Krieg gegen das Reich. Unser Staat der gesunden menschlichen Gemeinschaft, der wirklich die Klassen überwunden hatte, mußte vernichtet werden, da sonst sein Beispiel in der ganzen Welt einen Sturm aller Unterdrückten und Ausgebeuteten entfesselt hätte, der die jüdischen Ausbeuter der Plutokratien vernichtet und hinweggefegt hätte.

Das ist die tiefste Ursache des Krieges im Westen.

Und nun der Krieg im Osten.

Es muß an dieser Stelle einmal kurz auf gewisse Hintergründe der Entstehung des Bolschewismus hingewiesen werden. Bekanntlich war das zaristische Rußland nichts weniger als ein Musterstaat. Es war ein Agrarland mit schwacher Industrie und geringen Verdienstmöglichkeiten. Es war außerdem ein antisemitisches Land. Der gewaltige Raum dieses eine große Anzahl von Völkern überdachenden Staates bot den Juden so gut wie gar kein Fortkommen. Daher versuchte das Judentum der ganzen Welt Jahrzehnte hindurch, eine Aenderung in diesem Raume zustande zu bringen, die den Juden eine Chance bieten sollte. Es würde zu weit führen, hier im einzelnen zu wiederholen, welche Rolle die Finanzjuden Schiff und Kahn 1916 und 1917 bei der Finanzierung der Vorbereitungen der bolschewistischen Revolution in Rußland gespielt haben. Daß sie eine entscheidende Rolle gespielt, daß sie Trotzki finanziert haben, ist eine Tatsache. **Alle diese Bemühungen der Juden dienten dem Ziele, in dem weiten und reichen Raume des europäischen Ostens ein neues Gelobtes Land für das Judentum zu schaffen.**

Die Revolution kam, und die Juden kamen an die Macht. Auf den Schultern und den Bajonetten der Arbeiterschaft und der Bauernschaft der Völker des russischen Raumes kamen sie an die Macht. Juden fielen in jenen harten Kämpfen nicht. Es fielen Arbeiter und Bauern, Arbeiter und Bauern, die den Traum der sozialistischen Gerechtigkeit und der Freiheit ihrer Völker träumten und die hofften, daß diese Träume im Sowjetparadies in Erfüllung gehen würden.

Mit dem kommunistischen Manifest in der Hand zogen aus der Sowjetunion in den Jahren darauf die Agitatoren in alle Welt. Sie suchten und fanden neben Konjunkturisten und Desperados auch Idealisten und Gläubige, Kämpfer für eine bessere Zukunft der Menschheit. Diese weltfremden Idealisten des Sozialismus in allen Ländern folgten den Parolen der jüdischen Agenten des Kremls. Sie arbeiteten im Dunkeln, sie ließen sich von der Polizei zusammenknütteln und in die Gefängnisse treiben, sie opferten ihre Existenz und oft ihr Leben.

Aber einen entscheidenden Fehler machten diese Idealisten:

Sie hatten das Paradies der Werktätigen, die Sowjetunion, nie gesehen. Sie weigerten sich mißtrauisch, jenen Berichten Glauben zu schenken, die davon erzählten, daß die Arbeiterschaft und die Bauernschaft im Sowjetstaat die furchtbarsten Leiden zu erdulden habe, daß es dort weniger Freiheit gebe als in irgendeinem Polizeistaat des Westens, daß die werktätigen Massen unter der Knute der bolschewistischen Juden Sklavenarbeit in Not und Elend leisten müßten, damit eine kleine Clique jüdischer Machthaber in Moskau ihren Machtrausch befriedigen könne.

Nun ist der Tag der Wahrheit gekommen. Die Millionen der deutschen Wehrmacht, bestehend aus deutschen Arbeitern und deutschen Bauern, ergänzt durch freiwillige Kämpfer aus Finnland, aus den nordischen Ländern, aus dem Balkan, aus Frankreich, aus Italien — **alle diese Millionen von Arbeitern und Bauern aus ganz Europa marschieren jetzt durch die Weiten des Sowjetraumes. Sie werden die Wahrheit sehen. Sie werden erkennen, daß alle Aufklärungsarbeit gegen den Bolschewismus weit hinter der furchtbaren Wirklichkeit zurückgeblieben ist.** Sie werden sehen, mit ihren eigenen Augen werden sie sehen, in welchem furchtbaren Elend, in welcher Unfreiheit und Sklaverei die Arbeiter und Bauern der Völker der Sowjetunion ihr Dasein seit nunmehr über zwanzig Jahren fristen müssen. Sie werden es erleben, wie die Frauen und Kinder dieser Arbeiterschaft und Bauernschaft hungernd und zerrissen um Brot und Kleidung betteln. Sie werden erleben, wie nach und nach die unterjochten und versklavten Völker der Sowjetunion befreit aufatmen werden, wie sie glücklich sein werden, daß es in der Welt noch ein besseres Leben gibt, von dem ihnen die deutschen Soldaten erzählen werden, als das furchtbare Vegetieren im Sowjetparadies.

Dies alles ist das Bild des Bolschewismus, des jüdischen Bolschewismus nach zwanzig Jahren Herrschaft. Damals, als sie zur Macht kamen, hätten die Juden natürlich auch eine kapitalistische, eine privatkapitalistische Plutokratie nach dem Muster des Westens zu ihrem eigenen Nutz und Frommen auch in Osteuropa errichten

können. Sie taten es nicht. Eine solche Entwicklung hätte lange Jahrzehnte der Arbeit, sie hätte vor allem des Einsatzes größerer Mittel bedurft.

Die Juden probierten ein neues Rezept der Ausbeutung aus: noch vollständiger, noch lukrativer, noch sicherer in der Wirkung, noch müheloser als das Ausbeutungssystem der kapitalistischen Plutokratie. **Es war die bolschewistische Staats-Plutokratie!**

Worin bestand dieses Rezept? Das ganze Volk, in furchtbarster Sklaverei, unter Todesdrohung bei einem ständigen Hungerdasein zu endloser Arbeit gezwungen, schuf — ohne einen Lichtblick im eigenen Leben — die unabsehbaren Werte und Reichtümer, die einer Handvoll jüdischer Machthaber an der Spitze dieses sogenannten Staates zur Verfügung standen. **Das ganze bolschewistische System ist Kapitalismus, Plutokratie, nur mit umgekehrten Vorzeichen,** wohl aber mit vervielfachter Wirkung. Wenn in den Sklavenheeren des westlichen Kapitalismus doch immer wieder einzelnen der Aufstieg zu Sicherheit und bescheidenem Wohlstand möglich war und möglich ist, so sind in der Plutokratie des Bolschewismus alle rettenden Auswege aus lebenslänglicher Not und lebenslänglichem Elend gründlich und vollständig verrammelt. **Die einzigen Nutznießer aller Arbeit und aller Reichtümer eines der gewaltigsten Wirtschaftsgebiete der Erde sind ausschließlich und allein die jüdischen Machthaber der Sowjetunion.** Die wenigen Nichtjuden an führenden Positionen sind — einer jahrtausendealten Tarnungsmethode des Judentums entsprechend — sogenannte „Reklamegois", deren einzige Aufgabe darin besteht, die Vollständigkeit der Judenherrschaft nach außen hin zu verbergen.

Tatsächlich, die Finanzjuden Amerikas und Großbritanniens können ihre jüdischen Kollegen an der Spitze der Sowjettrusts beneiden! Ihre Machtvollkommenheit, durch keine in der westlichen Plutokratie noch geduldete und nur zum Teil durch bezahlte Agenten unschädlich gemachte Schutzorganisationen der Arbeiterschaft geschmälert, stellt das absolute Ideal des Juden, der jüdischen auf Ausbeutung und Terror gegründeten Weltherrschaft dar.

Diese Zusammenhänge sind den Juden an der Spitze der westlichen und der östlichen Judenherrschaften genauestens bekannt. Der Sturz der westlichen Plutokratien ist nicht weniger, aber auch nicht mehr eine Niederlage des Judentums als der Sturz des Bolschewismus. Deshalb halten beide Systeme, die bei oberflächlicher Betrachtung so verschieden sind, wenn man nicht an den gleichen Nutznießer beider denkt, wie Pech und Schwefel zusammen. Deshalb hassen beide gleichermaßen den einzigen Feind, der ihnen gefährlich werden kann: die nationalsozialistische Volksgemeinschaft, die zu einer Völkergemeinschaft zu werden beginnt, gegründet auf der Würde des Menschen und bestrebt, jedem Volke und allen Völkern das ihnen gemäße, gesunde und glückliche Leben zu sichern.

Aus dem Haß gegen dieses neue Reich der sozialen Gerechtigkeit, der rassischen Gesundheit und Klarheit ist zuerst der Krieg im Westen und dann — als natürliche Fortsetzung — der Krieg im Osten von dem Weltjudentum entfesselt worden.

Die weltpolitischen Absichten der Sowjetunion

Seit der Gründung der Sowjetunion als weltrevolutionärer Macht hat sich bis heute an dem Grundcharakter dieser Umsturzzentrale nichts geändert.

Im Jahre 1917 sprach Lenin in Genf in seinen Vorträgen „Ueber den Krieg" jene Sätze, die sein wahres politisches Testament an seine Nachfolger bedeuten und die von allen Machthabern der Sowjetunion und von allen Propagandisten des Bolschewismus seitdem als Offenbarung und Vermächtnis zur Grundlage ihrer gesamten politischen Arbeit gemacht worden sind und gemacht werden:

> *„Wir haben auch jetzt unbedingt die Pflicht, den revolutionären Krieg vorzubereiten. Die Frage, ob jetzt unverzüglich ein revolutionärer Krieg geführt werden kann, muß ausschließlich unter dem Gesichtspunkt entschieden werden, ob die materiellen Voraussetzungen für die Verwirklichung einer solchen Absicht vorhanden sind und im Interesse der sozialistischen Revolution, die schon begonnen hat, liegen."*

Elf Jahre nach Veröffentlichung dieser Worte druckte die „Prawda" vom 28. April 1937 einen Preisartikel über die Rote Armee ab, in dem es hieß:

> *„Der junge Soldat der Roten Armee . . . wird geweiht zum Ritter der Armee der Weltrevolution."*

Stalin selbst bestätigte diese Auffassung bei der Feier des 10. Jahrestages der Roten Armee, als er proklamierte:

> *„Die Armee wird im Geiste des Internationalismus, im Geiste der Einheit der Interessen der Arbeiter aller Länder erzogen. Gerade deshalb ist sie eine Armee der Weltrevolution."*

Und Gussjew, der führende Militärtheoretiker des Bolschewismus, schrieb in seinem Buch „Der Bürgerkrieg und die Rote Armee" die unmißverständlichen Worte:

> *„Schließlich ist auch der Fall nicht ausgeschlossen, daß wir gezwungen sein werden, einen revolutionären Krieg mit dem Ziel der schnellsten Entfesselung der Revolution im Westen zu beginnen, und in diesem Falle wird unsere Strategie einen streng angriffsmäßigen Charakter tragen müssen."*

Seit dieser Festlegung der außenpolitischen Ziele der bolschewistischen Sowjetunion durch ihre allein maßgebenden Anführer sind einige Jahre vergangen. Es waren jene Jahre, in denen der jüdische bolschewistische Außenminister der UdSSR, Litwinoff-Finkelstein, in Genf und in den Hauptstädten der Welt der erste Treiber der Einkreisung des nationalsozialistischen Deutschlands war, jener raffiniert eingefädelten Einkreisung, die lediglich durch das politische und militärische Genie Adolf Hitlers um ihre Wirkung gebracht wurde.



Der Führer hat gerufen — der Verteidigungs-Feldzug gegen den verräterischen Bolschewismus beginnt. Am Morgen des 22. Juni 1941, 3.05 Uhr: Die deutschen schnellen Truppen setzen sich in Bewegung

Die Ursache, warum gerade Deutschland vom Kreml als erstes und wichtigstes Angriffsziel auf dem Wege zur Weltherrschaft des Bolschewismus betrachtet wird, liegt klar zutage:

Neben dem rasenden Haß der Bolschewisten und Juden gegen den Nationalsozialismus ist es die Gier, das stärkste und reichste, das höchstindustrialisierte Land Europas in die Hand zu bekommen. Mit dem Herzland des Kontinents würde, so hoffte Moskau, auch das übrige Europa widerstandslos der roten Tyrannei anheimfallen, während die industrielle Kapazität und die organisierte Arbeitskraft des Reiches eine Ueberdeckung der furchtbaren Sowjetmißstände ermöglichen sollten.

Als die Sowjets merkten, daß das Deutschland des Führers keine leichte Beute seiner Gegner werden würde, wechselten sie die Taktik, keineswegs das Ziel. Litwinoff verschwand nach außenhin in der Versenkung, und Moskau streckte seine Fühler nach Berlin aus.

Der Pakt kam zustande.

Selbstverständlich blieb das Reich wachsam. Aufmerksam wurde alles beobachtet, was im Osten getan und gesprochen wurde. Dabei bewies das Reich selbst seine absolute Loyalität.

Sogar der weltanschauliche Kampf in der deutschen Oeffentlichkeit gegen den Staat, dessen sogenannte Weltanschauung der Bolschewismus ist, wurde eingeschränkt.

Ganz anders benahmen sich die Herren in Moskau. Ihr Kriegsplan war klar: Die Gegner in diesem Kriege, beide kriegführenden Parteien, sollten, durch einen langen Krieg erschöpft, ausbluten und verarmen, um dann eine leichte Beute des bolschewistischen Welteroberungsdranges zu werden. In diesem Plan war der Zusammenbruch und die Vernichtung des stärksten Partners in diesem

Krieg und zugleich des unmittelbaren Nachbarn der Sowjetunion, d. h. Deutschlands, schon deswegen das erste und wichtigste Wunschziel des Kremls, weil nur hier die praktische Möglichkeit bestand, in letzter Stunde, als Leichenfledderer, die Rote Arme einzusetzen.

Aus dieser perfiden Berechnung heraus verhielt sich die UdSSR nicht einmal „neutral", obwohl sie zur Zusammenarbeit verpflichtet war, sondern sogar direkt feindlich. **Der Sieg der Plutokratien paßte weit besser zu den Sowjetabsichten als der Sieg des Reiches.**

Einen besonders krassen Beweis für diese Haltung gab Ende September, also sofort nach Paktabschluß, das amtliche Organ der Komintern, die „Rundschau", in der folgende offenherzige Liebeserklärung an Churchill zu lesen war:

> *„Winston Churchill wurde in das Kriegskabinett Großbritanniens aufgenommen. Er ist ein Politiker der Rechten. Man kann aber dennoch nicht daran zweifeln, daß er aufrichtig und energisch sich in diesem Kampf einsetzt; jedoch sind in der Regierung die Leute verblieben, die mit der Politik von München am engsten verbunden waren. Solange sie im Amt bleiben, können die Anstrengungen, die für die Erringung des Sieges unternommen werden, bestenfalls mit halbem Herzen gemacht werden."*

Es wird nachstehend die Doppelzüngigkeit und Hinterhältigkeit dieser politischen Falschspieler in allen Einzelheiten nachgewiesen werden. Typisch ist ein Stimmungsbild aus allerletzter Zeit.

April 1941. Die Welt erwartet gespannt die Richtung der nächsten deutschen Initiative. Die Lage auf dem Balkan muß bereinigt werden. Die damalige Regierung Jugoslawiens unter dem Prinzregenten Paul wählt den Weg der Vernunft.



Brückensprengungen helfen den Sowjets nichts. Noch im Morgengrauen des ersten Kriegstages setzen die deutschen Truppen über den Bug



Schon entwickeln sich die Kolonnen der vormarschierenden deutschen Truppen

In Moskau weiß man es anders. Man hat Monate hindurch in Bel grad gewühlt und gearbeitet, gemeinsam mit den Briten den Boder für den großen Coup vorbereitet. Am 3. April schlägt der jugo slawische Gesandte, ermuntert durch das Verhalten der UdSSR Diplomatie, in Moskau der Sowjetregierung einen Nichtangriffspak vor. Schon am 4. April kann er nach Belgrad Stalins Einverständni drahten. Am 5. April treffen die jugoslawischen Verhandlungsmit glieder in Moskau ein. Die Verhandlungen laufen in atemberauben dem Tempo ab, und am 6. April soll der Vertrag unterzeichne werden.

Doch die Mitglieder der jugoslawischen Delegation werden in de Nacht geweckt und um 2 Uhr in den Kreml gebracht. Molotow empfängt sie und teilt mit, daß aus Deutschland so „alarmierend Nachrichten" eingetroffen seien, daß jede Minute kostbar wäre, wenn der Vertrag vor Beginn der militärischen Operationen abgeschlosser sein sollte. Er wird unterzeichnet.

In jener Nacht zum 6. April befand sich das ganze Personal de jugoslawischen Gesandtschaft im Kreml. Nach der Unterzeichnung des Abkommens blieb man beisammen, und es wurde bis zum Morgen gezecht. Stalin persönlich war anwesend und trank mit. Besonders eingehend unterhielt sich der Herr des Kremls mit dem jugoslawischen Militärattaché, Oberst Popowitsch, den er immer wieder eindringlich fragte:

„Werden Sie auch ganz sicher Widerstand leisten?"

Es war völlig klar, daß Stalin unter allen Umständen den Krieg wünschte. Er verheimlichte diesen Wunsch auch keineswegs.

Besonders eingehend wurde in dieser denkwürdigen Nacht über die Kriegskraft der Roten Armee gesprochen. Die Serben lobten die Vorbereitungsarbeiten, und zwar besonders die des Feldmarschalls Timoschenko. Es zeigt sich aber dabei, daß Stalin über dieses Lob seines Generals keineswegs begeistert war, sondern sich selbst als den Schöpfer der Roten Armee betrachtet sehen wollte.

Und ein anderes Bild:

Die Zeitungen der Sowjets sind vorsichtig, wenn auch immer wieder jene Entgleisungen vorkommen, von denen noch weiter die Rede sein wird, und in denen die wahre Gesinnung des Kremls sichtbar wird.

Aber man liebt in der Sowjetunion die Vorträge. Dort kann man Dinge hören, die viel interessanter und aufschlußreicher sind als die langweiligen Zeitungsartikel.

Natürlich darf man nicht etwa in Massenversammlungen gehen. Aber es gibt in Moskau und in Leningrad z. B. das technische Museum, und im technischen Museum dieser beiden Metropolen werden über die internationale politische Lage Aufschlüsse gegeben.

Ein solcher Vortrag wurde in diesem Museum auch am 25. April 1941 gehalten. Man sprach sehr deutlich:

Deutschland sei gezwungen, den Krieg um jeden Preis in diesem Jahr zum Abschluß zu bringen. Die Zeit arbeite vorteilhaft für England, denn das Kräfteverhältnis verschiebe sich mit der Dauer des Krieges zuungunsten des Reiches und zugunsten des Empire. Es werde Deutschland schwer werden, seine verlängerten Fronten zu halten, und es würde ihm noch schwerer werden, die wachsende Zahl der Unzufriedenen in den besetzten Ländern im Zaume zu halten. Trotz seiner unzähligen Siege sei die Lage des Reiches keineswegs rosig, während die Briten durch die erhaltenen Schläge durchaus nicht niedergeschlagen worden seien.

Und nun folgte eine Hymne auf die „kluge Friedenspolitik“ Stalins, die dazu führen werde, daß man in der Sowjetunion allein Schutz gegen die Verheerungen des Krieges zu finden hoffe, daß die kriegführenden „Kapitalistenländer“ sich gegenseitig zermürben würden und die Sowjetunion allein — im letzten Augenblick eingreifend — der Nutznießer dieses Krieges sein werde.

Dem offenherzigen Vortrag folgte eine aufschlußreiche Diskussion. Auf die Frage, ob nach dem Sowjet-Japan-Vertrag Moskau berechtigt sei, die Chinesen zu unterstützen, beantwortete der Redner mit einem überzeugten „Ja“. Die Frage, wie sich die Lage in der Türkei entwickeln werde, und was nun aus dem Freundschaftspakt mit Jugoslawien würde, wurde durch die Mitteilung beantwortet, daß man nicht vergessen dürfe, daß der Kampf noch nicht beendet sei.

Als Abschluß kam die naive Frage: „Hofft die Sowjetunion, daß Deutschland den Krieg gewinnt?“

Die Antwort des Redners war ein breites, joviales Lachen, untermalt durch einen Lachchor der Versammlung, und die wörtliche Feststellung: „Sie wissen, Genossen, ganz genau, wem die Sowjet-



Das erste litauische Dorf. Nach einem Jahr sowjetischer Mißwirtschaft darbt die Bevölkerung bereits. Die deutschen Soldaten helfen

union den Sieg in diesem Kriege wünscht und wer in diesem Kriege der wirkliche Sieger sein wird."

Es werden nachstehend zu diesem Thema noch manche authentischen Belege zu erwähnen sein. Vorausgeschickt muß werden, daß die Sowjetunion stets auf **zwei** Wegen marschiert und **zwei** politische Apparate zur Erreichung ihrer weltpolitischen Ziele einsetzt:

Die **Diplomatie** und die **Sowjetarmee** des sogenannten Sowjetstaates und die aus Moskau dirigierte, inspirierte und bezahlte kommunistische Internationale, die **Komintern.**

Die Komintern ist die Vorhut. Sie tastet das Gelände ab, kann gelegentlich zurückgepfiffen oder desavouiert werden. Die massivere Kriegsmacht der amtlichen Sowjetdiplomatie folgt nach, und zu gegebener Zeit wird die Rote Armee losgelassen.

Entsprechend befindet sich die Zentrale, das Verwaltungssekretariat auch der Komintern mit seinen nationalen Sektionen, in Moskau. Seit dem Zusammenbruch der Tschechoslowakei, dem Anschluß Oesterreichs sind die Ländersektoren zusammengeschrumpft.

Nach welchen Gesichtspunkten die Zersetzungsarbeit der Komintern nach dem Abschluß des Paktes mit Deutschland durchzuführen sei, ist besonders klar definiert in den **im Oktober 1939 herausgegebenen „Richtlinien für die innerparteiliche, organisatorische und ideologische Kampagne der kommunistischen Partei der Slowakei".** Diese Richtlinien knüpfen an einen Ausspruch Lenins an, wonach auch mit einzelnen kapitalistischen Ländern Pakte abgeschlossen werden können, wenn sie den Interessen der Sowjetunion dienen und die Möglichkeit schaffen, den Gegner unschädlich zu machen. Die

taktische Zusammenarbeit mit Deutschland, so heißt es in diesen Richtlinien weiter, entspreche völlig diesen Worten Lenins. Das Ziel der sowjetischen Politik wird mit folgenden Worten gekennzeichnet: „Die Sowjetunion und ihre Rote Armee können sich ohne Verluste bereit halten, im geeigneten Augenblick, an geeigneter Stelle den geschwächten Feind anzugreifen.“

Die Zersetzungsarbeit in ganz Europa

Schweden

Die wichtigste Auslandszentrale der Komintern, die Komintern-Verbindungsstelle, befindet sich heute in Schweden. Bekanntlich hat die Komintern seinerzeit mehrere größere politische Zentralbüros eingerichtet, die als Verbindungs- und Aufsichtsstellen Moskaus die Ländersektionen größerer Gebiete zusammenzufassen und zu beobachten hatten.

Die in Stockholm seit Kriegsbeginn im Dunkeln wirkende Komintern-Verbindungsstelle, deren einzige Aufgabe es ist, in den heute von Deutschland kontrollierten Gebieten ihr Zersetzungswerk zu betreiben, ist allein durch ihre Existenz ein Angriff. In diesem Büro erscheinen auch die Zeitschriften für internationale Propaganda „Die Welt“ (Postfach 76D, Stockholm) und die „Kommunistische Internationale“.

Erfreulicherweise sind die Erfolge in Schweden selbst nicht wesentlich, da die Gewerkschaften die Gefahr erkannt haben. So schrieb in ihrer Mitteilung Nr. 144 die Gewerkschaft des größten Schiffahrtsunternehmens Schwedens, der Werft Gota in Göteborg, an ihre Mitglieder u. a.:



Hungernde Litauer sind glücklich über das Brot, das ihnen die deutschen Soldaten geschenkt haben



So dachten sich die Sowjets den Krieg mit Deutschland

„Lest keine Zeitungen und Pamphlete der Kommunisten mehr, geht nicht zu den kommunistischen Versammlungen, verweigert den Kommunisten das Recht, in eurem Namen zu sprechen."

Diese ablehnende Haltung der schwedischen Arbeiterschaft ist in erster Linie auf Grund der schweren Angriffe der Kommunisten gegen Finnland und die Finnlandhilfe während des sowjetisch-finnischen Krieges entstanden.

Trotzdem hat inzwischen eine neue bolschewistische Offensive in Schweden begonnen, die dazu führte, daß Anfang Juni 1941 eine Reihe von Verhaftungen und Haussuchungen in verschiedenen Städten Schwedens gegen die illegale Wirksamkeit der offiziell legalen Kommunisten durchgeführt werden mußte.

Norwegen

Von Schweden her bemüht sich Moskau, auch in dem durch deutsche Truppen besetzten und von bewußten Freunden einer Zusammenarbeit mit dem Reich regierten Norwegen seine zersetzende Wühlarbeit durchzuführen. Hier wird, wie besonders die Januar-Nummer 1941 der „Kommunistischen Internationale" zeigt, die alte Tarnparole der Komintern von der „nationalen Befreiung" ins Feld geführt. Natürlich bleiben die praktischen Erfolge aus, aber die Absicht ist eindeutig festgestellt.

Frankreich

Aehnliche Versuche, natürlich in größerem Umfange, sind in Frankreich, und zwar besonders im unbesetzten, festzustellen. Die Vorarbeit geschah schon vor dem Kriege in dem korrupten franzö-

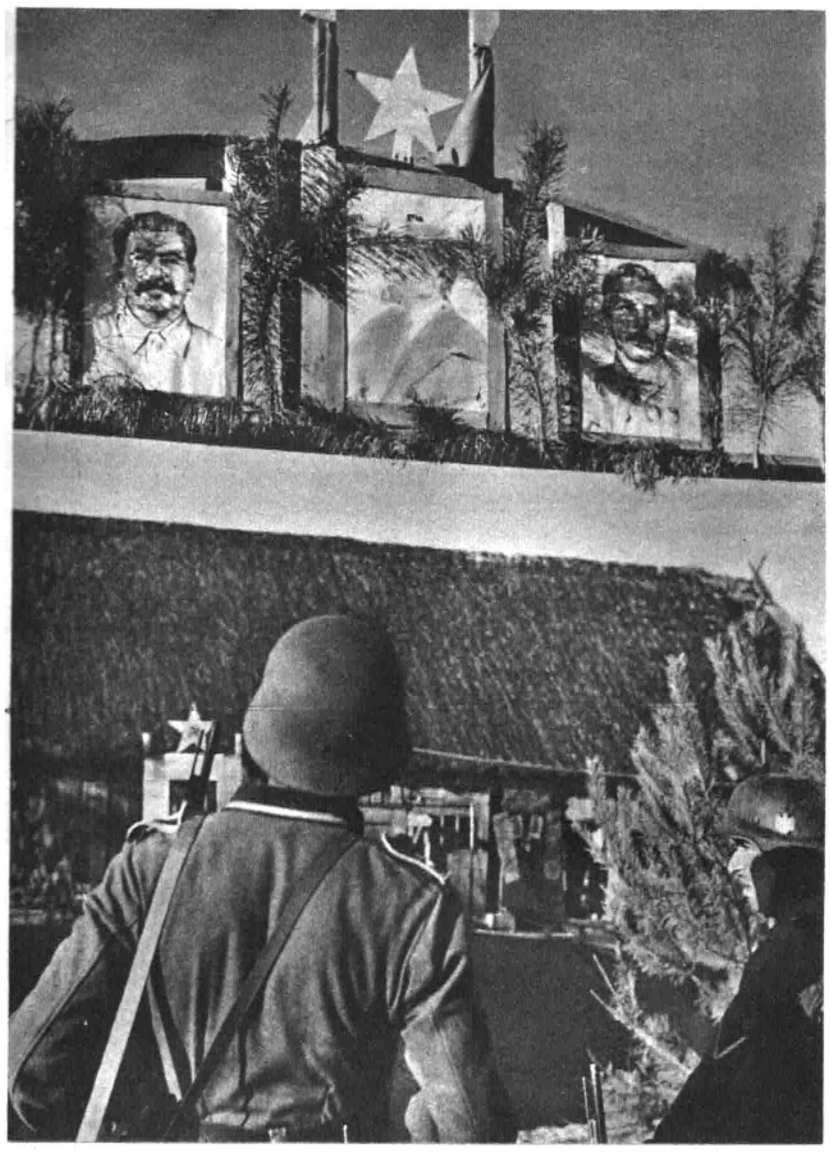
sischen Staat unter dem Schutze des Front Populaire. Obwohl Ende 1939 die verbrecherische Regierung Daladiers gegen die Komintern vorzugehen begann, gelangen erst der Regierung Pétain durchgreifende Maßnahmen. Der Umfang der Zersetzungsversuche kann durch einige Zahlen angedeutet werden. Allein vom Juli bis Ende September 1940 mußten 15 534 Haussuchungen durchgeführt und 6184 Verhaftungen vorgenommen werden. 970 kommunistische Gruppen wurden aufgelöst, 384 Zeitungen verboten, 2006 besonders gefährliche Kommunisten in Konzentrationslagern untergebracht. Trotzdem werden auch heute noch beinahe täglich neue Verhaftungen vorgenommen, Papierlager, Druckereien und Vervielfältigungsmaschinen entdeckt, um der roten Wühlarbeit Herr zu werden.

Immer wieder versuchen Moskaus Agenten die „Humanité" nachts illegal zu verteilen. Sie versuchen auch den Text in verschiedenen Gebieten Frankreichs unter anderen Titeln herauszubringen, so unter der Bezeichnung „L'Avantgarde" als Organ der Jugend, „La Voix du Peuple" für das Pariser Gebiet, „Caserne" für die jungen Soldaten, „Les Droits sur eux" als Organ der Demobilisierten, „Travailleur alpin" in Südfrankreich, „Bibendum" für Clermont-Ferrand. Im Hinblick auf die Wachsamkeit der Behörden sind die Zellen umorganisiert worden. Die kleinste Einheit, der „Splitter", besteht aus nur drei Mann, so daß ein größerer Zusammenhang bei Verhaftungen schwer feststellbar ist.

Bezeichnend für die Hinterhältigkeit der ganzen subversiven Arbeit, die aus Moskau geleitet wird, sind die geheimen Direktiven der illegalen Ausgabe der „Cahiers du Bolchevisme" vom Januar 1941. Sie lauten:

> *„Das große Wort unseres Kameraden Thorez von der ‚main tendue' gegenüber den Katholiken ist aktueller denn je. Die Wallung, welche die Massen bewegt, ist keineswegs speziell kommunistisch. Sie setzt sich vielmehr zusammen aus verschiedenen Strömungen, deren Ursprung auf die unterschiedlichsten Faktoren zurückzuführen ist: Ernährungssorgen, Arbeitslosigkeit, das Problem der Kriegsgefangenen, die Okkupationsarmee, die Auflösung hergebrachter Einrichtungen, sogar das einfache Verschwinden alter Gewohnheiten. Jeder schimpft auf seine Weise, jeder wehrt sich seiner Existenz. Sie alle verlangen den Sturz des gegenwärtigen Regimes und die Einsetzung einer Regierung, die ihrem eigenen Ideal entspricht. Keine einzelne Gruppe ist stark genug, ihr Ziel zu erreichen. So repräsentiert jede von ihnen nur einen Teil der Revolutionsarmee. Sie ihrem Irrtum zu entreißen oder ihnen auch nur mit Vernunftgründen zu kommen, müßte als ein unverzeihliches Verbrechen am Erfolg unseres kommunistischen Ideals angesehen werden. Vielmehr müssen wir sie geschickt und bis zum äußersten für unsere Zwecke benutzen. Es ist unbedingt erforderlich, daß sie die kommende Revolution als ihre Revolution ansehen."*

Wie so oft tarnen sich die Bolschewiken auch in Frankreich mit Vorliebe als Nationalisten. So schrieb die „Action Française" vom 22. November 1940: „Während die Kommunisten vor dem Kriege zu



Am deutschen Soldaten zerschellen die Machtträume der Verderber der Völker

den Kriegshetzern gehörten, haben sie bei Ausbruch der Feindseligkeiten das Steuer herumgeworfen und in den Rüstungsbetrieben die verlangsamte Arbeit organisiert, die zu den bekannten Resultaten geführt hat. Seit dem Waffenstillstand haben sie wiederum die Front gewechselt. Sie füttern die Bevölkerung mit phantastischen Hoffnungen auf de Gaulle und führen gegen den Marschall einen Flugblattfeldzug."

Die Zusammenarbeit mit de Gaulle und den Briten in Frankreich zeigt klar, gegen wen sich in Wirklichkeit der Angriff der aus Moskau



Erste Sowjet-Gefangene

regierten Komintern richtet. Die systematische Wühlarbeit der bolschewistischen Agenten in allen europäischen Ländern hat — wie einheitliche „Befreiungsparolen" beweisen — das Ziel, Deutschland an der Ordnung Europas zu hindern und dem Reich bei passender Gelegenheit durch Organisierung von Widerstandsnestern in allen Teilen des Kontinents Schwierigkeiten in den Weg zu legen.



Gefangene werden verhört. Jeder gehört sichtlich einem anderen der vom Bolschewismus unterdrückten Völker an



Dieser Gefangene, aus seiner Steppenheimat zum Dienst in der Sowjetarmee gepreßt, wehrte sich verzweifelt gegen seine Gefangennahme, da die bolschewistische Lügenpropaganda ihm eingehämmert hatte, die Deutschen mordeten die Gefangenen

Spanien

In Spanien hält Franco die Zügel fest in der Hand. Trotzdem bemüht sich Moskau mit allen Mitteln, die schwierige Ernährungslage des Landes für seine Zersetzungspropaganda auszunutzen. Auch hier arbeitet der Bolschewismus mit den Briten Hand in Hand.

Die Sowjetpresse lüftet die Maske

Diese offenkundige Umsturztätigkeit, von Moskau geleitet, findet denn auch nach und nach ein immer stärkeres Echo in der Sowjetpresse selbst, die im ersten Kriegsjahr die Maske weniger lüftete.

So schreibt die „Sowjetskaja Ukraina" vom 21. Januar 1941:

> *„Das Sowjetvolk vergißt seine internationalen Verpflichtungen gegenüber dem Weltproletariat und allen Werktätigen der kapitalistischen Länder nicht. Die weitere Festigung der wirtschaftlichen und militärischen Macht der Sowjetunion ist eine Aufgabe nicht nur von innerpolitischer, sondern auch von internationaler Bedeutung . . . Jede Werkbank, jeder Tank und jedes Flugzeug, die über den Plan hinaus produziert werden, sind der beste Ausdruck der internationalen Solidarität des sowjetischen Volkes mit den Werktätigen der kapitalistischen Länder, die ihrerseits mit andern Mitteln und Methoden ihre internationale Solidarität mit dem heroischen Sowjetvolk zum Ausdruck bringen."*

Und in Nr. 5/1940 schreibt die „Kommunistische Internationale":

> *„Die Kommunisten aller Länder sammeln die werktätigen Massen um die Kommunistische Internationale, die Internationale Lenins und Stalins, die einzige internationale Organisation, die fähig ist, die Kräfte des internationalen Proletariats im Kampf für die Lösung der weltgeschichtlichen Aufgaben zu vereinigen."*

Diese Aeußerungen der Sowjetpresse aus neuester Zeit bestätigen eindeutig die bewußte Absicht der Machthaber der Sowjetunion, durch



So sieht das bolschewistische „Führertum" aus: Ein gefangener Bataillonskommandeur



Nach wenigen Kampftagen tauchen wieder die langen Kolonnen der Gefangenen auf

zersetzende Tätigkeit in allen Ländern die Bevölkerung für **bolschewistische Ideen sturmreif** zu machen, um dann unter Ausnutzung der Kriegsschwierigkeiten und im letzten Augenblick, **gestützt auf die Waffen der Roten Armee**, den großen Schlag gegen den Bestand aller Völker Europas und der europäischen Kultur zu führen.

Die Rote Hilfe tritt in Aktion

Es ist bezeichnend, daß auch die „MOPR", die „Internationale Rote Hilfe", in den letzten Monaten zu einer neuen künstlichen Blüte emporgetrieben wird. So schrieb ihr Organ „Moskowsky Bolchewik" am 24. Januar 1941, daß allein die Moskauer Organisation im Laufe des letzten Jahres hunderttausend neue Mitglieder gewonnen habe und jetzt, nur in Moskau, 800 000 Personen umfasse. Im übrigen sei der gelegentliche **pazifistische Ton** der MOPR-Werbung **überholt**, da die gegenwärtige Lage es zur Aufgabe mache, die Werktätigen **zur Kampfbereitschaft** zu erziehen. — Das ist deutlich!

Genau so wie in Nord- und Westeuropa betreibt Moskau mit Hilfe der Komintern, manchmal aber auch ganz offen als diplomatische Aktion der UdSSR, das zersetzende Werk der inneren und äußeren Vernichtung der Völker im Osten des Kontinents.

Moskaus Hand in Jugoslawien

Wir haben schon über die dramatischen Vorgänge am 5. und 6. April 1941 berichtet, die sich zwischen Moskau und Belgrad abspielten und die zugleich mit der Wühlarbeit Londons die Belgrader Militärputschisten zu den furchtbaren Verbrechen an ihrem eigenen Staatsgebilde verführten.

Schon seit Kriegsbeginn entfalteten die roten Agenten im ganzen Gebiet Jugoslawiens eine mehr als lebhafte Tätigkeit. Im Spätsommer 1940 erhielt dabei die kommunistische Propaganda eine Wendung in antideutschem Sinne. In einem Rundschreiben der **Verwaltung des Drau-Banat in Laibach an die nachgeordneten Behörden vom 5. August 1940** heißt es, daß nach den zur Verfügung stehenden Unterlagen die kommunistische Propaganda im Gegensatz zu früher darauf ausgehe, **„in Zukunft Manifestationen im feindlichen Sinne gegen Deutschland und Italien zu veranstalten"**. Immer häufiger werden in kommunistischen Kreisen offen rote Eroberungsabsichten auf dem Balkan und gegen Deutschland proklamiert.

So berichtet die Deutsche Gesandtschaft in Belgrad am 13. September 1940 über eine **Tagung kommunistischer Parteifunktionäre in Agram, wo folgende Erklärung abgegeben wurde: „Nach den aus Rußland eingegangenen Informationen sollen die Gebiete der Slowakei, Ungarns, Jugoslawiens, Bulgariens, Rumäniens sowie des zur Zeit von den deutschen Truppen besetzten polnischen Raumes als russisches Protektorat bezeichnet werden. Die Neuregelung werde natürlich erst nach Eintritt der zu erwartenden militärischen Schwächung Deutschlands durchgeführt werden."**

Moskauer Filme wurden im ganzen Lande vorgeführt. Wie überall, so trat auch hier die nationalistische Tarnung in Aktion. „Verteidigung der slawischen Interessen" hieß die Parole. Dadurch gelang es, nicht nur unter der Arbeiterschaft, sondern auch unter den Bauern, den Beamten und sogar in den bürgerlichen Kreisen Anhänger zu gewinnen. Die Anerkennung der Sowjetunion durch die jugoslawische Regierung wurde nach außen hin als ein auf den deutsch-sowjetischen Pakt hin abgestimmtes Unternehmen frisiert, während es in Wirklichkeit der erste Schritt zur Sowjeteinmischung in die jugoslawische Politik war, mit dem Ziele, eine Spannung zum Reich zustande zu bringen. Sogar ausgesprochen nationale und antimarxistische Kreise Jugoslawiens wurden mit der geheuchelten panslawistischen Parole eingefangen.

Der nächste Schritt war bereits deutlicher: Moskau verlangte das Verbot dreier antikommunistischer russischer Zeitungen. Auf der anderen Seite füllten die Sowjets durch sogenannte unabhängige, bezahlte Mittelsmänner die Spalten der jugoslawischen Presse mit von Moskau aus inspirierten Artikeln.

Geschickt nutzte man alle Möglichkeiten aus. Der jugoslawische Militärattaché in Moskau, Oberst Popowitsch, verhandelte über größere Waffenlieferungen.

Entsprechend der Anregung der Sowjetregierung überreichte am 14. November 1940 der serbische Gesandte in Moskau dem Gehilfen des Außenkommissars Wischinski ein Verzeichnis des von Serbien gewünschten Kriegsmaterials. Bereits eine Woche später, am 21. November, wurde dem serbischen Militärattaché vom russischen Generalstabschef die Antwort erteilt: **„Wir geben alles Angeforderte, und zwar sofort."** Das bolschewistische Entgegenkommen ging noch weiter: Noch mehr Material könne geliefert werden; **auch könne Jugoslawien die Preise und die Zahlungsweise selbst bestimmen.** Der jugoslawische Militärattaché konnte melden, daß sowjetischerseits



Nach heißen, erfolgreichen Grenzkämpfen marschiert die unvergleichliche deutsche Infanterie dem Feinde nach

„die Bereitschaft zu einer umfassenden Kriegsversorgung bestehe". Einzige Bedingung der Bolschewisten war absolute Diskretion; insbesondere sollte verhindert werden, daß Deutschland, Bulgarien oder Rumänien etwas von den Lieferungen erführen. Die Befürchtungen der Sowjets gingen vor allem dahin, daß die Achsenmächte von den geplanten Käufen Kenntnis erhalten könnten. Hieraus ist ersichtlich, daß die jugoslawischen Militärkreise die von Moskau angeregte Aufrüstung als eine gegen die Achse gerichtete Maßnahme verstehen

mußten. Sowjetische Offiziere reisten durch Sofia und Skoplje nach Belgrad. Es ist erwiesen, daß die Teilmobilisierung, die Jugoslawien 1940 durchführte, von Moskau aus mit bestimmt worden war. Die Sowjets stellten dem jugoslawischen Generalstab ihren Nachrichtendienst zur Verfügung, vor allen Dingen ihre Agenten, die in Bulgarien wirken. Es waren sowjetische Nachrichtenoffiziere, die die Verbindung zwischen dem englischen und dem jugoslawischen Nachrichtendienst herstellten. Zugleich versicherten die zuständigen Stellen Moskaus dem jugoslawischen Vertreter: **„Schon jetzt ist Deutschland der mächtige Feind, gegen den man sich in Moskau vorbereitet."**

Auch glaubte der jugoslawische Delegierte in Moskau sagen zu können, daß man in den UdSSR „mit allen Mitteln die Deutschland versprochenen Lieferungen zu verlangsamen und nicht zu erleichtern sucht".

Während so am Pulverfaß mit dem Feuer gespielt wurde, wirkte die bolschewistische Kulturpropaganda; rote Buchhandlungen wurden eröffnet und eine blühende Film- und Flugblattpropaganda entfaltet.

Zusammenfassend schrieb dann die **„Krasnaja Swesda"** am 10. April 1941:

> *„Der am 5. April in Moskau unterzeichnete sowjetisch-jugoslawische Freundschafts- und Nichtangriffspakt wird von der Weltpresse als ein Akt von wichtiger internationaler Bedeutung und großer historischer Wichtigkeit gewertet. Der Pakt stellt einen neuen überzeugenden Beweis für die Anziehungskraft der Friedenspolitik der Sowjetunion dar. Zugleich hat er auch die weitere Verstärkung der Positionen und des internationalen Gewichts der UdSSR widergespiegelt sowie die Zunahme ihres Einflusses auf die Entwicklung internationaler Beziehungen.*
>
> *Im kritischsten Moment der Entwicklung der Ereignisse auf dem Balkan abgeschlossen, hat der sowjetisch-jugoslawische Vertrag die friedlichen Absichten der neuen Regierung von Jugoslawien demonstriert. Diese außenpolitischen Zielsetzungen Jugoslawiens haben ein tiefes Mitgefühl bei der Regierung der UdSSR hervorgerufen, die einen aktiven und folgerichtigen Kampf für den Frieden führt. Die Sowjetunion unterstützt unabänderlich jede Aktion, die die Befreiung der Völker von dem Unglück des Krieges zum Ziel hat.*
>
> *Die Völker der UdSSR haben die Entwicklung der Ereignisse in Jugoslawien mit größtem Interesse verfolgt, die Bemühungen der an die Macht gekommenen Regierung Simowitsch, der sich auf das Mitgefühl der Mehrheit des Volkes stützt, die Sache des Friedens durchzufechten sowie die Unabhängigkeit und die territoriale Ganzheit ihres Landes. Nach dem Vertrag vom 5. April haben sich beide Teilnehmer verpflichtet, im Falle*

eines Angriffs auf einen von ihnen seitens eines dritten Staates die Politik der freundschaftlichen Beziehungen zu dem Partner aufrechtzuerhalten. Eine solche Situation entstand für Jugoslawien bereits am Tage, der auf die Unterzeichnung des Vertrages folgte. Um so größeren Wert (!) erhält dieser Vertrag unter den neuen Bedingungen, denn die Sowjetunion kommt ihren internationalen Verpflichtungen immer nach. Der sowjetisch-jugoslawische Pakt basiert auf der stabilen Grundlage von Freundschaft und Vertrauen, die die Völker beider Staaten füreinander empfinden."

Wenn nach allem Dargelegten noch Zweifel an der perfiden Rolle Moskaus im Falle Jugoslawiens bestanden haben sollten, so sind sie nun mit diesem zynischen Bericht des amtlichen Blattes der Roten Armee eindeutig zerstreut, dessen verbrecherische Gesinnung höchstens noch durch ein Dokument übertroffen werden kann, das die deutschen Truppen in der Sowjetgesandtschaft in Belgrad fanden und in dem es heißt:

„Die UdSSR wird erst im gegebenen Moment reagieren. Die Achsenmächte haben ihre Streitkräfte weiter verzettelt, und deshalb wird die UdSSR plötzlich gegen Deutschland losschlagen. Dabei wird die UdSSR die Karpathen überschreiten, was das Signal für eine Revolution in Ungarn sein wird, und durch Ungarn werden die Truppen nach Jugoslawien ziehen und an die Adria vordringen, werden den Balkan und den Nahen Osten von Deutschland trennen.

Wann wird das geschehen? In dem Augenblick, den die Sowjets für einen Erfolg dieses Unternehmens am geeignetsten halten! Gleichzeitig damit wird die Revolution in Frankreich ausbrechen.

In Jugoslawien werden die Massen in dem Maße, wie sich die heutige wirtschaftliche Lage verschlechtert, immer mehr radikalisiert werden. Wenn der Winter ebenso kalt wie hungrig wird, dann wird Jugoslawien im Frühling zu einem Pulverfaß, an das man nur ein Streichholz zu halten braucht."

Als dann das Land, verblendet, in die Hände verantwortungsloser Abenteurer geraten, die letzten Konsequenzen zog, verschwanden die Vertreter Moskaus aus dem Spiel, um es an anderer Stelle zu versuchen, immer mit dem gleichen Ziel, welches die Zeitschrift „Internationalnyj Majak" in ihrer Nummer 4 von 1941 eindeutig zum Ausdruck brachte, als sie schrieb, daß alle Völker Europas, Asiens, Amerikas und Afrikas von der Sowjetunion, der „Stoßbrigade" der Weltrevolution, den entscheidenden Angriff und Kampf gegen die „Länder des Kapitalismus", d. h. die Achsenmächte, erwarten.

Die offene Feindseligkeit, nicht nur des Vortrupps des Kremls, der Kommunistischen Internationale, sondern auch der Moskauer Gewalthaber selbst Deutschland gegenüber zeigt sich vor allem darin, daß nicht nur, wie im Falle Jugoslawiens, ein bis dahin neutrales Land mit allen Mitteln gegen das Reich aufgehetzt wird, sondern mit

ganz offenem Zynismus in der bolschewistischen Hetze, die auch dort betrieben wird, wo die Bevölkerung eines Landes sich in loyaler Zusammenarbeit oder in offener und ehrlicher Freundschaft bereits zum Reich bekannt hat, wie in Bulgarien, Rumänien und Ungarn.

Deutschfeindliche Hetze und Zersetzungsversuche in Bulgarien

Gerade im Falle Bulgarien erweist sich die Identität von Komintern und Sowjetstaat besonders deutlich. Die gesamte illegale bolschewistische Tätigkeit wurde dort von dem sowjetischen Botschafts-Attaché Boris Ossokin in Sofia geleitet. Er ist Jude und GPU-Agent. Wie er wirklich heißt, weiß niemand genau. Sein besonderer Trick war die Philatelie. Er war häufig Gast in dem Hauptzirkel der Briefmarkensammler in der Beltche Sebunska-Straße, wo er Mitarbeiter für seine dunklen Geschäfte warb und sich unauffällig Agenten zuführen ließ.

In den vergangenen Jahren wurden die bulgarischen Kommunisten über Konstantinopel dirigiert. Das hatte sich jedoch als zu umständlich herausgestellt, und so verlegte man kurzerhand diese Zentrale in die Sofioter Sowjetbotschaft.

Das Ziel der bulgarischen Kommunisten war dabei besonders aufschlußreich und eindeutig: **man erstrebte die Eingliederung des Landes in die UdSSR.**

Neben der Propaganda durch Flugblätter, illegale Schriften usw. wurde in besonders hohem Maße die Flüsterpropaganda durchgeführt, die sich eindeutig und systematisch gegen die Achsenmächte, vor allen Dingen aber gegen Deutschland richtete.

In der schriftlichen Propaganda war man vorsichtiger. Trotzdem wurde natürlich ganz offen für ein Militärbündnis mit der UdSSR Stimmung gemacht. Neben dieser illegalen bolschewistischen Wühlarbeit war gerade in Bulgarien die sogenannte legale prosowjetische Propaganda besonders stark entwickelt. Das Institut „VOKS", Gesellschaft der kulturellen Bindungen der UdSSR, war eine Spitzenorganisation, zu der das Sowjetkino, der Intourist, die bulgarisch-sowjetische Gesellschaft und die Buchhandlung „Russkaja Kniga" gehörten. Außerdem spielte der Vertreter der TASS eine besonders wichtige Rolle.

Die Hauptpersonen dieses Klüngels betrieben all ihre politischen und finanziellen Geschäfte mit Hilfe zahlreicher Querverbindungen, zum Teil in Personalunion. So wurde das Sowjetkino hauptsächlich von Trifon Kostow vorwärtsgetrieben, der zugleich Inhaber der Russkaja Kniga war. Diese Propaganda durch den Film wurde sehr geschickt durchgeführt, sogar mit Hilfe von Wanderkinos, so daß die sowjetischen Filme in die tiefste Provinz und sogar in die Dörfer gelangten.

In Sofia selbst gab es eine größere Anzahl von Sowjetkinos. Alle Beobachtungen sprechen dafür, daß diese Vorführungen, vor allem

in der Provinz, keineswegs die Unkosten deckten. Es handelte sich also um politische Zuschußunternehmen.

Der Intourist hatte früher Reisen in das Sowjetparadies organisiert. In letzter Zeit wurde allerdings kaum mehr die Einreiseerlaubnis erteilt. Trotzdem existierte das Büro weiter und machte der Polizei viel zu schaffen, da immer wieder neue Schliche und Gesetzesübertretungen durch Vertrieb von Photographien, Verlagsarbeiten unerlaubter Art usw. von dieser merkwürdigen Reisezentrale vorgenommen wurden.

Die bulgarisch-sowjetische Gesellschaft wurde gegründet, nachdem 1934 die Gesellschaft der Freunde der UdSSR verboten worden war. Sie pflegte eine besonders enge Zusammenarbeit mit der literarischen Abteilung der VOKS.

Diese Gesellschaft, die in Sofia 300 offizielle Mitglieder und eine große Anzahl inoffizieller Besucher und Interessenten besaß, hatte eine Anzahl von Niederlassungen in der Provinz. Sie veranstaltete bolschewistische Kundgebungen, Bücherausstellungen, Theatervorführungen, Kulturnachmittage usw., ebenfalls nicht nur in Sofia selbst, sondern auch überall im Lande.

Wie energisch diese Zersetzungsarbeit versucht wurde, ist schon daraus zu ersehen, daß sie 30 Stützpunkte in dem kleinen Lande hatte, und zwar in Vidin, Lom, Russé, Pléven, Vatzka, Ratzgrad, Tirnowo, Kumen, Warna, Kazanlik, Plovdiv, Sliben, Burgas, Zagora, Jambol, Hasskowo, Harmanly, Kirdjali, Elhowo, Kornobar, Lowec, Trojan, Drenewo, Prowadia, Nachialok, Patzardik und Karlowo.

Natürlich suchte sich gerade in Bulgarien, wie auch sonst, wo es irgend möglich ist, die ganze Propaganda auf nationale Gefühle des Volkes zu stützen. Geschickt wurde Rußlandfreundlichkeit auf slawischer Grundlage mit Sowjetfreundlichkeit verquickt und verschmolzen. Gerade dadurch, daß mitunter die Kreise nationaler und geistiger Elemente von dieser Propaganda erfaßt wurden, wirkte sie besonders gefährlich.

Obwohl es eine Sowjetbuchhandlung gab und der Intourist sich mit Verlagsgeschäften befaßte, wurde auch die bulgarische Presse keineswegs vergessen. Es wurden zahlreiche Blätter genannt, wie „Sarja“, „Utro“, „Dnevnik“, die wenigstens früher zweifellos von den Sowjets Subventionen erhielten.

Es muß festgestellt werden, daß in Bulgarien tatsächlich alle Beamten der Sowjetbotschaft fleißig arbeiteten. Als der rote Militär-Attaché Dergatschow zurückberufen und durch Major Sereda ersetzt wurde, wurde bekannt, daß seine Absetzung die Strafe dafür war, daß er keinen ausreichenden Nachrichtendienst über deutsche Truppenbewegungen aufgezogen hatte.

Die Folgen dieser Wühlarbeit hätten für Bulgarien und vielleicht für den ganzen Balkan verhängnisvoll werden können, **wenn nicht die Regierung in Sofia mit ihrer klaren energischen Haltung der Gefahr trotz allen Schwierigkeiten Herr geworden wäre.**

Ungarn

Auch Ungarn, das schon einmal in der Geschichte gegen den Abgesandten des Kreml, Bela Kun, einen heroischen Kampf geführt hatte, war erneut Gegenstand bolschewistischer Zersetzungsversuche, deren Zweck es war, Ungarn gegen die Achsenmächte zu mobilisieren. Ende März 1941 erschien ein Flugblatt, das seitdem in riesigen Mengen sowohl in den Städten wie auf dem flachen Lande verteilt worden ist. Es hat folgenden Wortlaut:

„Ungarn!

Lesen und an einen anderen Ungarn weitergeben oder schicken. Die faschistisch-nazistische Propaganda kann behaupten, schwindeln und zusammenschmieren, was sie will; nachstehende Tatsachen kann sie trotzdem nicht widerlegen . .

Es folgen törichte Zahlenzusammenstellungen, in denen afrikanische Kannibalenstämme als gleichwertig gegen deutsche Panzerdivisionen aufgerechnet werden, um Englands „Chancen" nachzuweisen. Dann folgt massivste antideutsche Hetze:

„Ungarn! Wie lange wollt ihr noch stumm, ohne euer Wort zu sagen, die Mißwirtschaft der vaterlandsverräterischen gräflichen Gauner und des Pfeilkreuzler-Auswurfes, dieser Deutschenknechte, dulden, ebenso wie die völlige Ausplünderung unseres Staates durch die hereingelassenen Deutschen?

Wir fragen euch: wo sind die Nachfolger der ruhmreichen Kämpfer des Honveds aus den Jahren 1848/49? Wo ist der Geist der Kossuth, Petöfi, Görgey, Danjanich, Klapka, Behn usw.? Heute regiert der Geist der Jelusich, Windisch-Grätz, Haynau, durch den unser Vaterland entehrt und der Einfall der deutschen Armee feige geduldet wird.

Ungarn, worauf wartet ihr noch? Wollt ihr durch den deutschen Hunger verelendete, schwindelnde, in Fetzen gekleidete Sklaven oder aber freie Ungarn sein?

Dies ist die Frage. Antwortet und handelt, solange es noch nicht zu spät ist.

Mit brüderlichem Gruß

Die ungarische autonome sowjet-republikanische Front.

Debreczin, im März 1941."

In diesem Flugblatt, das an Deutlichkeit und Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrigläßt, sind besonders zwei Dinge klar ausgedrückt: die Identität der illegalen ungarischen Kommunisten, geführt von der Komintern, mit den Sowjets, und die **Feindschaft dieser Moskauer Vorhut gegen Deutschland** und die Achse.

Ebenso wie in Bulgarien wurde dabei in Ungarn, unterstützt durch die Tatsache der direkten Grenze mit der UdSSR, der Gedanke eines Anschlusses an die Sowjetunion im Namen der Herausgeber des

Flugblattes, der „ungarischen autonomen sowjet-republikanischen Front“, als letztes Ziel herausgestellt.

Auch in Ungarn, wie in Bulgarien, hätten die Folgen dieser Zersetzungsarbeit für das Volk fürchterlich sein können und zu einer ähnlichen Katastrophe wie in Jugoslawien führen können, wenn nicht **auch in Budapest** wie in Sofia **Mut und politischer Weitblick der führenden Männer die Lage gemeistert hätten.**

Rumänien

Die Mangelerscheinungen auf Grund der Wirren des letzten Jahres boten in Rumänien die Hauptparole, mit der die zersetzende Propaganda von Moskaus Agenten unter dem Volk betrieben wurde. Das zahlreiche Judentum trat als Verbreiter dieser Parolen auf. Es ist wiederholt vorgekommen, daß Juden als Organisatoren von deutschfeindlichen Kundgebungen festgestellt und überführt wurden.

Die gesunden sozialen Wünsche der Arbeiterschaft und des Landproletariats wurden durch geschickte Agitation auf die kommunistische Mühle geleitet. Festgestellt ist, daß in der Moldau die kommunistische Agitation trotz der Angst, die man vor der UdSSR hat, vorangetrieben wurde. So erschien z. B. regelmäßig eine hektographierte kommunistische Zeitschrift „Scantea“ (Der Funke), deren **Redakteur ein Sowjetdiplomat Gurewitsch** (Handelsattaché) war!

In der Sowjetgesandtschaft wurde eine intensive Filmpropaganda getrieben, wobei besonders die „Kraft“ und „Unwiderstehlichkeit“ der Sowjetarmee demonstriert wurde.

Für die gegen Deutschland gerichtete aggressive Mentalität in der Sowjetarmee ist der beste Beweis die in Rumänien erwiesene Tatsache: Während der Umsiedlung der Volksdeutschen aus Bessarabien und der Bukowina wurde wiederholt von roten Unteroffizieren und Mannschaften den Volksdeutschen gegenüber geäußert: „Warum wollt ihr erst umsiedeln? Wir kommen euch ja doch nach, wo immer ihr euch befindet. In einem halben Jahr stehen wir in Berlin.“

Aus diesem ebenso dummen wie unverschämten Prahlereien spricht die Stimme Moskaus. Denn niemals würden die mundtot gemachten, verschüchterten Soldaten der Roten Armee es riskieren, derartige Gedanken zu äußern, wenn sie ihnen nicht durch die systematische Propaganda der Machthaber eingeimpft worden wären.

Im Protektorat

Bereits vor der Besetzung der ehemaligen Tschecho-Slowakei war die Kommunistische Partei sehr rege, die aber vor allem nach Errichtung des Protektorats in ihrer Illegalität voll zur Auswirkung gelangte. In den letzten Jahren waren aus diesem Gebiet laufend kommunistische Funktionäre auf die Lenin-Schule nach Moskau be-

rufen worden, wo sie in einem militär-politischen Unterricht in der Theorie und Praxis des Bürger- und Terrorkrieges geschult wurden.

Diese qualifizierten Funktionäre wurden nach Errichtung des Protektorats in Ansatz gebracht. Sie begannen unverzüglich mit dem Auf- und Ausbau der illegalen KPD. Die Verbindung mit der Komintern und die Ueberwachung und Leitung der Parteiarbeit wurden durch das Generalkonsulat der UdSSR in Prag aufrecht erhalten und durchgeführt. Als Verbindungsmann zum sowjetischen Generalkonsulat arbeitete der TASS-Korrespondent und Pressereferent beim sowjetrussischen Generalkonsulat Kurt Beer (Jude!) In Ausübung seiner Funktion erhielt er von der diplomatischen Vertretung bolschewistische Zeitungen und kommunistisches Propagandamaterial, das er weisungsgemäß den Spitzenfunktionären der KPD überließ. Er war auch der Vermittler riesiger Geldbeträge für die Unterstützung der illegalen Parteiarbeit.

Außer dieser Verbindung über das sowjetische Generalkonsulat bestand im Protektorat noch eine **direkte Funkverbindung der Komintern mit Moskau.**

Auf funkentelegraphischem Wege wurden von Prag aus Berichte über die allgemeine innenpolitische Lage, über die Anleitung und den Verlauf der durch die Partei durchgeführten Aktionen, über die Sitzungen der gesamten Zentralleitung und die dabei getroffenen Entschlüsse sowie über die Lage, Stimmung und Tätigkeit der K. P. durchgegeben und entsprechende Befehle und Anweisungen des Exekutivkomitees der Komintern aus Moskau empfangen. Die sichergestellten beiderseitigen Funksprüche sind der vollendete Beweis für die unentwegte **Revolutionsidee der Komintern, gerichtet auf die Vernichtung des Nationalsozialismus.**

Terrorpläne überall

Außer der in den einzelnen Ländern aufgezogenen deutschfeindlichen Zersetzungsarbeit wirkten **über ganz Europa verbreitete Terrorgruppen, die fortlaufend Sabotageanschläge, vor allem auf dem Gebiet der Seefahrt, ausführen sollten.** 16 deutsche, 3 italienische, 2 japanische Schiffe haben so Schäden erlitten. Die Hauptstützpunkte dieser Sabotagegruppe befanden sich in Hamburg, Bremen, Danzig, Rotterdam, Amsterdam, Kopenhagen, Oslo, Reval und Riga.

Im übrigen werden die düstersten Kapitel bolschewistischer unmenschlicher Niedertracht erst zu einem späteren Zeitpunkt geschrieben werden können: **die Verbrechen und Erpressungen an Umsiedlern und Emigranten.**

Immer wieder hat die GPU in zahllosen Fällen versucht, deutsche Umsiedler zu Spionage und Landesverrat zu pressen. Wo sie nicht zum Ziele kam und wo ihre Opfer auch nicht zum Schein auf die dunklen Pläne eingingen, da machten die bolschewistischen Verbrecher kurzen Prozeß: Volksdeutsche wurden ermordet, und mit ihren Papieren wurden Agenten der Sowjets in das Reich ein-

geschmuggelt. Die **Folgen dieses Planes wären furchtbar gewesen, hätte nicht die deutsche Polizei in ihrer Wachsamkeit stets rechtzeitig zugegriffen.**

Jüdische Staatsfeinde des Reiches in Sowjetdiensten

In diese ununterbrochen anwachsende Reihe deutschfeindlicher Aktionen und Verlautbarungen der Sowjetregierung gehört auch die Unverfrorenheit, mit der **jüdische und nichtjüdische Emigranten aus dem Reich in Moskau gehegt und gepflegt** und als Hetzer gegen Deutschland verwendet werden. Lion Feuchtwanger, Bredel, Pieck und zahllose weitere „Helden" des „proletarischen Kampfes" am grünen Tisch betreiben ihr schmutziges Handwerk der Verleumdung Deutschlands im Kreml und werden dafür gut bezahlt.

In die gleiche Linie gehören die Verhimmelungen innerer Feinde des Nationalsozialismus in der von Moskau kontrollierten und dirigierten Presse. So erschien am 16. April 1941 ein ellenlanges Elaborat über Thälmann im „Daily Worker" in New York. Das Manuskript kam — wie nachgewiesen ist — aus Moskau!

So geschehen in den Jahren 1940 und 1941 während der vollen Gültigkeit des Paktes zwischen dem Reich und der Sowjetunion!

Glaubt man in Moskau wirklich, das Reich — mächtiger denn je in seiner Geschichte — werde sich diese Provokationen gefallen lassen, oder **wollte** man provozieren?

Die letzten Ereignisse haben gezeigt, daß es sich bei all diesen Dingen um Vorscharmützel handelte, denen der große Schlag folgen sollte.

Deutschfeindliche Nachrichten aus Moskau

In den ersten Monaten nach Kriegsbeginn, kurz nach Abschluß des Paktes, legten sich die Sowjetpresse und die roten Nachrichtenagenturen, trotz aller feindlichen Handlungen des Kremls, **scheinheilig** Reserve auf. Aber je weiter die Zersetzungsarbeit der Komintern gegen das Reich in den Ländern Europas vorgetrieben, je rasender das Aufrüstungstempo der Sowjetarmee gesteigert wurde, um so unverhüllter trat auch in der bolschewistischen Kriegsberichterstattung die Feindschaft gegen das Reich zutage.

Auf die Tatsache, daß in Betrachtungen über den Krieg grundsätzlich in der bolschewistischen Presse zwischen den plutokratischen Angreifern und dem nationalsozialistischen Deutschland, das seine Existenz verteidigt, kein Unterschied gemacht wurde, ist schon hingewiesen worden. Aber auch in der reinen Berichterstattung über die Kriegsereignisse ließen die Moskauer Pressejuden immer wieder die Katze aus dem Sack. Schon während des Polenfeldzuges überwogen **die Feindberichte die Zahl deutscher Meldungen um das Vierfache.**

Seitdem hat sich das Verhältnis noch weiter zugunsten der Feinde des Reiches verschoben.

Besonders aber **in allerletzter Zeit** hat man in den Moskauer Redaktionsstuben die Masken völlig fallen lassen. Londoner und New-Yorker Agenturmeldungen füllen die Spalten der Sowjetpresse. Ja, man schreckt nicht einmal vor der Wiedergabe reiner Hetz- und Greuelnachrichten zurück.

So erschienen die Berichte über die Heldentat der „Hood"-Versenkung durch die **„Bismarck"** und über den schließlichen Untergang des deutschen Schlachtschiffes in völlig britischer Beleuchtung.

Ja, der Sowjetadmiral Relli hielt es sogar für seine Aufgabe, die englischen Lügenberichte über den Stand der „Schlacht im Atlantik" als eigenen Leitartikel in der „Prawda" abzudrucken.

Die endgültige Demaskierung erfolgte dann im Anschluß an die Eroberung **Kretas.** Der Moskauer Rundfunk verbreitete am Freitag, dem 31. Mai 1941, eine ausgesprochene Reuter-Hetzmeldung aus Kairo über die Landung deutscher Truppen auf Kreta. In dem Bericht heißt es, die deutschen Fallschirmjäger, obwohl alles kräftige Männer, hätten bei ihrer Gefangennahme vor Angst gezittert. Einige hätten sogar geweint. Sie hätten die Engländer gebeten, sie zu erschießen, da sie den Krieg satt hätten. Weiter heißt es, daß sich unter den deutschen Fallschirmjägern auch zahlreiche Minderjährige befunden hätten — darunter ein 15jähriger Junge —, die zum Dienst gepreßt worden wären!

Die besagte Meldung wurde nicht nur im Rundfunk auf Russisch und in mehreren Fremdsprachen in größter Ausführlichkeit gebracht, sondern auch in sämtlichen in- und ausländischen Nachrichtendiensten der TASS und in der gesamten Sowjetpresse in gleichem Umfang behandelt.

In der gleichen Richtung lag der Artikel einer roten „Kanone", eines gewissen Iwanoff, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Moskau, der im „Trud", dem führenden sowjetischen Gewerkschaftsorgan, langatmige Entschuldigungen und Erklärungen über die Ursachen der englischen Niederlage auf Kreta vorbrachte, mit dem sehr unmißverständlichen Ziel, den Sieg der deutschen Fallschirmjäger zu bagatellisieren.

Angriffe gegen das Reich

Die **Wirksamkeit der Komintern** und der Sowjetunion in engster Zusammenarbeit in allen europäischen Ländern für den Kommunismus, für den Sowjetimperialismus und **gegen Deutschland** wird bei aller Vorsicht auch immer wieder in der **Sowjetpresse** und im **Sowjetrundfunk** spürbar. So heißt es in einem vielzitierten Artikel **Dimitroffs,** verantwortlich für diesen Krieg sei die Bourgeoisie der kapitalistischen Staaten, und in erster Linie die regierende Klasse der kriegführenden Mächte. Bekanntlich sei das heutige Deutschland ein ebensolcher kapitalistischer Staat. **Deutschland, Italien, Japan seien als erste Aggressoren aufgetreten.**

Dimitroff fährt dann drohend fort:

„. . . In der Zwischenzeit ist jedoch die S o w j e t u n i o n zu einer s t a r k e n M a c h t geworden, unterstützt von der ausgezeichnet bewaffneten R o t e n A r m e e."

Ganz ähnlich äußern sich die meisten Verfasser, die dieses an sich gefährliche Thema in der bolschewistischen Oeffentlichkeit behandeln. Immer wieder wird zum Ausdruck gebracht, daß die **Sowjetunion das böse feindliche Deutschland zur Freude aller Völker doch noch erledigen werde.**

Unverblümt formuliert z. B. ihre gehässigen und zersetzenden Angriffe gegen das Reich und die Achsenmächte **„Die Welt", das führende offizielle Blatt der Moskauer Komintern,** vom 6. Dezember 1940:

„. . . Betreibt etwa die Plutokratie der bisher ‚s i e g r e i c h e n' Länder eine Politik im Interesse der Nationen?

Wir wollen an einem Beispiel zeigen, daß dem n i c h t so ist.—

Jedem Einsichtigen ist heute klar — und deutsche Bankiers wissen das gleichfalls —, daß das Friedensdiktat von Versailles nicht nur für Deutschland, sondern auch für die gesamte kapitalistische Welt und vor allem für die breiten Volksmassen aller kapitalistischen Länder eine Katastrophe bedeutete. Das bedarf heute keiner Beweise, es pfeifen es die Spatzen vom Dach. U n d d o c h v e r l a n g e n h e u t e ‚s i e g r e i c h e' i t a l i e n i s c h e u n d d e u t s c h e B a n k h e r r e n e i n n e u e s V e r s a i l l e s , o b w o h l s i e s i c h v o l l k o m m e n b e w u ß t s i n d , d a ß e i n n e u e s V e r s a i l l e s - S y s t e m d i e W e l t d e s o r g a n i s i e r e n , K r i s e n h e r v o r r u f e n u n d i h r e e i g e n e n N a t i o n e n i n Z u s a m m e n b r ü c h e s t ü r z e n w i r d . . .

Die Bankiers verlangen Kassa! . . ."

Höher geht die Unverschämtheit nicht mehr. Es wird dem siegreichen Reich einfach die Absicht unterstellt, ein neues Versailles gegen die Besiegten aufrichten zu wollen.

Und weiter heißt es in dem gleichen Artikel:

„. . . Antinational ist die Politik der Bourgeoisie der besiegten u n d der Siegerländer."

Was mit diesen allgemeinen Redensarten genau gemeint ist, kann man aus der „Welt" vom 24. Januar 1941 feststellen. Hier heißt es als offener Angriff gegen Deutschland und als programmatische Zielsetzung der Komintern klipp und klar:

„. . . Das internationale Proletariat wird niemals dulden, daß den Tschechen, Polen, Oesterreichern, Juden, Holländern, Luxemburgern, Belgiern und Norwegern das Los, das sie heute tragen, auch in Zukunft beschieden bleibt . . ."

Eine offenere und feindlichere **Einmischung in die Angelegenheiten des siegreichen Reiches** ist tatsächlich nicht mehr denkbar. Durch die bereits vorstehend dargestellte systematische **Aufputschung aller Völker Europas**, die heute auf die Neuordnung ihres Lebens warten, **gegen die Ordnungsmacht selbst, das Reich**, soll der sichere Sieg Europas zugunsten des bolschewistischen Chaos gefährdet werden. Daß die Rechnung ohne den Wirt, den Führer, gemacht wurde, änderte nichts an der Perfidie des Planes.

Stets steckt dabei hinter all diesen offenen und versteckten Angriffen der praktische Zweck der Zersetzung im Reich selbst. So schrieb „Die Zeit" vom 24. Januar 1941, daß „der Sieg des deutschen Imperialismus" weder Deutschland selbst noch die übrige Welt frei machen werde.

Dieser unverschämte, wenn auch natürlich zwecklose Versuch, ausgerechnet die deutsche Arbeiterschaft gegen die nationalsozialistische Führung aufzuhetzen, beweist die **Entschlossenheit der Moskauer Machthaber zu einem offenen Angriff auf Deutschland**, denn eine derartige Heimtücke gegen einen mächtigen Staat, mit dem ein Freundschaftspakt noch in Geltung ist, **bedeutet bereits praktisch den Beginn der Feindseligkeiten.**

Mit der gleichen Tücke schreibt das amtliche Blatt der Komintern auf Befehl Moskaus vier Wochen später:

> *„. . . Das Proletariat hat keinen Anlaß, diesem oder jenem imperialistischen Lager seine Unterstützung zu gewähren, damit es die afrikanischen oder europäischen Eingeborenen beherrscht. Afrika den Afrikanern und Italien den Italienern, das heißt den Völkern der betreffenden Länder — das erfordert das Interesse der Massen, volles, uneingeschränktes Recht aller Völker der kapitalistischen Welt, ihr Schicksal zu bestimmen — das erfordert das Interesse der Massen. Systeme, die fremden Völkern das Selbstbestimmungsrecht nehmen, müssen es ihren eigenen Völkern ebenfalls nehmen. In je mehr fremden Ländern die Bourgeoisie Besatzungen halten muß, in um so größerem Verhältnis wachsen die Lasten auch der Unterdrückernation. Auf je mehr Länder die Macht der Bourgeoisie des einen Landes sich erstreckt, desto mehr Unrecht muß das Volk des „herrschenden" Landes erdulden. Niemals war ein Volk frei, dessen herrschende Spitze fremde Völker beherrschte . . .*
>
> *Die deutschen Massen, die stolz sind auf die großen schöpferischen Geister ihres Volkes, wollen nicht, daß man in Paris, Amsterdam, Brüssel, Prag, Warschau, Oslo den Namen Deutschlands mit der Dresdener Bank verknüpft . . .*
>
> *Nein, die Zeit arbeitet nicht für den zerstörenden, Menschenopfer ungezählt verschlingenden Imperialismus. Seine Krise verschärft sich. Niemand wird ihm eine Träne nachweinen."*

Die Methode, mit der hier in der hinterhältigsten Weise das nationalsozialistische Deutschland, der einzige **wahrhaft** sozialistische Staat der Welt, der einen tapferen Verteidigungs- und Befreiungskampf gegen die Plutokratien und die Goldversklavung führt, der aus seiner völkischen Haltung heraus niemals ein anderes Volk knechten und versklaven wird, diffamiert und verleumdet wird, ist der schlüssige Beweis für jene heimtückische Feindschaft der bolschewistischen Vertreter im Kreml gegen das Reich, die unter dem Deckmantel der Neutralität und der Freundschaft im geeigneten Augenblick den großen Schlag zu führen planten — allerdings, ohne die eine Tatsache einzurechnen, **daß sich der Führer n i e überraschen läßt!**

*

Aber das ahnten die Verbrecher im Kreml nicht. In zunehmendem Maße verwies man auf die kommende Bolschewisierung der Welt mit Hilfe der Komintern und der Sowjetunion. Getreu der alten Parole Lenins, die seit 20 Jahren in tausend Abwandlungen den Massen der Sowjetunion eingehämmert wurde, glaubte man an die Entwicklung, daß der Krieg beide kriegführenden Lager so weit schwächen werde, daß schließlich als lachender Dritter Stalin die Ernte der Weltrevolution werde einheimsen können.

Aber die Rechnung war, wie gesagt, ohne den Wirt, ohne Deutschland, gemacht worden. Die ungeheuren, völlig unvorhergesehenen Siege der deutschen Wehrmacht gefährdeten den ganzen Plan Stalins. Ein rascher und eindeutiger deutscher Sieg rückte in greifbare Nähe. Der Kreml mußte handeln. Die Darstellung der Aktivität der Sowjetdiplomatie und der Komintern in den verschiedenen Kapiteln dieses Buches, ebenso wie die Zitate aus der Sowjetpresse beweisen unwiderlegbar, in welcher Richtung diese Handlungen Stalins sich entwickelten: es galt den Krieg zu verlängern und der Achse durch Aufhetzung aller irgendwie in Betracht kommenden europäischen Staaten Schwierigkeiten zu bereiten, um den deutschen Sieg hinauszuzögern oder ganz unmöglich zu machen.

Je weiter die Zeit fortschreitet, um so deutlicher wird diese Haltung. So hieß es in den Losungen zum 1. Mai 1941 in der „Prawda“ vom 29. April und 1. Mai 1941 ganz deutlich, und zwar mit einem Zitat Stalins:

> *„Das, was schon in der Sowjetunion verwirklicht ist, kann in anderen Ländern auch vollständig verwirklicht werden.*
>
> *Werktätige der Sowjetunion! Vergeßt nicht die kapitalistische Einkreisung! Wir werden unsere Rote Armee und unseren sozialistischen Nachrichtendienst unentwegt festigen. Es leben die Kommunistische Internationale, Organisator des Kampfes um den Sieg der Werktätigen!“*

Noch deutlicher formuliert es am 1. Mai 1941 die „Iswestija“:

> *„Die Sowjetunion, die Heimat des Sozialismus, wird zur Kampfschau der revolutionären Kräfte der Werktätigen die mächtigste, die fortschrittlichste, die siegreichste Abordnung führen, den Stolz der Werktätigen der ganzen Welt. Das*

große Banner der internationalen proletarischen Solidarität, das über dem Gipfel der Welt, auf dem Roten Platz in Moskau weht, glänzt in den Strahlen der Frühlingssonne, allen sichtbar. Zu ihm richten sich die Blicke der W e r k t ä t i g e n a l l e r L ä n d e r.“

Daß dabei nicht etwa eine „harmlose“ Propaganda-Aktion gemeint ist, beweist unter vielen anderen zynischen Aeußerungen der Kriegshetze besonders klar die „Krasnaja Swesda“ vom 21. Januar 1940, in der es heißt:

„Die Rote Armee stellt die bewaffnete Avantgarde der UdSSR dar — die Stoßbrigade des Weltproletariats.“

Ueber den gleichen Gedanken heißt es in „Na Strashe“ vom 23. Februar 1940:

„Stalins Schwur nach Lenins Tode war der Schwur der ganzen Partei, des ganzen Sowjetvolkes, das sich die historische Aufgabe gestellt hat, eine Armee der Weltrevolution zu schaffen. Und das Volk hat unter der Leitung der Partei Lenin-Stalin, ohne seine Kräfte zu schonen, ohne abzuweichen, diesen Schwur erfüllt und erfüllt ihn auch jetzt.“

Das ist deutlich.

Alle diese Stimmen, deren Reihe unendlich fortgesetzt werden könnte, beweisen, daß von einer wirklichen Neutralität oder gar von einer durch den Pakt mit dem Reich bedingten loyalen Haltung der Sowjetunion Deutschland gegenüber keine Rede sein kann. Man reiht das Reich in den Kreis der zu zerschlagenden und durch den Bolschewismus niederzuwerfenden Gegner ein, deren Vernichtung man erhofft und mit allen Mitteln der Zersetzung betreibt, um eines Tages den letzten Schlag mit Hilfe der Roten Armee zu führen.

Die „Prawda“, das offizielle Blatt des Kremls, steigerte in dieser Richtung ununterbrochen das Pathos ihrer kriegshetzerischen Artikel. Am 17. Mai 1941 und schließlich am 31. Mai 1941 ist bereits von der „Ethik des Bolschewiken“ die Rede, worunter die Aufgabe verstanden ist, zur höheren Ehre Stalins in einem **„Angriffskrieg zur Errichtung der bolschewistischen Weltrevolution“** zu ziehen.

„. . . Die heilige Pflicht eines jeden sowjetrussischen Patrioten ist es, heute besser zu arbeiten als gestern, nach neuer Methode zu arbeiten und sich seiner Verantwortung gegenüber der geliebten Heimat bis zum letzten bewußt zu sein . . .

Das sowjetrussische Volk bereitet mit seinem heutigen heroischen Fleiß künftige Siege vor. Unsichtbar, aber g r e i f b a r stehen der Konstrukteur, der Meister, der Arbeiter neben dem Soldaten, wenn er die von ihnen hergestellte Waffe gegen den Feind richtet. Unsichtbar, g r e i f b a r aber für den Heldenflieger beteiligen sich der Konstrukteur, der Meister, der Arbeiter an seinem mutigen Flug gegen den Feind.

Die Regierung verlieh Arbeitern der Werke Nr. 8 und Nr. 12 Orden und Medaillen für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Rüstung für die Rote Armee und die Kriegsflotte. Alle diese Arbeiter sind unmittelbar an der Verstärkung der kriegerischen Macht unseres Heimatlandes beteiligt . . .

Durch die Vergrößerung der wirtschaftlichen Macht des Landes bringt es (das Industriewerk) uns dem Kommunismus näher. Durch die Vergrößerung der militärischen Macht stellt es den Sieg über jeden beliebigen Feind sicher . . .

Das sowjetrussische Volk liebt das Kriegshandwerk, ehrt die Waffen und versteht, sie in Händen zu halten. Keine Armee der Welt genießt so die ungeteilte Liebe des Volkes, wie unsere Rote Arbeiter-Bauern-Armee . . .

Das sowjetrussische Volk schlägt jetzt eine bedeutende und heroische Seite der Geschichte der Weltkultur auf. Es geht dem Kommunismus entgegen . . .

Unsere Macht wächst ununterbrochen an den Grenzen unseres Reiches . . .

Während so die Massen für ihre neue Rolle vorbereitet werden, Kanonenfutter für die weltrevolutionären Wahnsinnsziele der Moskauer Juden zu sein, schmiedet der Kreml seine finsteren Pläne.

Diplomatisches Falschspiel

Nach außenhin wird seit dem Herbst 1939 heuchlerisch die Neutralität hervorgekehrt, ja, sogar Freundschaft dem Reich gegenüber gezeigt. Typisch ist der bereits berichtete Fall Jugoslawiens. Moskau schließt mit Belgrad einen Freundschaftspakt ab, nach außen hin als eine Geste politischer Koordination mit der deutschen Politik getarnt, in Wirklichkeit ein niederträchtiger Versuch, Jugoslawien zum Kampf gegen Deutschland aufzustacheln.

Auf der gleichen Linie liegen seit dem Herbst 1939 alle perfiden **Aktionen Moskaus gegen das tapfere Finnland**, gegen die Randstaaten an der Ostsee, gegen Rumänien.

Besonders niederträchtig war dabei das Verhalten des Kremls gegenüber Finnland. Am 31. Oktober 1939 stellte Molotow seine unverschämten Forderungen an diese tapfere Nation. Die Finnen, realpolitisch und nüchtern, verhandelten bis zum äußersten. Dies Aeußerste aber war die Ehre und die physische Existenz des Volkes selbst. Denn die Annahme der Sowjetbedingungen hätte die totale Bolschewisierung des Landes und die Vernichtung und Ausrottung dieses nordöstlichen Vorpostens europäischer, germanischer Kultur bedeutet, ein unersetzlicher Verlust für ganz Europa.

So kam es am 13. November 1939 zum Abbruch der Verhandlungen. Am 27. November wurden die ersten Grenzzwischenfälle



Im Winter 1939/40 gedachten die Sowjets durch Vernichtung Finnlands einen ersten Schlag gegen die Flanke des Reiches zu führen. Trotz zehnfacher Übermacht wurden sie zunächst schwer geschlagen. Finnischer Posten vor erbeuteten Panzerwaffen

gemeldet. Am Tage darauf kündigte Moskau den Nichtangriffspakt, und am 30. überschritt die Rote Armee die Grenzen.

Damit begann jener heroische Kampf der Finnen gegen eine unvorstellbare Uebermacht, der inzwischen in die Geschichte eingegangen ist. Und damit begann zugleich die Entlarvung der Roten Armee, die erst nach dreieinhalb Monaten und gigantischen Verlusten an Menschen und Material die notwendigen Erfolge aufweisen konnte, die dazu führten, daß die Finnen einen wenn auch harten, so doch die Substanz des Volkes rettenden Frieden am 12. März 1940 abschlossen.

Kaum 14 Tage später, am 29. März 1940, wurde eine neue Molotow-Rede inszeniert. Diesmal galt die Drohung Rumänien, im Zusammenhang mit der bessarabischen Frage.

Am 17. Juni 1940 streckte der Kreml seine Fangarme, immer im trüben fischend, nach Lettland, Estland und Litauen aus, und die entsetzliche verbrecherische Bolschewisierung dieser blühenden Gebiete begann.

Die **bulgarisch-sowjetische Luftfahrt-Konvention** vom 13. Dezember 1939 war genau in der gleichen Weise als antideutscher Köder an Sofia gedacht wie der Pakt mit Jugoslawien. Die tückischen Versuche scheiterten an der klaren Haltung Bulgariens.

Am 20. Februar 1940 erfolgte eines der berühmten TASS-Dementis über die Ausbeutung der **Nickellager von Petsamo,** deren Ertrag vor allem Deutschland zufließt. Ein Jahr später zwang Moskau die



In den endlosen, verschneiten Wäldern Finnlands spielten sich erbitterte Kämpfe ab

Finnen, das Petsamo-Nickel den unzulänglichen Sowjet-Ausbeutungsmethoden auszuliefern.

Am 29. März 1940 hält Molotow seine bekannte Rede mit den unverschämten **Angriffen gegen Italien und Japan.** Es war zugleich ein direkter Frontalangriff gegen das Reich, das stets ritterlich zu seinen Partnern steht.



Nach einer Schlacht in Finnland. Gefallene Rotarmisten bedecken den Kampfplatz

Auf der gleichen Linie lag der scharf **antijapanische** Artikel der „Krasnaja Swesda“ vom 15. April 1940.

Am 15. Juni 1940 macht England der Sowjetunion den Vorschlag eines Abkommens. Die Sache lief nicht wunschgemäß aus, aber es wurde **wochen- und monatelang heimlich zwischen London und Moskau verhandelt,** ohne daß Berlin von Moskau aus ins Bild gesetzt worden wäre. Erst am 21. Januar 1941 wurde durch eine Debatte im Unterhaus diese unerhörte Tatsache bekannt.

Am 17. Juni 1940 dementierte die TASS die Verhandlungen über einen sowjetischen **Nichtangriffspakt mit Bulgarien, Rumänien und der Türkei.** Auf dem Balkan aber pfiffen es alle Spatzen von den Dächern, daß Moskau diese Versuche durch Wochen hindurch fortgesetzt hatte.

Erst später wurde bekannt, daß Moskau im August 1940 bei der Türkei die **Durchfahrt der Sowjetflotte durch die Dardanellen** für den Fall eines Balkankrieges erzwingen wollte. Allerdings vergeblich, denn Ankara blieb hart.

Am 10. Oktober 1940 zwang die Sowjetunion **Finnland** zur Demobilisierung der Aalands-Inseln, eine ebenso nutzlose wie unverschämte Geste, die sich praktisch eindeutig gegen das Reich, den Herrn der Ostsee, wandte.

Am 16. Oktober 1940 begannen die **Gespräche hinter verschlossenen Türen zwischen Sumner Welles und dem Sowjetbotschafter Umanski in Washington.**

Im November 1940 spielt der Draht besonders rege zwischen **Molotow und Maisky in London.** Nach außenhin blieb alles beim alten.



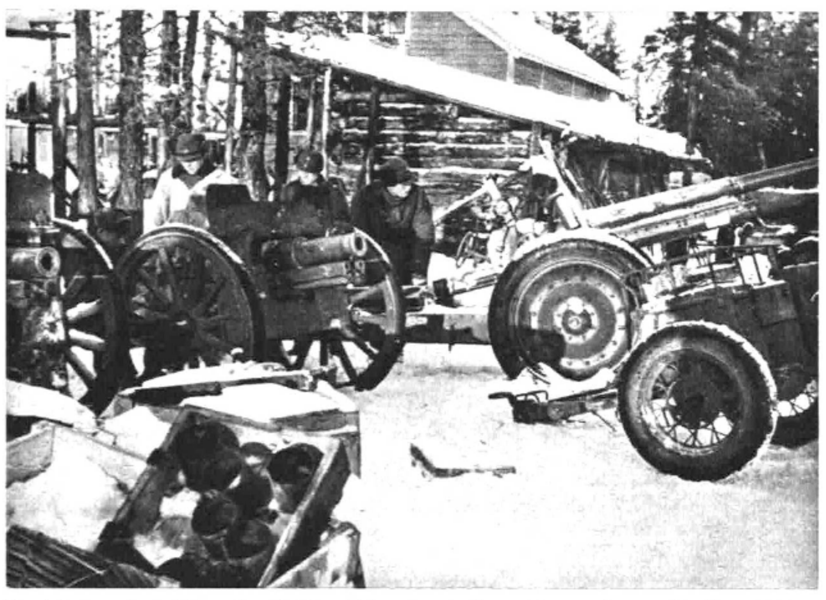
Die Sowjettruppen im Finnlandkrieg waren denkbar schlecht ausgerüstet und hatten weder Schier noch Schneehemden. Diesen Gefangenen sieht man noch den stumpfen Schrecken vor den todesmutigen finnischen Waldläufern an



Von den Finnen eroberte Bagagewagen

Am 24. November **wird Dekanossow**, langjähriger, führender Beamter der Tscheka, **Botschafter beim Reich.** Dieser Herr, **Sachverständiger für Zersetzungsarbeit und Attentate,** hatte nirgends weniger etwas zu suchen als in Berlin.

Am 10. Dezember 1940 hielt der **Führer seine große Rede. Die Sowjetpresse verschwieg** mit eiserner Stirn die wunderbaren **sozial-**



Geschütze und Munition aller Kaliber fielen den tapferen Finnen, die um die Freiheit ihres Volkes kämpften, in die Hände



Ganze Lastwagenkolonnen fielen den finnischen Truppen in die Hände

politischen Ausführungen, um in der bereits heimlich auf den Krieg mit dem Reich vorbereiteten Bevölkerung der Sowjetunion nicht Unruhe hervorzurufen.

Am 13. Januar 1941 kam wieder ein TASS-Dementi. Falls sich deutsche Truppen in Bulgarien befänden, geschähe dies ohne Wissen und Einverständnis der Sowjetunion. Es war der letzte Versuch des Kremls, **die Bulgaren in das gleiche Unglück hineinzuhetzen**, wie es späterhin den Jugoslawen gegenüber gelang.

Am 14. Januar 1941 schloß Moskau mit dem **China**, das mit dem dem Deutschen Reich verbündeten Japan im Kriege liegt, einen Vertrag: rote Waffen gegen gelbe Teelieferungen!

Am 22. Januar 1941 reift die erste **Frucht der heimlichen Gespräche Umanskis in Washington**: die USA heben der Sowjetunion gegenüber „das moralische Embargo" auf Flugzeuge und Werkzeugmaschinen zur Herstellung von Flugzeugbenzin auf.

Am 3. März 1941, nachdem alle Lockmittel **Bulgarien** gegenüber versagt hatten, greift Moskau zur offenen **Drohung**: Sofia erhält jene Note, in der Bulgariens Beitritt zum Dreimächtepakt als Maßnahme der Kriegsausweitung von der Sowjetunion diffamiert wird.

Im April 1941 erfolgt **der sowjetisch-japanische Neutralitätspakt** und sofort darauf die **Zusicherung Moskaus an China**, daß die Feinde Japans in Tschunking nach wie vor der Unterstützung des Kremls sicher sein könnten. Dann aber wird die transsibirische Bahn für 14 Tage geschlossen, und große **Teile der fernöstlichen Sowjetarmee rollen an die deutschen Grenzen.**



Finnische Soldaten sortieren ein Beutelager

Am 12. April 1941 versucht Moskau das in Jugoslawien geglückte, n Bulgarien mißglückte Spiel der **Aufhetzung gegen Deutschland uch in Ungarn.** Der Kreml mißbilligt die Auseinandersetzung Ungarns mit Jugoslawien, die im Einverständnis mit dem Reich im Zuge der Neuordnung Europas durchgeführt wurde.



rbeutete Gewehre. Nicht alle wurden auf den Kampfplätzen gefunden; viele stammen von sowjetischen Überläufern

Am 15. Mai 1941 dementiert TASS die aller Welt bekannten **Truppenkonzentrationen Moskaus an der Westgrenze.** Am 17. Mai werden alle Reisen von Ausländern in sämtliche sowjetischen Grenzgebiete radikal verboten.

Und — wiederum eine Heuchelei ohne Grenzen: am 8. Mai 1941 erkennt der Kreml den Gesandten von Belgien, Norwegen und Jugoslawien in Moskau ihre diplomatische Eigenschaft ab. Scheinbar eine Geste der selbstverständlichen Korrektheit gegenüber dem deutschen Partner.

Aber wenige Tage darauf, am 10. Mai, werden die Herren der Jugoslawischen Gesandtschaft, vor allem der Militärattaché Popović, zu dem Generalstabschef der Roten Armee, Dschukoff, gerufen mit der dringenden Bitte um **Auskünfte über die deutsche Armee, vor allem die Zusammensetzung der deutschen Divisionen.** Die Serben weigern sich, diese Auskünfte nach Verlust ihrer diplomatischen Eigenschaft zu geben, zumal sie zum Zwecke der Klärung der Verhältnisse in der Roten, nicht aber in der deutschen Armee in Moskau seien.

Generalstabschef Dschukoff bedauert, diese Auskünfte nicht erhalten zu können, und schließt das Gespräch mit der Versicherung, daß **der Krieg der Sowjetunion gegen Deutschland sicher** sei.

Hand in Hand mit diesen politischen und diplomatischen feindlichen Aktionen gegen das Reich ging seit bald zwei Jahren die systematische **militärische Vorbereitung des geplanten Ueberfalls.** Nicht nur, daß zu Beginn des Monats Juni 1941 160 Divisionen der Sowjetarmee an den deutschen Grenzen zusammengezogen waren, darüber hinaus fanden unüberhörbare Umtriebe zum Zwecke der Ausspähung



Immer wieder gelang es der kleinen finnischen Wehrmacht, im Handstreich Nachschubkolonnen und Troßwagen zu nehmen



Schlecht vorbereitet und schlecht geführt, so schickte die Sowjetunion ihre Truppen in den Winterkrieg gegen Finnland. Was verschlagen ihr die Massen der Gefallenen und Erfrorenen? Neue Massen wurden in die Schlacht getrieben, bis nach dreieinhalbmonatigem heldenhaftem Widerstand Finnland der Übermacht weichen mußte. Es hatte trotz harter Friedensbedingungen Waffenehre und Selbständigkeit gerettet

seitens der Sowjetunion statt: **über 70 Grenzverletzungen in wenigen Wochen**, bei denen es auf deutscher Seite sogar Tote gab!

Praktisch muß dieses Verhalten bereits als ein Angriff ohne Kriegserklärung gewertet werden.

*

In dieser kurzen Zusammenfassung konnte **nur ein kleiner Teil des ungeheuren Anklagematerials** zusammengestellt werden. Die Zukunft, die Prüfung von Archiven und Akten wird zweifellos noch ganz unerwartete Dinge zutage fördern.

Eines steht jedenfalls über jeden Zweifel erhaben fest:

Die Sowjetunion hat niemals die von Lenin vorgezeichneten, von der Sowjetdiplomatie, vor allem Finkelstein-Litwinoff, konsequent durchgeführten Pläne der Einkreisung und der Vernichtung Deutschlands aufgegeben. In der Kenntnis der eigenen Schwäche und in der feigen Absicht, durch den Krieg der Westmächte gegen das Reich als Zuschauer und entscheidender Faktor erst im letzten Augenblick ohne jeden Einsatz zum Zuge zu kommen, veranlaßte Moskau zu dem Pakt vom Herbst 1939.

Die unerhörten, gewaltigen deutschen Siege zerstörten dieses niederträchtige Konzept politischer Lüge, Täuschung und Heuchelei. Das Ende des Krieges, der abschließende deutsche Triumph stand bevor.

Moskau konnte nun nicht mehr warten. Es begann zum Schlage auszuholen.

Die Lage in der UdSSR

Mit dieser kurzen, zusammenfassenden Darstellung sind nur die neuesten Verbrechen der Sowjetunion gegen den Frieden seit 1939 gekennzeichnet. Aber damit erschöpft sich keineswegs das Schuldkonto dieser furchtbaren jüdischen Henkersknechte. Obwohl seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus in Deutschland zahllose Veröffentlichungen nach authentischen Akten und zuverlässigsten Zeugenberichten die entsetzliche Lage der Völker des Ostens, vor allem der Arbeiterschaft und der Bauern, unter der Knute der Machthaber im Kreml schilderten, um die öffentliche Meinung aufzuklären, ist es in dieser Stunde doch notwendig, wenigstens in Stichworten nochmals zusammenfassend ein Bild der Lage in der Sowjetunion zu zeigen. Die nachstehenden Kapitel bringen daher die wichtigsten Punkte des jüdisch-bolschewistischen Schuldkontos.

Die Juden in der Sowjetunion

Der großzügige politische Entschluß des Führers, im Spätsommer 1939 mit der Sowjetunion — trotz aller unverminderten weltanschaulichen Gegensätze — in eine loyale, friedliche Zusammenarbeit einzuwilligen, stellte zugleich ein in seinen Auswirkungen **entscheidendes Experiment** dar. Es mußte sich im Verlauf dieser Zusammenarbeit zeigen, ob der Kontakt mit dem durch und durch politisch gesunden, jeder politischen Infektion gegenüber immunen Deutschen Reich zu einer **Gesundung** der Verhältnisse in dem vom Bolschewismus beherrschten östlichen Raum führen könne, oder ob das Stadium der Zersetzung jede Besserung unmöglich machen würde. Eine solche Wandlung war natürlich keineswegs auf weltanschaulichem Gebiet zu erwarten. Sie sollte jedoch wenigstens in einer Klärung und Ordnung der chaotischen allgemeinen Verhältnisse sichtbar werden, da nur nach einer solchen Konsolidierung die Zusammenarbeit wirklich hätte Frucht tragen können.

Der erste und entscheidende Schritt zu einer Gesundung mußte **die Brechung oder wenigstens die Einschränkung der absoluten Judenherrschaft in der UdSSR sein.** Der Sturz von Finkelstein-Litwinoff, dem maßgebenden internationalen Treiber der Einkreisungspolitik gegen das Reich, hatte ja den Plan einer solchen Zusammenarbeit überhaupt erst möglich gemacht.

Kurz darauf stellte sich bereits heraus, daß Finkelstein nur den Platz gewechselt hatte: er tauchte an wichtigster Stelle, im Zentralkomitee der KPdSU auf, und zwar als Leiter der außenpolitischen Abteilung.

Ein paar Juden verschwanden außerdem, doch die wichtigsten blieben, und immer neue nisteten sich in den Schlüsselpositionen ein.

Wie ist nun heute die Lage?

Die sowjetische Volkszählung von 1926 gab die Zahl der in der Sowjetunion lebenden Juden mit 2 600 000 an. Heute dürften im alten Gebiet der Sowjetunion (vor der Eingliederung Ostpolens, des Baltikums und Bessarabiens) rund drei Millionen Juden leben, das sind etwa 1,8 Prozent der Gesamtbevölkerung. Der jüdische Bevölkerungsteil ist also erheblich kleiner als z. B. die kaum beachteten Nationalitäten der Usbeken oder der Tataren. Um so stärker fällt daher der entscheidende Anteil der Juden an der Ausübung der Staatsgewalt und der Beherrschung des öffentlichen Lebens in der Sowjetunion ins Gewicht.

Von Juden geschaffen, ist die Sowjetunion auch heute noch von Juden beherrscht. Im folgenden wird an Hand von authentischem Tatsachenmaterial der überragende Einfluß des Judentums im Partei- und Staatsapparat sowie im kulturellen Leben aufgezeigt. In dem kurzen Abriß, der hier vorgelegt wird, können natürlich nur die wichtigsten Positionen der Partei- und Staatsbürokratie

unter die Lupe genommen werden. Die Stärke des jüdischen Einflusses liegt aber nicht zuletzt darin begründet, daß die mittleren und unteren Partei- und Staatsfunktionen teilweise bis zu 90 Prozent in jüdischen Händen sind. Die deutlich sichtbare Ausbreitung und Konsolidierung der jüdischen Machtstellung ist daher ohne weiteres verständlich.

Die Juden im Parteiapparat

Der wichtigste Mann des Judentums in der Sowjetunion ist zweifellos Lazar Moissejewitsch **Kaganowitsch,** der seit vielen Jahren Stalins „rechte Hand" ist und ohne den keine Entscheidung von größerer Bedeutung getroffen wird. L. M. Kaganowitsch ist neben Stalin das einflußreichste Mitglied des Politbüros, des höchsten bolschewistischen Machtgremiums. (Die Kandidaten des Politbüros Schwernik und Berija sind Juden.) L. M. Kaganowitsch ist ferner Mitglied des Organisationsbüros des Zentralkomitees der KPdSU, wo er von dem Rassegenossen **Lew Sacharjewitsch Mechlis** unterstützt wird. Er ist außerdem im Staatsapparat als stellvertretender Vorsitzender des Rates der Volkskommissare heute Stellvertreter Stalins und Molotows und als Volkskommissar für Eisenbahnwesen fest verankert. Auch Mechlis ist stellvertretender Vorsitzender des Rates der Volkskommissare sowie Volkskommissar für Staatskontrolle.

Einen ganz besonderen Einfluß übt Kaganowitsch darüber hinaus durch seine familiären Beziehungen zu Stalin aus. Seine **Tochter Roisa Kaganowitsch** ist die „Esther Rußlands". Nach dem tragischen Tod der dritten Frau Stalins, der Russin Nadjeschda Allilujewa, schob Kaganowitsch dem Diktator 1932 seine 17jährige Tochter als Privatsekretärin zu. Seitdem ist sie **die illegitime Frau Stalins,** die ihren außerordentlichen Einfluß im Sinne ihres Vaters und im Dienste des Judentums einsetzt.

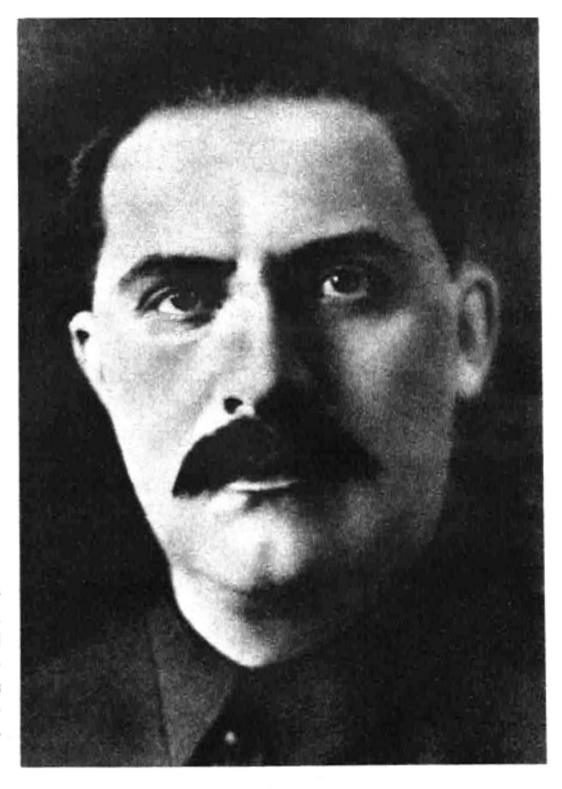
Einen tiefgehenden politischen Einfluß auf Stalin übt außerdem sein Vertrauter und **Leibarzt,** der alte Jude **Weißbrod,** aus.

Das Zentralkomitee der KPdSU, gewählt auf dem 18. Parteikongreß 1939 („Iswestija" vom 22. März 1939), ergänzt durch die Beschlüsse der 18. Parteikonferenz, Februar 1941 („Iswestija" vom 21. Februar 1941), enthält neben zahllosen unwichtigen Juden die nachstehend aufgeführten, besonders einflußreichen Juden:

Mitglieder: Semljutschka, R. S.; Kaganowitsch, L. M.; Kaganowitsch, Michael M.; Losowski, S. A.; Mechlis, L. S.; Mtin, M. B.; Stern, G. M.; Jaroslawski, E. (Vorsitzender des Verbandes kämpfender Gottloser).

Anwärter auf die Mitgliedschaft (Kandidaten):
Smuschkewitsch, J. W.; Maisky, J. M. (Sowjetbotschafter in London).

Auf der 18. **Parteikonferenz** im Februar 1941 wurde eine Kommission zur Prüfung der Verbesserungen und Ergänzungen zum Projekt der Resolution auf Grund des Referates des Genossen Malenkow



Der Jude Lazarus Moissejewitsch Kaganowitsch, Stellvertreter und rechte Hand Stalins, der wahre Machthaber der Sowjetunion, das Zentrum der herrschenden Judenclique im „Sowjetparadies"

gebildet. Die Mitglieder der Kommission sind so gut wie ausschließlich Juden: Salzmann, J. M., Direktor der Kirow-Werke in Leningrad; Kaganowitsch, L. M. (sonstige Stellung s. o.).

Referenten der 18. Parteikonferenz waren die Juden: Kolontyrskaja, E. S., Chef der Hauptverwaltung für Baumwollindustrie des Leningrader Gebiets: Referat über die Baumwollindustrie; Salzmann, J. M. (sonstige Stellung s. o.): Referat über die Kirow-Werke.

Im **Zentralkomitee der Kommunistischen Partei** der **Ukraine** befinden sich auf das Diktat Moskaus hin an entscheidender Stelle die Juden Kompanijetz, N. P.; Moskwina, E. P.; Bardijer, F. F.; Legur, E. J.; Jampolski, A. E. — Zentralrevisionskommission: Bryk, W. W.; Gorlinski, N. D.

Das Moskauer Gebiets-Komitee der KPdSU ist völlig in jüdischen Händen. Es diktieren dort Poljakow, J. A., und Perlamutrow, L. M.

Im Moskauer städtischen Komitee der KPdSU regieren die Juden: Granatkin, L. G.; Rowinski, L. J., und Selikson, M. S.

Die Juden im Staatsapparat

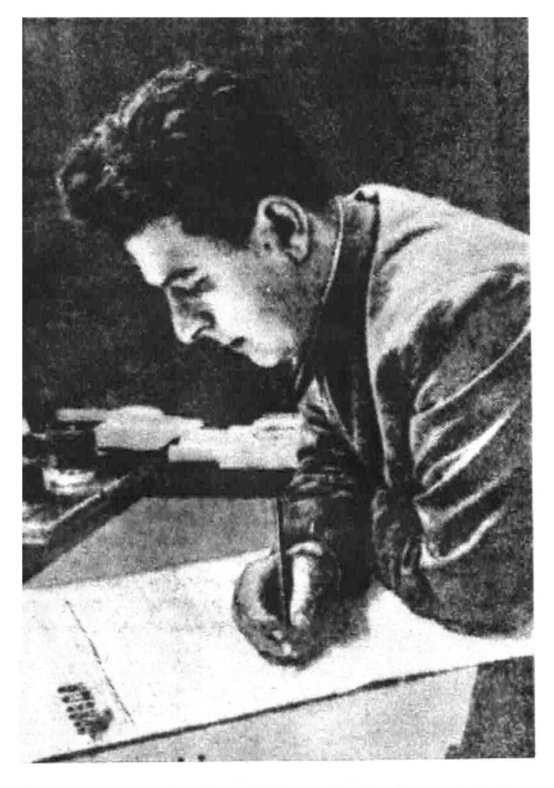
Durch die Verankerung des jüdischen Einflusses in der bolschewistischen Partei ist der Ausbau der jüdischen Macht im Staatsapparat gesichert. **Die tatsächliche Gewalt liegt ausschließlich in**

den Händen jener engsten Clique von Machthabern, die um Stalin gruppiert und von Kaganowitsch organisiert ist. Der eine Teil ihrer Mitglieder ist jüdisch, der andere jüdisch versippt, der dritte steht unter dem Einfluß der beiden anderen Teile. Es ist für die Beurteilung der gegenwärtigen Lage in der Sowjetunion nicht maßgebend, ob alle nach außen repräsentativen Posten im Staatsapparat von Juden besetzt sind oder nicht, maßgebend allein ist, **wer dahinter steht.**

Wenn in den letzten Jahren hier und da Juden von einflußreichen Posten des Staatsapparates verschwunden und durch Nichtjuden ersetzt worden sind, so hat das mit antisemitischen Tendenzen nicht das geringste zu tun. Es sind taktische Gründe und Tarnungszwecke, die zu solchen Scheinmaßnahmen der letzten Jahre führten. Aber auch diese Tarnungsversuche wurden nur ganz oberflächlich durchgeführt. Auf den wichtigsten Positionen herrschen die Juden auch heute noch ganz offen.

So ist Lazarus Mosessohn **Kaganowitsch** neben und hinter Stalin der entscheidende Mann der heute in der Sowjetunion herrschenden Clique. Seine Karriere ist eine außerordentliche. Auf seine zentrale Stellung im bolschewistischen **Parteiapparat** ist bereits hingewiesen worden. Als der „eiserne Kommissar" spielt Kaganowitsch im **Staatsapparat** die Rolle des Mannes, der überall dort eingreift, wo für den Bestand des Stalin-Kaganowitsch-Regimes entscheidende Maßnahmen zu ergreifen sind. So führt er von 1929 an zusammen mit mehreren anderen Juden die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft durch. 1935 übernimmt er, als der Erfolg der sowjetischen Aufrüstung durch das Fiasko des Transportwesens in Frage gestellt scheint, die „Neuorganisation" des gesamten Verkehrswesens. Im Sommer 1937, als die Produktion der Schwerindustrie, insbesondere der Kohlenförderung und der Erdölgewinnung, immer weiter hinter dem Plan zurückbleibt und damit wieder die sowjetische Aufrüstung bedroht ist, läßt er sich zum Volkskommissar für Schwerindustrie ernennen. **Alle solche Posten pflegt er jedoch nur so lange innezuhaben, bis der ihnen angegliederte Personalapparat „gereinigt" und mit seinen Leuten besetzt ist.** Danach werden sie den von ihm eingesetzten Männern übertragen. Im August 1938 hat er neuerdings den stellvertretenden Vorsitz bzw. den 2. stellvertretenden Vorsitz der gesamten Sowjetregierung übernommen (**Stellvertreter Stalins und Molotows im Präsidium des Rates** der Volkskommissare). Gegenwärtig untersteht Kaganowitsch das Sorgenkind der Sowjetunion: das Verkehrswesen. Die entscheidende Machtposition jedoch, die er stets unverändert behält, ist **seine Stellung im Politbüro.**

Gegen Ende des Jahres 1937 ist der Jude **L. S. Mechlis** rasch in die Gruppe der prominentesten Mitglieder der Stalin-Kaganowitsch-Clique aufgerückt. Er ist lange Jahre zunächst Chef der „Prawda", wird im November 1937 Leiter der Presseabteilung der Partei und erhält im Dezember den wichtigen Posten als **Leiter der politischen Verwaltung der Roten Armee.** Heute hat er als Volkskommissar für Staatskontrolle einen überaus einflußreichen Posten inne. Daneben ist er Stellvertretender Vorsitzender des Rates der Volkskommissare und Mitglied im Hauptmilitärrat der Roten Armee



Lew Sacharjewitsch Mechlis, zweiter jüdischer Minister nach Kaganowitsch

An der Spitze des Staatsapparates treten folgende Juden sichtbar in Erscheinung:

Kaganowitsch, Lazarus Mosessohn: Volkskommissar für Verkehrswesen, Stellvertretender Vorsitzender des Rates der Volkskommissare.
Semljatschka (Salkind), R. S.: Stellvertretender Vorsitzender des Rates der Volkskommissare.
Mechlis, L. S.: Stellvertretender Vorsitzender des Rates der Volkskommissare, Volkskommissar für Staatskontrolle.
Berija, L. P.: Volkskommissar des Inneren.
Dubelskij, S. S.: Volkskommissar für Seeschiffahrt.
Ginsburg, S. S.: Volkskommissar für Bauwesen.
Kaganowitsch, J. M.: Stellv. Volkskommissar für Außenhandel.
Suchowolskij, M. L.: für Naphthaindustrie.
Kaplun, G. D.: für Schiffbau.
Burkman, W. W.: für Bauwesen.
Rejser, D. J.: für Hüttenindustrie.
Besus, L. J.: für Baumaterialien in der Ukraine.
Weinstein, S. H.: für Fischindustrie.
Schapiro, M. D.: für Bereitstellung.
Sejdin, J. L.: für Justiz.
Milstein, S. R.: Erster stellv. Volkskommissar für Holzindustrie.
Zarapkin, S. K.: Leiter der 2. Fernöstlichen Abteilung im Außenkommissariat.

Außerdem ist die Tatsache wichtig, daß die Frau des **Volkskommissars für Auswärtiges, Molotow, Schemtschuchina,** ehemalige Stellvertreterin des Volkskommissars für Nahrungsmittelindustrie, eine besonders schlaue und gerissene **Jüdin** ist, deren Einfluß auf die Sowjetaußenpolitik über ihren Mann gar nicht ernst genug genommen werden kann. Die Schemtschuchina ist eine geborene Carp. Sie stammt aus der bekannten jüdischen Waffenlieferantenfamilie dieses Namens. Sie ist **verwandt mit den amerikanischen Finanzjuden Carp** und hat enge, alte Beziehungen zu den jüdischen **New-Yorker Bankhäusern Jakob Schiff, Warburg, Baruch und Kahn.** Von hier läuft auch der „private" Draht zu dem Juden Maisky, dem Sowjetbotschafter in London.

Die Juden in der Sowjetarmee

Ihre eigentliche Hauptaufgabe erhielt die Rote Armee gestellt, nachdem die Stalin-Kaganowitsch-Clique die Macht übernommen hatte: die Aufgabe, Angriffsarmee des militanten Bolschewismus zu werden. Zu diesem Zweck wurde die Sowjetarmee einerseits ungeheuer verstärkt und anderseits politisch völlig im weltrevolutionären Sinne ausgerichtet. Die Aggression wird zur vorherrschenden innerpolitischen Forderung erhoben und eine umfassende politische Propaganda entfaltet, um die unpolitische Masse der Bauern und Arbeiter dem Rahmen der Roten Weltrevolutions-Armee einzufügen.

Diese Aufgabe haben ausschließlich Juden gelöst. Zur politischen „Erziehung" und Ueberwachung der Armee wurde die Einrichtung der **„Politischen Kommissare"** geschaffen, die von der obersten Armeeführung an über die Militärbezirke, Armeekorps, Divisionen usw. bis hinab zu den kleinsten Formationen den Truppen-Kommandeuren beigegeben und mit sehr weitgehenden Machtbefugnissen ausgestattet wurden. **Diese Posten wurden mit Juden besetzt.** Außerdem wurde auch eine Unzahl sonstiger politischer Aemter im Militärapparat mit Juden besetzt.

Die Verteilung der Machtbefugnisse in den Militärbezirken ist meist so, daß der Militärbefehlshaber ein Russe, der **Politische Kommissar ein Jude** ist. Daneben befinden sich jedoch Juden sogar in den höchsten rein militärischen Kommandostellen.

Zum Beispiel, um nur wenige zu nennen:

Stern, G. M., Generaloberst, Befehlshaber der Fernöstlichen Front,

Smuschkewitsch, J. W., Generalleutnant, Befehlshaber der Luftstreitkräfte der UdSSR,

Belskij, P. J., Brigadekommissar, Chef der politischen Verwaltung und Mitglied des Militärrates der Ostsee-Rotbanner-Flotte,

Ortenberg, D. J., Hauptschriftleiter des Militärblattes „Geroitscheskaja Krasnoarmejskaja",

Kannewskij, Bataillons-Kommissar, Leiter der Abteilung für Propaganda und Agitation der Verwaltung für politische Propaganda der Fernöstlichen Front,



Der Jude Smuschkewitsch, Befehlshaber der Luftstreitkräfte der UdSSR

Barkan, Stellvertretender Leiter der politischen Verwaltung des Moskauer Militärbezirks,

Lerner, M. J., Vorsitzender des Militärtribunals des Weißrussischen Militärbezirks,

Bogatkin, Korpskommissar, Mitglied des Militärrates des Moskauer Militärbezirks,

Rasskin, A. L., Politischer Kommissar eines Flottenverbandes der baltischen Flotte,

Reibort, Bataillons-Oberkommissar, Stellvertretender Chef der Verwaltung für politische Propaganda im Mittelasiatischen Militärbezirk,

Bomstein, Regimentskommissar, Stellvertretender Chef der Verwaltung für politische Propaganda im Nordkaukasischen Militärbezirk,

Eisenstadt, Stellvertretender Chef der Verwaltung für politische Propaganda im Transkaukasischen Militärbezirk,

Finkelstein, W. A., Leiter der Militärverlage beim Kriegskommissariat der UdSSR,

Muschanskij, Bataillons-Kommissar, verantwortlicher Redakteur des Kiewer Militärblattes „Krasnaja Armija".

Die Generalmajore: Rogosnyj, S. S. — Sussmanowitsch, G. M. — Antila, A. M. — Broud, J. J. — Gorikker, M. L. — Zetlin, W. L. — Fischmann, L. J. — Militärjurist 1. Ranges: Zirulnizkij.

Außer in der jüdischen politischen Führung der Roten Armee werden auch die Stellen der Militärintendanten, Militäringenieure, Militärärzte, Redakteure und Mitarbeiter militärischer Blätter ausschließlich mit Juden besetzt.

Wie im Staatsapparat geht daneben in der Sowjetarmee eine **starke Verjudung auch der unteren Dienststellen** vor sich. Das entspricht durchaus der jüdischen Taktik — zur Vorsicht nicht nur die Schlüsselstellungen zu besetzen, sondern auch von innen her bis ins kleinste die tatsächliche Macht auszuüben.

Die Juden in der Wirtschaft

Im Programm der Fünfjahrespläne nimmt der Aufbau der sowjetischen Rüstungsindustrie eine bevorzugte Stellung ein. Auf Grund der 1928 eingeführten „Planwirtschaft" soll der bolschewistische Staat jederzeit in der Lage sein, die gesamten wirtschaftlichen Kräfte des Landes für bestimmte Zwecke restlos einzusetzen. Die wichtigste planwirtschaftliche Behörde, der die Ausarbeitung und Ueberwachung der Pläne obliegt, ist

die Staatsplankommission

An dieser entscheidenden Stelle schaltete sich sofort das Judentum ein. Die Kommission befindet sich seit ihrer Gründung ausschließlich in jüdischen Händen. Eine besondere Rolle spielen die Mitglieder des Kollegiums, die zugleich Abteilungsleiter sind:

Jampolskij, M. A., Leiter der Abteilung Arbeit der Staatsplankommission;

Gold, J. M., Leiter des Sektors für Erzeugung und Verteilung der Elektroenergie;

Truezkij, Sch. J., Leiter des Sektors für Betriebsausgaben und Umsatz;

Margolin, N. S., Oberökonom der Staatsplankommission.

Zur Kontrolle der gesamten Wirtschaft und besonders zur Kontrolle der Rohstoffwirtschaft wurde aus der beim Rat der Volkskommissare bestehenden Kommission für Sowjetkontrolle im Jahre 1940 ein eigenes, mit erweiterten Vollmachten ausgestattetes **Volkskommissariat für Staatskontrolle gegründet.** Dieses überaus wichtige Zentralorgan der Wirtschaft wurde dem Juden L. S. Mechlis übertragen. Zum Hauptkontrolleur dieses Unions-Volkskommissariats wurde J. J. Baranow, ebenfalls ein Jude, ernannt.

Im Februar 1939 wurde nach Auflösung des Volkskommissariats für Schwerindustrie u. a. das **Volkskommissariat für Rüstungsindustrie** gegründet:

Alle Schlüsselpositionen sind mit Juden, 52 an der Zahl, besetzt.

Im Volkskommissariat für den mittleren Maschinenbau sind neben zahllosen kleinen Juden folgende Spitzen mit Juden besetzt:

Mitelman, D., Chef der technischen und Produktionsabteilung;

Grinberg, B., Ingenieur derselben Abteilung;
Litwin, J., Vorsitzender des Technischen Rates des Volkskommissariats;
Lifmann, G., stellvertretender Leiter der Produktionsabteilung;
Kaplun, D., Chef-Ingenieur der technischen Abteilung.

Das Volkskommissariat für Leichtindustrie ist bisher sehr vernachlässigt worden und bietet daher keinen besonderen Anziehungspunkt für das Judentum. Trotzdem sind auch hier die Leiter fast ausschließlich Juden.

Kitain, J. S., Sekretär des Parteikomitees beim Volkskommissariat für Leichtindustrie;
Davidsohn, E. B., stellvertretender Leiter der Hauptverwaltung der Trikotagenindustrie;
Grinberg, A. J., Chef-Ingenieur des Kontors „Stekloprojekt";
Kolomejskij, E. N., stellvertretender Leiter der Hauptverwaltung für Schuhindustrie;
Leisersohn, S. B., stellvertretender Leiter der Hauptverwaltung für Versorgung;
Lifschiz, J. D., Oberingenieur der Hauptverwaltung für Lederersatzstoffe;
Schorow, A. M., Direktor der Planungsabteilung;
Lamm, B. A., Oberingenieur der Hauptverwaltung für Glasindustrie;
Lerskij, J. W., verantwortlicher Redakteur der Zeitung „Sowjetskaja Industrija".

Außerdem sind alle wichtigsten leitenden Posten der Schwer- und Schlüsselindustrien von Juden besetzt. 58 Namen sind bekannt, die als Direktoren der Industriewerke aller Größen im System des Volkskommissariats für Leichtindustrie tätig sind; dazu kommen 56 jüdische Betriebsabteilungsleiter, 32 jüdische Oberingenieure, 18 jüdische Gewerkschaftsvorsitzende und Sekretäre und eine große Anzahl weiterer führender jüdischer Funktionäre.

Im **Volkskommissariat für Leichtindustrie der Weißrussischen SSR** herrschen vollkommen die Juden:

Kurgan, J. M., als führender Funktionär;
Malinkowitsch, J. B., Direktor der Abteilung der Materialienfonds;
Nichamkin, B. B., Direktor der Verwaltung für Borsten- und Bürstenindustrie;
Gorelik, M. J., Leiter der Abteilung zur Vorbereitung, Erfassung und Verteilung der Kader des Volkskommissariats;
Rosowskij, M. G., Leiter der Mob.-Abteilung;

ferner:

Chajkin, A. A., Direktor der Hauptverwaltung für Konfektion beim Volkskommissariat für Leichtindustrie der SSR;
Schejnin, L. M., stellvertretender Volkskommissar für Leichtindustrie in der RsFSR;
Kaganowitsch, A. M., Verwalter des Lederschuh-Trusts des Volkskommissariats für Leichtindustrie in der Ukraine.

Die Juden im Sowjetfinanzwesen

Dies ist — wie überall — eine besondere Domäne des Judentums. Hier taucht eine Anzahl von Juden auf einflußreichen Posten auf. Alle verantwortlichen Funktionäre des **Volkskommissariats für Finanzwesen** der UdSSR sind Juden: Goldenberg, Seidlin, Riwkin, B., Narowljanskaja, S. M., Kogolman, P., Kogan, Sch., Lichtenstein, L., Ryß, B., Schmuckler, Schifman.

Das gleiche gilt für die **Leiter der örtlichen Finanzverwaltungen**:

Großman, W., Chef der Industriebank der UdSSR;
Ganberg, M., Oberinspekteur der Staatsbank;
Izkowitsch, Inspekteur der Industriebank in Woronesh;
Magasanik, A., Leiter der Abteilung für Finanzierung der Landwirtschaft der Charkower Gebiets-Finanzverwaltung;
Goisman, J., Chef der Gebietsverwaltung für Sparkassen in Charkow;
Perlemuter, G., stellvertretender Direktor der Industriebank in Charkow.

Die kleinen Finanzjuden sind nicht zu zählen!

Die Verjudung der Presse

Die Sowjetpresse liebt aus naheliegenden Gründen das Pseudonym. Aber es ist nachgewiesen, daß in 99 Fällen von 100 hinter diesen Pseudonymen der Jude steckt. Die Rolle des verantwortlich zeichnenden Hauptschriftleiters bleibt gelegentlich einem Russen überlassen, die Haltung der betreffenden Zeitung oder Zeitschrift wird jedoch dabei vollkommen von den hinter ihm stehenden Juden bestimmt. Diese **monopolartige Machtposition des Judentums in der Presse der Sowjetunion** soll durch folgende Beispiele gekennzeichnet werden:

Die TASS

Der TASS (Telegrafnoje Agentstwo Sowjetskogo Ssojusa, die Telegraphenagentur der Sowjetunion) kommt in der Sowjetunion eine besondere Bedeutung zu, da sie nicht nur die einzige Presseagentur, sondern auch die einzige Nachrichtenquelle für die gesamte Sowjetpresse ist. Die TASS läßt von den Vorgängen in der Welt nur das durch, was die sowjetischen maßgebenden Stellen und Persönlichkeiten der Sowjetbevölkerung als Wahrheit vorzusetzen belieben. Wie groß und entscheidend der jüdische Anteil in dieser Agentur ist, ist aus der folgenden Namensliste zu ersehen:

1. Chawinson, Jakob Semjonowitsch, Chef der TASS.
2. Monin, Dimitrij Davidowitsch, Chef der Redaktion für ausländische Berichterstattung.
3. Owadis, Josef Jefimowitsch, Chef der Redaktion der für das Ausland bestimmten Berichterstattung.
4. Izchokin, Abraham Issakowitsch, Chef der Redaktion für die inländische Berichterstattung.
5. Masor, Jakob Borissowitsch, stellvertretender Chef der Redaktion für ausländische Berichterstattung.



Gussjew, der jüdische Presseleiter des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

6. Sukalskij, Abraham Lwowitsch, Leiter der Verbindungs- und Ausgabeabteilung.
7. Konstantinowskij, Grigorij Jewssejewitsch, verantwortlicher Ausgabeleiter der Auslandsredaktion.
8. Muskatblit, Fjodor Heinrichowitsch, Chefredakteur.
9. Anzelowitsch, Israel Markowitsch, Chef der Leningrader Filiale der TASS.
10. Lipkin, Moses Josefowitsch, Chefredakteur.
11. Tschausskij, Moses Moschelewitsch, Chef der Telegraphenagentur der Weißrussischen SSR.
12. Starzewa, Dina Abramowa, Redakteurin.
13. Schapiro, Aaron Jakowlewitsch, Sektionsleiter.
14. Schugal, Mark Jakowlewitsch, Sektionsleiter.
15. Tschornaja, Tilja Michailowna, Uebersetzerin.
16. Mogilewskaja, Anna Moissejewna, Stenotypistin, usw.

„Iswestija"

Wie groß der Prozentsatz der Juden unter den Mitarbeitern des offiziellen Organs der Sowjetregierung „Iswestija" ist, ist nicht genau festzustellen. Daß der jüdische Anteil jedoch außerordentlich groß ist, beweisen die immer wiederkehrenden Namen jüdischer Berichterstatter, Feuilletonisten, Literatur-, Kunst- und Musikkritiker und dergleichen, die in dieser Zeitung den Ton angeben.

Im Laufe des Jahres 1940 bis zum Februar 1941 tauchten in der Zeitung fortwährend folgende Namen jüdischer Verfasser auf: M. Sserebrjanskij, Berichterstatter; S. Dikowskij, Korrespondent der „Iswestija“ an der finnischen Front; W. Lewin, Korrespondent der „Iswestija“ an der finnischen Front; M. Genkin, Mitarbeiter; S. Slatopolskij, Mitarbeiter; J. Gabrilowitsch, Mitarbeiter; O. Gottlib, Mitarbeiter; J. Silberfarb, Korrespondent; P. Maiskij, Korrespondent in Leningrad; J. Dubinskij, Korrespondent in Swerdlowsk; P. Beljawskij, Korrespondent in Bessarabien; J. Eksler, Korrespondent in Stalingorsk; A. Landau, Mitarbeiter; A. Rosskin, Theaterkritiker in Moskau; W. Poltorazkij, Korrespondent in Iwanowo; M. Miele, Theaterkritiker in Moskau; M. Gordon, Korrespondent in den baltischen Ländern; E. Wilenskij, Korrespondent in Kaunas; B. Markus, Mitarbeiter; M. Gor, Korrespondent in Leningrad; E. Worotnizkij, Mitarbeiter; E. Ssatel, Mitarbeiter; J. Jusowskij, Mitarbeiter; B. Meilach, Mitarbeiter; T. Tess, Mitarbeiter; L. Toom, Mitarbeiter; B. Belogorskij, Mitarbeiter; B. Belenkij, Mitarbeiter; W. Rasdolskij, Mitarbeiter; D. Schweitzer, Mitarbeiter; O. Tschorny, Mitarbeiter; J. Bokserman, Mitarbeiter; J. Gik, Mitarbeiter; J. Altmann, Mitarbeiter.

„Prawda“

Der Anteil der Juden im Zentralorgan der Bolschewistischen Partei, das das größte und einflußreichste Blatt der Sowjeunion ist, ist ebenfalls groß. — Im Laufe des Jahres 1940 bis zum Februar 1941 konnte man dort immer wieder auf folgende jüdische Namen stoßen:

M. Sisskiss, Korrespondent, B. Galanter, Korrespondent, N. Nachimowitsch, Korrespondent, W. Karp, Korrespondent in der „Prawda“ in Wiborg, A. Korenblum Korrespondent in Jaroslawl, L. Brontman, Korrespondent in Nord-Ossetien, J. Jaroslawskij (Gubelmann), Mitarbeiter, M. Gurewitsch, Korrespondent in Molotow, A. Jerussalimskij, Mitarbeiter, M. Tamarin, Korrespondent in Bialystok, D. Saslawskij, Mitarbeiter, A. Dunajewskij, Korrespondent im Molotow-Gebiet, M. Grinberg, Musikkritiker in Moskau, W. Gorodinskij, Musikkritiker in Moskau, A. Hosenpud, Musikkritiker in Kiew, L. Stern, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Mitarbeiter, S. Drejden, Musikkritiker in Leningrad, J. Lewitin, Korrespondent in der Kasachschen SSR, G. Ryklin, Theaterkritiker in Moskau, M. Mitin, Professor an dem Institut Marx-Engels-Lenin, B. Schimeliowitsch, Mitarbeiter.

„Bolschewitskaja Petschatj“

(„Bolschewistische Presse“)

Geradez überwältigend ist der Anteil der Juden in der obigen Zeitschrift, die als Organ des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der UdSSR die geistige Ausrichtung der gesamten Sowjetpresse überwacht. Die Zeitschrift erscheint zweimal im Monat, und im Laufe der Jahre 1939 bis 1940 bis einschließlich Februar 1941 konnten dort 88 **Namen jüdischer Mitarbeiter** festgestellt werden:

Die übrige Sowjetpresse

Eine Zählung jüdischer Mitarbeiter in sonstigen führenden Zeitschriften der Sowjetunion ergab bis Ende 1940 — bei einzelnen Zeitschriften bis Februar 1941 — folgendes Bild:

„Antireligiosnik“, Organ des Zentralverbandes der kämpfenden Gottlosen der UdSSR: Hauptschriftleiter: Jem. Jaroslawskij (Gubelmann), Technischer Schriftleiter: A. Rabinowitsch, Mitarbeiter: **23 Juden**

„Bolschewik“, die führende politische und weltanschauliche Zeitschrift der Bolschewistischen Partei: das Redaktionskollegium zählt unter seinen Mitgliedern und Mitarbeitern **14 Juden**

„Istoritscheskij Journal“, führende Zeitschrift der Geschichtswissenschaft, besonders über die Fragen des Bürgerkrieges in der UdSSR: Hauptschriftleiter: B. M. Wolin, Stellvertreter: S. J. Helpner, Verantwortlicher Sekretär: O. S. Wejland, Mitarbeiter: **71 Juden**

„Krasnaja Nowj“, Organ des Gewerkschaftsverbandes der sowjetrussischen Schriftsteller, führend in der Literaturkritik: Chefredakteur: D. Libermann, Mitarbeiter: **34 Juden**

„Komsomolskij Rabotnik“, Organ des Zentralkomitees des WLKSM (Kommunistischer Jugend-Verband der UdSSR): Technischer Schriftleiter: B. Goldinberg, Mitarbeiter: **32 Juden**

„Partijnoje“, das richtunggebende Organ des Zentralkomitees der WKP(b) für Parteifragen: Mitarbeiter: **20 Juden**

„Propaganda i Agitazija“, Organ des Leningrader Gebietsparteikomitees des WKP(b): Technischer Schriftleiter: M. J. Krejndel, Mitarbeiter: **30 Juden**

„Pod Snamenem Marxisma“, Zeitschrift für Philosophie und sozialwirtschaftliche Fragen, Verlag: „Prawda“: das Redaktionskollegium besteht aus 8 Mitgliedern, davon sind 4 **Juden**, Mitarbeiter: **27 Juden**

„Sowjetskoje Gossudarstwo i Prawo“, Organ des Volkskommissariats für Justiz der UdSSR: Mitarbeiter: **22 Juden**

„Sowjetskaja Justizija“, Organ des Volkskommissariats für Justiz und des Obersten Gerichts der UdSSR: Mitarbeiter: **28 Juden**

„Sowjetskaja Pedagogika“, Organ des Volkskommissariats für Volksbildung der RSFSR: Hauptschriftleiter: G. P. Weissberg, Technischer Redakteur: J. Sef, Mitarbeiter: **37 Juden**

„Sozialistitscheskaja Sakonnostj“, Organ der Staatsanwaltschaft der UdSSR: Mitarbeiter: **75 Juden**

„Westnik Wysschej Schkoly“, Organ des Komitees für Hochschulangelegenheiten beim Rat der Volkskommissare der UdSSR: Mitarbeiter: **17 Juden**

„Sovietland“, englisch herausgegeben von der „Meshdunarodnaja Kniga“ („Das internationale Buch“): Hauptschriftleiter: M. M. Borodin (Jude), Mitarbeiter: **26 Juden**

„Revue de Moscou“, französisch herausgegeben von der „Meshdunarodnaja Kniga“ („Das internationale Buch“): Mitarbeiter: **38 Juden.**

Wie aus der obigen Untersuchung — die keineswegs vollständig ist und nur die wichtigsten Juden nennt — zu ersehen ist, kann von einer Eindämmung des jüdischen Einflusses in der Sowjetpresse nach dem Beginn der Zusammenarbeit mit dem Reich keine Rede sein. Die bolschewistische Presse ist ein williges Instrument der Juden.

Die Juden im kulturellen Leben der UdSSR

Wie auch aus den vorliegenden Angaben der Sowjetpresse hervorgeht, ist der Anteil der Juden am kulturellen Leben der Sowjetunion noch größer als auf anderen Gebieten. Nachstehende Angaben, die Sowjetpressemeldungen entnommen sind, werfen aufschlußreiche Streiflichter auf den Grad der Verjudung in den einzelnen Zweigen des kulturellen Lebens des Rätestaates.

Wissenschaft

Wie die Presse und das kulturelle Leben, so wird auch die Wissenschaft in der UdSSR völlig von Juden beherrscht. Die meisten Träger des Stalin-Stipendiums, die die Dissertationen zur Erlangung des Doktortitels vorbereiten, sind Juden.

Noch größer war der Anteil der Juden unter den Stipendienträgern, die ihre Dissertationen zur Erlangung des Titels „Kandidat der Wissenschaften“ einreichen sollten. Hier beherrschen sie völlig das Feld.

Der Anteil der Juden unter den sogenannten führenden Wissenschaftlern schlägt jeglichen Rekord. Nach Angaben des obenerwähnten „Westnik Wysschej Schkoly“ wurden 1940 699 Juden als Dozenten bestätigt, 174 Juden als wissenschaftliche Mitarbeiter, 202 Juden als Professoren, 145 als wissenschaftliche Doktoren. Von allen Kandidaten der Wissenschaften waren 33% und zu gleicher Zeit von allen wissenschaftlichen Mitarbeitern 50% Juden! Ein wahrhaft fürchterlicher Zustand!

Im Komitee für Hochschulangelegenheiten beim Rat der Volkskommissare der UdSSR beträgt die Zahl der jüdischen Mitglieder ebenfalls 50% — bei 1,8% Juden in der Bevölkerung.

Die Zahl der Juden in der Sowjetunion

Durch den Gebietszuwachs in den letzten Jahren (West-Ukraine, West-Weißrußland, baltische Staaten, Bessarabien und Buchenland) hat die Zahl der Juden in der Sowjetunion erheblich zugenommen Da keine genauen amtlichen Zahlen vorliegen, sind nur Schätzungen auf Grund früherer statistischer Angaben über die Zahl der Juden in den einzelnen Ländern möglich sowie eine annähernde Schätzung

der Anzahl der Juden derjenigen Länder, auf deren Kosten das Territorium der Sowjetunion gewachsen ist.

Für 1937 liegen folgende als authentisch anzusehende Zahlen vor:

UdSSR (europäischer Teil)	2 450 000
UdSSR (asiatischer Teil)	225 000
Polen	3 300 000
Rumänien	900 000
Litauen	165 000
Lettland	95 000
Estland	4 500

Es ist anzunehmen, daß von dem jüdischen Anteil der Bevölkerung des ehemaligen Polen 1,2 Millionen an die UdSSR gekommen sind, von Rumänien etwa 150 000.

Diese Zahlen, zu denen die Juden des Baltikums hinzukommen, ergeben eine **Gesamtsumme von 4 229 500 Juden in der Sowjetunion.**

Als drastisches Beispiel für das Vordringen des Judentums innerhalb des Sowjetregimes mag die Verjudung Moskaus gelten.

Gesamtzahl der Juden in Moskau

1897	8 100 =	0,8 %	der Gesamtbevölkerung
1920	28 000 =	2,2 %	„ „
1923	86 000 =	5,6 %	„ „
1926	131 000 =	6,5 %	„ „
1937	450 000 =	13,0 %	„ „

Vor der Februar-Revolution 1917 durften die Juden in das eigentliche Großrußland nicht einwandern — heute ist **jeder achte Moskauer ein Jude.**

Judenherrschaft in den angeeigneten Gebieten

(West-Ukraine, West-Weißrußland, baltische Staaten, Bessarabien und Buchenland)

Sofort nach der Besetzung der genannten Gebiete setzte zur Vorbereitung der Wahlen eine ungeheure politische Propaganda ein. Die Sowjetpresse brachte über den hier eingesetzten Propagandaapparat einige statistische Angaben. Danach waren zum Beispiel allein im Bezirk Bjalystok 19 000 Agitatoren wochen- und monatelang tätig, der größte Teil davon Juden.

Nach übereinstimmenden Meldungen aus allen neu hinzugekommenen Gebieten ist dort eine völlige Judenherrschaft festzustellen.

In **Bessarabien** wurden die einrückenden Sowjettruppen von den ansässigen Juden mit Jubel begrüßt, während alle übrigen Bevölkerungsteile sich vollkommen zurückhielten. Jüdinnen standen an den Straßen und warfen den Rotarmisten Sträuße zu.

Bei den alsbald einsetzenden Verhaftungen, Enteignungen usw. in Kischinew und Tighina stellte es sich heraus, daß sich die **GPU-Truppen** hauptsächlich aus Juden zusammensetzten. Der General-

inspekteur der GPU in Bessarabien ist der **Jude Chasin.** Auch im **Verwaltungs- und Gerichtswesen** wurden die wichtigsten Stellen sofort mit Juden besetzt.

Aus Litauen ist bekannt, daß es den Juden dort gelungen ist, in fast allen litauischen Sowjetbehörden maßgebende Positionen zu besetzen. In letzter Zeit hat nun ein scharfer Kampf gegen alle, auch gegen führende Funktionäre eingesetzt, die in irgendeiner Weise antisemitische Gesinnung gezeigt hatten.

Wie aus Veröffentlichungen der Sowjetpresse hervorgeht, war es vor allem die „Arbeitergarde", die gleich nach dem Einmarsch der Roten Armee die Polizeigewalt an sich riß und fast ausschließlich von Juden bestellt wurde.

Ebenso drängten sich Juden in die provisorische Verwaltung, die bis zur Durchführung der Wahlen gebildet worden war.

Die Berichterstatter der führenden Sowjetzeitungen in den neuen Gebieten waren zum größten Teil Juden:

Lebach A. . .	Korrespondent	der	„Komsomolskaja Prawda"
Girinis S. . .	„	„	„Wetschernjaja Moskwa"
Bejlin K. . .	„	„	„Leningradskaja Prawda"
Angarskij S. .	„	„	„Soz. Semledelije"
Altermann S. .	„	„	„Gudok"
Wilenskij E. .	„	„	„Iswestija"
Gabrilowitsch .	„	„	„Iswestija"
Gluchowskij .	„	„	„Na Strashe"
Lewin	„	„	„Prawda"
Slatopolskij . .	„	„	„Iswestija"

In der Roten Armee der West-Ukraine und West-Weißrußlands waren als Politische Kommissare zum Beispiel folgende Juden genannt:

Gasman N. S.,	Bataillonskommissar,
Berson,	Politischer Kommissar,
Bejlinson,	Bataillonskommissar,
Schifrin G.,	Regimentskommissar,
Esterkin,	Oberster politischer Leiter,
Abramskin,	Leutnant.

Bei der „Sozialisierung" der großen Unternehmungen, Fabriken, Handelsunternehmungen usw. wurden die jüdischen Besitzer häufig als Kommissare („Treuhänder") in ihre eigenen Betriebe eingesetzt.

Gerade am Beispiel der neuerworbenen Gebiete ist der systematisch sich fortsetzende Vormarsch des Judentums im bolschewistischen Gewaltbereich klar und eindeutig erkennbar. In diese Gebiete schickte die Moskauer Zentrale mit besonderer Vorliebe jüdische Kommissare, die ihrerseits die einheimischen Juden in jeder Weise begünstigten und ihnen in leitende Staats- und Wirtschaftsstellungen verhalfen.

Der Prozeß der planmäßig vorgetriebenen Durchdringung des unteren und mittleren Funktionärapparates der Partei und des Staates durch jüdische Elemente, der in den letzten Jahren immer

größeren Umfang angenommen hat, führte zu einer wachsenden Ausbreitung und Vertiefung des jüdischen Einflusses sowie zu einer zunehmenden Konsolidierung der jüdischen Vormachtstellung, deren Verankerung an der Spitze des Bolschewismus durch Kaganowitsch, Mechlis und Berija gesichert ist.

Ein Staat aber, in welchem die Herrschaft des Judentums nach Beginn der Zusammenarbeit mit dem Reich nicht schwächer, sondern noch stärker geworden ist, mußte und muß zu den Feinden des nationalsozialistischen Deutschlands gerechnet werden, was die Tatsachen seit 1939 auch beweisen.

Bolschewistische Wirtschaft

Hunger im reichsten Land der Welt

Die bolschewistische Wirtschaft ist seit je ein eigenes Kapitel. In der Zielsetzung reihte sich die Moskauer Wirtschaftspolitik — Ausbau zur ersten Wirtschaftsmacht der Welt, „**Wir müssen Europa einholen und überholen**" — würdig in die sonstigen „weltumspannenden" Pläne des Bolschewismus ein. Die Fünfjahrespläne bezweckten nichts anderes als die **Schaffung einer wirtschaftlichen Vormachtstellung** auf der Erde, um von dieser Grundbasis aus **den Weg zur Unterjochung der Welt** anzutreten. Lenin, Pjatakow, Ordschonikidse, Stalin und unzählige andere Sowjetgrößen haben uns in ihren Schriften und Reden keinen Zweifel daran gelassen, was der Kern und der Zweck der bolschewistischen Wirtschafts- und Handelspläne war, und wie **bereitwillig sie selbst das Leben von Millionen Menschen opfern wollten,** um nur nicht ein Jota ihres Umsturzprogramms aufzugeben. Das Wort Lenins, daß man es eher hinnehmen müsse, wenn 10 Millionen Menschen zugrunde gehen, als daß die Idee der kommunistischen Weltrevolution Schaden nehme, hat sich zwar bitter gerächt. Denn es hat sich in den furchtbaren Hungerjahren buchstäblich erfüllt: **In dem reichsten Land der Welt, das einst die Kornkammer Europas war, verhungerten Millionen und aber Millionen.** Aber wie reagierte der Bolschewismus darauf? Wörtlich erklärte Litwinow-Finkelstein, als er von einem Ausländer auf die brutale Rücksichtslosigkeit der bolschewistischen Hungerpolitik hingewiesen wurde: „Ach was, Menschen! Von diesem Dreck haben wir genug und übergenug!"

Das Land des Schweigens

Was in der ganzen Welt fassungsloses Entsetzen auslöste und die Bolschewisten als den Ausbund des Untermenschentums stempelte, vermochte Moskau nicht, zu mehr als einer nur vorübergehenden Milderung seines menschenmordenden und alle Grundlagen der Wirtschaft zerstörenden Politik zu zwingen. Es wurde nun erst recht die Parole ausgegeben, **das Land zu einem wirtschaftlichen, militärischen und agitatorischen Bollwerk des weltzerstörenden Kommunismus zu machen.** Es war klar, daß die Moskauer Machthaber sich nur ungern hierbei in die Karten blicken ließen: Wo dunkle Pläne geschmiedet werden, wird das helle Tageslicht gescheut. Deshalb wurde das ganze Land schalldicht abgekapselt, und jahrelang war sich die Welt im unklaren darüber, was sich dahinter verbarg. Jenseits der Chinesischen Mauer, mit der die Sowjetunion umgeben worden war, **schien das Land abgestorben zu sein,** und kein natürlicher Laut drang in die Welt, der von den wirklichen dort herrschenden Zuständen Kunde geben konnte. Nur die laut hinausgeschmetterten Fanfaren von den weltumstürzenden wirtschaftlichen Plänen, die die leitenden Männer in Moskau im Begriffe seien, in die



Von der GPU erschossene Arbeiter

Tat umzusetzen, verkündeten, daß hier **angeblich eine neue Wirtschaftsrevolution im Gange sei,** daß die UdSSR auf dem Wege stehe, die erste Wirtschaftsmacht der Erde zu werden, und daß der Welt durch Moskau neues Heil widerfahren solle.

Aber jener Periode bolschewistischer Wirtschaftsagitation folgte bald **eine Ernüchterung, die vollkommen war.** Die ersten Berichte der technischen Hilfskräfte, der sog. „Spezialisten", die der Bolschewismus sich zum Aufbau einer eigenen Industrie aus dem Auslande zu verschreiben gezwungen war, die Ausstellungsgegenstände, die auf den sog. „Brack-", d. h. Ausschuß-Ausstellungen, zu sehen waren, und schließlich die eigenen sowjetamtlichen Eingeständnisse lehrten, was unter diesem bolschewistischen Maulheldentum in Wahrheit zu verstehen war. Die bolschewistische Wirtschaftsmacht blieb **eine Fassade ohne Inhalt** und Hintergrund, und die Sowjetwirtschaft als Vorbild und Muster für andere Länder stand nur auf dem Papier. Es war nichts mit dem **„Einholen und Ueberholen"**.

Unfähigkeit regiert

Freilich ist die sowjetische Wirtschaft, wie sie sich in den letzten Jahren dem Beobachter darstellte, Muster und Vorbild, ja Symbol geworden — aber Symbol des Negativen, **Muster und Beispiel dafür, wie man es nicht machen soll.** Unfähigkeit und Faulheit, völliger Mangel an Organisation im Planen und Ausführen, ein unvorstellbarer Schlendrian, der Hand in Hand mit Disziplin- und Kulturlosigkeit geht, Unzuverlässigkeit, Unordentlichkeit und das völlige Fehlen jeder Verantwortungsfreudigkeit in allen Schichten und auf allen Stufen vom Volkskommissariat, also dem Ministerium,

an bis zum ungelernten Arbeiter, Schmutz-, Dreck- und Schutthaufen, — das sind die Merkmale dieser „ersten Wirtschaftsmacht der Welt". Die nach amtlichen Eingeständnissen selbst zugegebene Verlotterung und Verkommenheit auf allen Gebieten in der Industrie und der Landwirtschaft, in der Kultur- und Sozialpolitik sowie überall im öffentlichen Leben hat einen solchen Grad erreicht, daß man sich fragt, ob bei den Bolschewisten über die in unübersehbarer Zahl herausgegebenen papierenen Dekrete hinaus überhaupt der Wille zur Ordnung besteht. Wie man in der Landwirtschaft zwar die Bauern enteignete, und wie man sie zu Fronknechten auf ihrem eigenen Grund und Boden degradierte, **mit dem Agrarproblem aber bis heute nicht fertig wurde** und das früher reichste Agrarland der Welt zu einem Dasein verurteilte, über dem stets die Hungerpeitsche geschwungen wird, so verkündete man großartig weltumstürzende industrielle Pläne, **ist aber nicht in der Lage, dem Arbeiter seine Schaftstiefel oder sein Fahrrad und der Bäuerin ihre Kasserolle oder ihr Kopftuch zu liefern.** Man sperrt den Sowjet-Arbeiter vom Auslande ab und stellt jede Auslandsreise, ja eine bloße Korrespondenz mit dem Auslande unter strenge Strafen, um so mit gewissenloser Heuchelei von dem bolschewistischen Rätestaat als „dem einzigen sozialistischen Land der Welt" zu sprechen, — man führt aber zu gleicher Zeit **ein brutales System der Antreiberei und Ausbeutung** ein, das dem Arbeiter ein Leistungsmaß als „Norm" auferlegt, das er infolge seiner körperlichen und seelischen Verfassung nicht zu erbringen imstande ist, um dann mit Strafen gegen ihn vorzugehen, wie sie selbst in dem dreimal verfluchten „hochkapitalistischen Auslande" heute eine Seltenheit geworden sind. Und dazu wird der Arbeiter gezwungen, eine Kulturgesetzgebung hinzunehmen, die ihn, den **Arbeitssklaven des Unternehmers Bolschewismus**, zu einem unwürdigen Dasein verdammt und seine Kinder bewußt zu Untermenschen heranzüchtet.

Der Bolschewismus vor der Entscheidung

Der Welt gegenüber **verharrte der Bolschewismus weiter auf seiner Umsturztheorie.** Und an dieser Grundeinstellung hat sich auch dann nichts geändert, als **in Europa und der Welt neue Ereignisse eingetreten waren, die auch für die Sowjetunion neue Realitäten geschaffen hatten.** Die „Umwelt", die sich in bolschewistischen Köpfen noch immer als Experimentierobjekt und Operationsgebiet für die bolschewistischen Revolutionsstrategen zeichnet, ist von einer eigenen neuen Idee beherrscht. Sie ist dazu übergegangen, das Leben in Europa neu zu formen und **eine feste Ordnung zu schaffen,** die auch die Sowjetunion zu einer Stellungnahme zwang. Diese stand aber auch den neuen Realitäten ablehnend, ja feindselig gegenüber, und sie vertat ihre eigenen Schätze, nach denen die Welt hungert, weiter seelenruhig in verbrecherischer Unfähigkeit und Verschwendungssucht. Aber die Sowjetunion ist an der Grenze zwischen Europa und Asien gelegen und zwischen den beiden Großwirtschaftsräumen Europa und Großasien eingekeilt. Sie mußte sich auf Grund dieser Lage Rechenschaft darüber ablegen, daß eines Tages diese neuen Realitäten zwingender als ihre weltumstürzlerischen Träume

sein werden, und daß sie in den Strudel der neuen Ereignisse gezogen werden würde. Wollten die Moskauer Machthaber nicht die Zukunft ihres Landes verspielen, so hätten sie die **dringende Notwendigkeit sehen müssen, eine Entscheidung zu treffen,** deren Charakter nicht zweifelhaft sein durfte.

Der Feind im Rücken

Auch auf wirtschaftlichem Gebiet hatten die Mächte der neuen Ordnung in Europa dem staatlichen Bolschewismus im Osten mehr als eine Chance zur Umkehr gegeben. **Die Sowjetunion hatte die uneingeschränkte Möglichkeit, an der wirtschaftlichen Neuordnung Europas mitzuarbeiten** unter voller Anerkennung der durch ihre geographische Lage, die wirtschaftliche Struktur und die völkische Eigenart gegebenen Bedingungen. Aber die bolschewistischen Machthaber gingen zwar äußerlich auf die deutschen Vorschläge ein, **standen jedoch innerlich feindselig der Neuordnung Europas gegenüber.** Während Deutschland seine Verpflichtungen getreu dem Handelsvertrag erfüllte, lieferte die Sowjetunion nur zögernd und nur mit immer sich steigernden Erpressungen. Es war keine Seltenheit, daß sie von einem Tag auf den anderen die Preise für ihre Waren um 100 Prozent gegenüber dem Preis zu erhöhen suchte, der vertraglich vereinbart war. Aus immer deutlicher werdenden Anzeichen war bald klar zu erkennen, daß Moskau nur auf den günstigsten Moment wartete, um seine für Deutschland lebensnotwendigen Lieferungen zu sperren und damit dem um sein Leben kämpfenden deutschen Volk den Dolch in den Rücken zu stoßen.

In dem Kampf um das Leben aber, den Deutschland heute führt, und für dessen Gewinnen die Sicherstellung der wirtschaftlichen Grundlage die erste Vorbedingung ist, **kann es sich Deutschland nicht leisten, einen Feind im Rücken zu haben.** Im Bann seiner umstürzlerischen Ideen von der wirtschaftlichen Weltbeherrschung hat Moskau nach der Theorie der herrschenden Bolschewisten sich den Anschein gegeben, mit Deutschland und der Achse „ein Stück des Weges" zusammenarbeiten zu wollen, um im geheimen nach einer Achillesferse zu suchen und die Ordnungsmächte Europas, wie es hoffte, dann nur um so sicherer abhalftern zu können. **Daß Deutschland diese Gefahr rechtzeitig erkannte** und sie nun mit den geeigneten Mitteln beseitigt, das erfüllt das ganze deutsche Volk mit der lebhaftesten Genugtuung.

Faktor der Zersetzung

Es kommt die Tatsache hinzu, daß der Bolschewismus seine Verpflichtung, Ordnung in der eigenen Wirtschaft zu schaffen als Vorbedingung jeder nur denkbaren Zusammenarbeit überhaupt, nicht im geringsten erfüllt hat. Die Sowjetunion hätte in die Reihe der ersten Wirtschaftsmächte der Erde treten können, **wenn sie endlich gelernt hätte, ihre brachliegenden Schätze zu verwerten.** Jedoch sind bis heute **Verrottung und Verkommenheit, Chaos und Anarchie die Zeichen des bolschewistischen Wirtschaftssystems.** Und dies in

einem Lande, das das reichste Land der Welt ist, das mit seinen Naturschätzen nicht nur das eigene Land und Europa, sondern die Welt aus dem Zustand der Not herausführen könnte. Ungezählte Mengen von wertvollen und in der Welt so bitter benötigten Rohstoffen hat es in seine von Schlamperei und Mißwirtschaft, von Rost und Schimmel zerfressene Wirtschaft gepumpt, ohne auch nur die primitivsten Aufgaben lösen zu können. **Die unermeßlichen Reichtümer des Landes sind verschleudert worden** und verkommen, und nicht nur dem eigenen Volk, **auch der Welt gingen sie verloren**, weil ein verbrecherisches Regime sie nicht zum Wohle der Welt und des Volksganzen nutzen wollte. Konnte die Welt es länger dulden, daß eines der reichsten und gesegnetsten Länder der Erde die ihm von der Natur in den Schoß gelegten Schätze vergeudet und vernichtet, **während die Welt danach hungert und das eigene Volk von Not und Elend zerfressen wird?** In der großen europäischen Not, durch die wir heute gehen, **hat kein Land das Recht, wie der Geizige auf seinen Goldsäcken auf seinen Schätzen zu sitzen** und dabei nicht nur Europa, dessen Schicksal man letzten Endes teilen wird, sondern auch die eigenen Menschen hungern zu lassen. In ihrer Zurückgebliebenheit und Desorganisation, in der über alle Begriffe gehenden Mißwirtschaft und dem Eigennutz, dem allein alle maßgebenden Faktoren und Männer im bolschewistischen Rätestaat frönen, **ist die Sowjetwirtschaft ein Faktor ständiger und fortschreitender Zersetzung am Körper der europäischen Wirtschaft** geworden. Dieser Krebsschaden muß beseitigt werden, wenn anders die Welt nicht auf ihre Genesung verzichten will.

Was ein Konferenzbericht enthüllt

Unter der Herrschaft des Bürokratismus

Unzählig sind die Zeugnisse aus hohem und höchstem Sowjetmunde selbst, die beweisen, wie es trotz aller Propaganda auch in neuester Zeit um die Sowjetwirtschaft bestellt ist. Uns liegt der **amtliche Moskauer Bericht über die 18. Parteikonferenz der Kommunistischen Partei der UdSSR** vom 15. bis 21. Februar 1941 in Moskau vor, der wohl kaum für die Augen des Auslandes bestimmt war. Der Rechenschaftsvortrag des Sekretärs des Zentralkomitees der KPdSU Malenkow ist eine einzige Selbstanklage. Man ersieht daraus, daß die schon organisch gewordenen Begleiterscheinungen der Sowjetwirtschaft sind: hoher Kostenaufwand und niedrige Leistung, organisatorisches Durcheinander, Fahrlässigkeit, Mangel an Fachkenntnissen und Disziplin bei den Arbeitern, Angestellten und Beamten, Havarien und Stillstände und schließlich die chronische Folge hiervon: Ausschußproduktion.

Schon bei der Leitung der Industrie in den einzelnen Volkskommissariaten ergeben sich zahlreiche Anlässe zu Klagen. Diese fassen ihre Arbeit formal-bürokratisch auf, sie ersetzen die wirkliche Leitung ihrer Werke durch einen Papierkrieg und wissen in

Wahrheit nie, was in den Werken vorgeht. Sie begnügen sich damit, Entschlüsse zu fassen und Direktiven zu geben, kümmern sich aber nicht um die Durchführung. „**Und da ja niemand für die Ausführung verantwortlich zu machen ist**", werden die meisten Befehle überhaupt nicht ausgeführt. „Beispiele von Kanzleibürokratismus könnte man beliebig viel und in jedem Volkskommissariat aufführen. **Leider fehlt es an der wirksamen Kontrolle** der Durchführung der Befehle . . .", so heißt es im amtlichen Bericht. Wobei hinzuzufügen wäre, daß, wenn diese „wirksame Kontrolle" eingeführt werden würde, es an den Kontrolleuren fehlen würde, die diese Kontrolle zu kontrollieren hätten.

Wie der Plan „erfüllt" wird

Die Erfüllung der Planziffern, also des im Vorhinein festgelegten Produktionssolls, ist ein besonderes Problem. Sie wird zwar von den Betriebsleitern mit allen Mitteln angestrebt, so heißt es in dem Bericht, „**um nach außen hin gedeckt zu sein**". Aber um die — meist gesamt-mengenmäßig aufgestellten — Pläne zu erfüllen, werden von den Fabriken mit Vorliebe solche Erzeugnisse, die bequemer zu produzieren sind, auf Kosten der Präzisionserzeugnisse hergestellt und damit die wirkliche Nichterfüllung der Pläne verdeckt. „**Diese Praxis hat weiteste Verbreitung gefunden.**"

Ein Beispiel: Die große Maschinenfabrik Rostselmasch in Rostow am Don hat 1940 ihren Plan „erfüllt". Weil man es aber **übersehen hatte, das Werk rechtzeitig und ausreichend** mit Rohstoffen zu versehen, mußte es mehrere Male seine Produktionspläne und die technischen Herstellungsprozesse ändern und zur Herstellung anderer Erzeugnisse als der im Plan vorgesehenen übergehen. Allein im letzten Vierteljahr mußten — 871 (!) solcher Aenderungen vorgenommen werden. „Das Riesenwerk mußte sich winden wie ein Aal . . ."

Im Tulaer Gebiet haben solche Großunternehmungen, wie die Nowo-Tulaer Metallurgische Fabrik, das Kombinat Stalinogorsk und andere, ihre Produktionspläne in den letzten vier Jahren nicht mehr als zu 60 bis 80 % durchgeführt. Im Gebiet von Archangelsk hat eine ganze Reihe der größten Zellulose- und Papierfabriken **ihre Pläne sogar nur zu 40 bis 80 % erfüllt.** — Und was für ein Grund wird für dieses nachlässige Arbeiten angeführt? „Hauptursache dieses Versagens in fast allen wichtigen Industriezweigen ist die Ausschußproduktion", sagt Malenkow, Das bedeutet also, daß **die größten Werke der Sowjetunion 20 bis 60 % Ausschuß liefern.**

Werkbänke auf dem Misthaufen

Malenkow rügte weiterhin stark die mangelhafte Ausnützung der technischen Ausrüstungen, der Instrumente und Rohstoffe, das heißt die Schleuderwirtschaft, die Unrentabilität der Industrie, den allzu großen Verschleiß, den unwirtschaftlichen Verbrauch von Material, Kohle, Oel und Rohstoffen, den Leerlauf und die **Nachlässigkeit in der Produktion.**

Zahllose Werkbänke, so sagte er, und andere maschinelle Einrichtungen liegen still oder befinden sich auf den Lagern der Werke, während sie in Wahrheit bitter nötig gebraucht werden. Nach der Angabe der Zentralstelle für Rechnungslegung für die Werke von 8 Industriekommissariaten standen **zum 1. November 1940 33 000 Metallschneidebänke herum „und waren nicht in den Produktionsprozeß eingeschaltet"**. Außerdem waren 8000 Preß-Schmiedeausrüstungen nicht in Betrieb. In 7629 Werken waren 170 000 Elektromotoren mit einer Leistungskraft von 2 Millionen kW und 4522 Elektromotoren mit einem Leistungsvermögen von 340 000 kW stillgelegt . . **46 000 Werkbänke waren zu diesem Zeitpunkt in den Werken nicht montiert**, und außerdem befanden sich nicht weniger als rund **70 000 Werkbänke und 15 000 Preß-Schmiedeausrüstungen zusätzlich außer Betrieb**. Als Gründe für diese unerhörte Tatsache gab er Reparaturen, verspätete Gestellung von Reparaturwerkzeugen, Material usw. sowie Mangel an gelernten Arbeitskräften an. — Daß Malenkow selber von diesem Beweis furchtbarer bolschewistischer Schlamperei geradezu erschlagen ist, zeigt sein Bestreben, die Sache wenigstens einigermaßen zu beschönigen. Man kann von der Gesamtzahl der nichtmontierten und nichtarbeitenden Werkbänke zwar diejenigen abziehen, so sagt er entschuldigend, die sich auf Montage oder in Reparatur befinden oder von den Werken als unbrauchbar bezeichnet werden; jedoch, so muß auch er anerkennen, blieben dann immer noch **30 000 nichtmontierte und von den montierten 38 000 nichtarbeitende Werkbänke — also 68 000 Stück**, eine wahrhaft furchtbare Zahl!

„In der Stadt Lipezk wurden im letzten Winter **im Schnee unter freiem Himmel und inmitten von Schutthalden zufällig (!) 70 Werkbänke entdeckt.**" Summarisch faßt Malenkow diese Sorgen zusammen: „Was die Rohstoffe, das Heizmaterial, die Ausrüstungsgegenstände und die sonstigen Materialien anbelangt, **so herrscht direkt eine verbrecherische Verschwendung.**"

Niemand weiß Bescheid

Daß diese Zustände in der Praxis häufig die merkwürdigsten Folgen haben, ist begreiflich. Bei dem Fehlen einer ordnungsgemäßen und ihren Aufgaben gewachsenen Leitung **sind Stillstände nicht zu vermeiden.** Die Produktion wird unterbrochen, weil es an diesem oder jenem Material, Rohstoff, Halbfabrikat oder Werkzeug fehlt; diese Mängel werden aber immer **erst dann festgestellt, wenn die Materialien gebraucht werden oder die Waren geliefert werden sollen.**

„Bei dieser Rechnungsführung", sagt Malenkow weiter, „ist es nicht verwunderlich, daß sich Fälle wie die folgenden ereignen: Die Schiffe der kaspischen Tankergesellschaft hatten in neun Monaten des Vorjahres 12 500 Tonnen Heizmaterial mehr verbraucht, als planmäßig vorgesehen war. Das Volkskommissariat aber schrieb dem ‚Kasptanker' zwei Millionen Rubel für ersparte Heizmaterialien gut (!). — Die Kupferschmelzfabrik in Sredne-Uralsk verkaufte dem

Kontor ‚Zwetmetsnab' eine komplette maschinelle Einrichtung für 100 000 Rubel. Zu gleicher Zeit aber suchte der leitende Ingenieur der Fabrik die gleiche maschinelle Einrichtung zu erwerben. Er fand sie auch richtig — beim ‚Zwetmetsnab', und bezahlte 110 000 Rubel dafür. Der tüchtige Direktor der Fabrik aber und der nicht minder tüchtige Ingenieur wurden — der erste für den günstigen Verkauf, der andere für den günstigen Kauf — mit besonderen Geldprämien belohnt!"

Mangel an Sauberkeit und Nachlässigkeit sind weitere Gründe für das Sinken der Produktionskraft und der Qualität der Erzeugung. Im Werk Magnitogorsk — einem der größten Werke der Union! — sind die Betriebsabteilungen derart verschmutzt, **daß zur Fortschaffung der Berge von Schutt viele Eisenbahnwagen nötig wären.** Die Koltschuginsker Fabrik ist so verdreckt, **daß der Schmutz und die Abfälle in den einzelnen Zechen an den Erzeugnissen kleben bleiben und mit verarbeitet werden.** Eine einzige Zeche in dieser Fabrik hatte im Jahre 1940 Ausschuß im Werte von 300 000 Rubel. Das Werk „Oktjabrskaja Revoluzija" hatte aus den obengenannten Gründen in zehn Monaten des vergangenen Jahres Ausschuß im Werte von mehr als zehn Millionen Rubel.

„Der Staat bezahlt alles"

Daß die Selbstkosten in der Industrie unmäßig hoch sind, bedarf keines weiteren Beweises. Die Lotterwirtschaft führt zu einem vermehrten Verbrauch von Rohstoffen, Werkzeugen und Material, zu einer Abfall- und Ausschußproduktion, und der Zwang, den Plan zu erfüllen, zu einer **völligen Mißachtung der Qualität.** Die Direktoren wollen nichts von Kalkulation wissen, **sie haben sich mit den enormen Schäden abgefunden, — die ja sowieso der Staat bezahlt.**

Auch das Defizitproblem gehört in die gleiche Rubrik. **Die Ausschußproduktion, die nur in den Unternehmungen der Volkskommissariate für Maschinenbau und Montanindustrie im Jahre 1940 über zwei Milliarden Rubel betrug,** die Unfähigkeit, eine Verringerung der Selbstkosten zu erreichen, und der Schlendrian, der dem Regime seit seinem Bestehen immer mehr über den Kopf wächst, — das alles hat zu einer enormen **Zuschußwirtschaft** geführt. „Der Staat bezahlt ja alles." Das Wort Malenkows ist bezeichnend, denn diese Ueberzeugung ist Gemeingut aller staatlichen Direktoren und Buchhalter, aller Angestellten und Arbeiter.

Sie stehen müßig und untätig herum

Neben der Ausschußwirtschaft, der fehlenden Arbeitsdisziplin, dem herrschenden Bürokratismus und der allgemein eingerissenen Mißwirtschaft sind es insbesondere zwei Gründe, die die ständig wachsenden Defizite herbeiführen: die außerordentlich **hohen und unproduktiven Verwaltungskosten** sowie die **mangelhafte Organisation der Arbeit.** Ueber diese beiden Schäden der bolschewisti-

schen Wirtschaft hat nach Malenkow ein anderer Sowjetgewaltiger, nämlich der Vorsitzende der staatlichen Planungskommission und Stellvertretende Vorsitzende des Rates der Volkskommissare Wossenski, auf der Parteikonferenz (15.—21. Febr. 41) einen nicht minder aufschlußreichen Bericht erstattet.

Die Herabsetzung der Produktionskosten müßte seiner Meinung nach bei den unproduktiven Verwaltungskosten beginnen, die außerordentlich hoch sind und **die Industrie in einem untragbaren Maße belasten.** Er zeichnete den Zustand des überall in der Sowjetunion vorherrschenden Bestrebens, **irgendwo in der staatlichen Verwaltung „unterzukommen"**, wenn er erklärte, daß ganz allgemein in den Werken und Fabriken auf 1000 Arbeiter im Jahre 1939 je 90 Angestellte gezählt wurden. Dabei ist noch gleich ein anderer Schaden festzustellen, daß nämlich zahlreiche Angestellte, **die den ganzen lieben Tag nichts tun**, als daß sie in den Büros herumsitzen, Zigaretten rauchen und sich unterhalten, häufig das Vielfache verdienen von dem, was die qualifizierten Arbeiter in der Produktion erhalten.

Ein Drittel der Arbeitszeit: Stillstände

Die Stillstände — sie sind zu einer üblichen Erscheinung in der bolschewistischen Industrie geworden, sie sind das allgemeine äußere Merkmal der Sowjetwirtschaft. Daß ein Drittel, ja die Hälfte der Arbeitszeit durch die Stillstände verlorengeht, ist keineswegs eine Ausnahme. **„Die Hauptursache der großen Stillstände ist die schlechte Organisation der Arbeit, das Fehlen einer elementaren Ordnung und der Mangel der elementarsten Kultur in der Arbeit"**, sagt Perwuchin in der Aussprache nach den Berichten der Referenten und kennzeichnet damit allerdings erschöpfend die Zustände. Sie ist auch die Ursache, daß so viel minderwertige und Ausschußerzeugnisse hergestellt werden. In den Werken des mittleren Maschinenbaus betrugen die **Verluste infolge der Stillstände 1940 über 46 Millionen Rubel.** Die Textilindustrie blieb aus dem gleichen Grunde dem Staat 91 Millionen Meter Webstoffe „schuldig". In der Naphthaindustrie sind die zahlreichen Havarien Ursache der Stillstände. So wurden hier 1940 **zur Beseitigung der umfangreichen Havarien nicht weniger als 243 850 Arbeitsstunden verwandt.** Die Bohrtürme waren gezwungen, 34,2% ihrer Arbeitszeit zu feiern. Auch im schweren Maschinenbau stößt man auf die gleiche Lage. Hier waren **die Martinsöfen in über 36% stillgelegt.** Und was dem mittleren und schweren Maschinenbau, der Naphtha- und der Textilindustrie recht ist, das ist auch den anderen Industriezweigen billig: **Sie alle feiern ein Drittel des Jahres** und mehr, sie liefern Ausschußproduktion, können die Arbeit nicht organisieren und ziehen dem Staat das Geld aus der Tasche. Aber der Staat — bezahlt ja alles! —

„Organisation" bei der Eisenbahn

Es bleibt in den Berichten von Malenkow und Wosnessenski noch ein Gebiet, das auch zu ständiger besonderer Sorge Anlaß gibt, das

zu den ältesten „Engpässen“ der Sowjetwirtschaft gehört: **die Eisenbahn- und Verkehrswirtschaft.** Will man einen Begriff von den Methoden erhalten, wie sie hier gang und gäbe sind, so mögen wieder einige Sätze aus dem Munde Wosnessenskis sowie aus den Ansprachen der Debattenredner zitiert werden. Die **unrationellen und die übermäßig weiten Transporte auf der Eisenbahn,** so erklärte Wosnessenski, müssen liquidiert werden. Es ist ein Nonsens, wenn z. B. **der Löwenanteil der Kohle, die die Bahn befördert, von — der Lokomotive verbraucht wird, die diese Kohle fährt.** Einige Beispiele für die unrationelle Arbeit der Eisenbahn gibt er sodann, Beispiele freilich, die mehr das ganze Wirtschaftssystem belasten als nur die Bahn, die lediglich die ihr erteilten Aufträge ausführt. Im Jahre 1940 wurden aus Mittelasien nach den zentralen Gebieten der Sowjetunion 2,5 Millionen Tonnen Kohle transportiert, obwohl diese imstande sind, den Bedarf aus eigenen Vorkommen zu decken. Ebenso wurden aus der Ukraine im gleichen Jahre **12,5 Millionen Tonnen Metall ausgeführt, gleichzeitig aber 1,4 Millionen Tonnen eingeführt.** Diese Beispiele lassen sich auch für die Zentralrayons, den Nordwesten usw. anführen. Somit transportieren die gleichen Gebiete große Mengen von Kohle und Metall nach beiden Richtungen, und zwar Tausende von Kilometern weit, nur weil ein planlos arbeitender Sowjetdirektor, dem **das Prinzip der Rentabilität nicht einmal vom Hörensagen bekannt** ist, mit einem Federstrich verfügt hat.

Die Aussprache förderte dann weitere Tatsachen über die Zustände im sowjetischen Eisenbahnverkehr zutage, die beweisen, daß dort jeder, der gezwungen ist, eine Reise zu unternehmen, nicht nur „etwas erzählen kann“, sondern am besten täte, vorher sein Testament zu machen. **Die Qualität der Reparaturen an den Lokomotiven bleibt unveränderlich mangelhaft.** Auch der Ausschuß in den Reparaturwerkstätten ist nicht geringer geworden. An den einzelnen als repariert abgelieferten Lokomotiven sind **bis zu 49 Fehler und defekte Stellen entdeckt** worden. In zwei weiteren Sätzen, die als Stoßseufzer einer gequälten Seele klingen, bringt der Redner dann die Schmerzen seines kommissarlichen Daseins zum Ausdruck. Er umriß die **Kernpunkte des sowjetischen Eisenbahnwirrwarrs** folgendermaßen: „Die wichtigste Aufgabe im Eisenbahnverkehr ist die Beseitigung der **Entgleisungen und Zugzusammenstöße infolge falscher technischer Handhabung,** Annahme von Zügen auf bereits besetzten Gleisen, Ueberfahren der Signale usw. **Der katastrophale Zustand der Strecken** muß liquidiert, **die stark (!) schadhaften Schienen** müssen ausgewechselt und der laufende Streckendienst muß besser werden.“ — Indessen: Klingt es nicht wie eine neue Vertröstung auf die Zukunft, wenn der verantwortliche Mann zwar seine Fehler und Mängel eingesteht und zugibt, daß Desorganisation und Schlendrian in seinem Amt herrschen, aber für die Zukunft keine andere Gewähr geben kann als die Feststellung: „Wir müssen“? Und ist es nicht eine **Verhöhnung des Volkes,** wenn sich dieser Vorgang nun schon seit über 20 Jahren auf jeder neuen Konferenz in dem gleichen Rahmen abspielt und von den gleichen Leuten gespielt wird?

„Mangelhaft"

Mit dem Wort „mangelhaft" schloß die Parteikonferenz ihre Erörterungen über die Lage der Sowjetwirtschaft. Wie üblich begann diese mit geschwollenen Ausführungen über die ungeheueren Fortschritte, die die bolschewistische Wirtschaft in einer nebelhaften Zukunft zu erringen entschlossen sei; Planlosigkeit, fehlende Disziplin, Mißwirtschaft, Schlamperei, Unfähigkeit, Schmutz und Dreck — mit einem Wort „mangelhaft" stand aber darüber, als die Delegierten ein wenig die Gegenwart unter die Lupe nahmen.

Die Geißel der Sowjetwirtschaft — der Ausschuß

Was die Presse verrät

Nicht nur die Sowjetgewaltigen dürfen ihren Helfershelfern über den Unwert ihrer Arbeit die Wahrheit sagen. Haben sie gesprochen, dann beginnt die Presse, die nur auf ein Stichwort wartet und jederzeit bereit ist, sich vor den Machthabern herauszustreichen, die Suche nach den Sündenböcken. Sie legt es so dar, als handele es sich hier nur um bedauernswerte Ausnahmen in dem sonst so herrlichen bolschewistischen Wirtschaftsaufbau. Aber das Strohfeuer der Begeisterung verglimmt in ein oder zwei Tagen — und alles bleibt beim alten. Nur dem Ausland liefern diese Geständnisse Beweise dafür, was in der Sowjetunion in Wirklichkeit Regel ist und in welchem Zustand sich die sowjetische Wirtschaft befindet.

Die Zeitschrift „Bolschewik" Nr. 1 vom 28. Februar 1941 berichtet, daß die metallurgischen Werke weiter einen hohen Prozentsatz Ausschuß liefern. Viele Beschwerden über **die Qualität des Stahls** gingen und gehen ein. **Risse, Blasen, nichtmetallische Bestandteile** und ähnliche Defekte empören die Bezieher.

In dem gleichen Blatt findet sich in der Nr. 36 folgende Geschichte: In den Lagerhäusern der lokalen Industrie liegen denn auch, da niemand solche Erzeugnisse kaufen will, **für 6 Millionen Rubel nicht gangbarer Metallartikel.** Aller Art Broschen sind darunter, grob gearbeitet, geschmacklos, aber sehr teuer, ferner veraltete Hüte, Knöpfe, Taschen und vieles andere, das zu kaufen sich die Kunden entschieden weigern. Dabei hat die lokale Industrie **90 000 Gabeln, einige Zehntausend Tröge, Schüsseln, Eimer, Betten usw. zuwenig geliefert.**

„Komsomolskaja Prawda" Nr. 53: 1940 ging in der Leningrader Fabrik Elektrosila die Produktion für 4 Millionen Rubel in den Ausschuß. In der Charkower Traktorenfabrik **verschlang der Ausschuß in derselben Zeit 14 Millionen Rubel.** Hier geht es nicht mehr um einzelne Werkbänke, sondern um den Wert der ganzen Fabrik, die in Verfall gebracht wurde. **„Nicht wenige Millionen liegen bei uns unter den Füßen der Arbeiter** in Form von wertvollen Metallabfällen, alten Werkbänken und abgenutzten Werkzeugen."

Zeitschrift „Bolschewik" vom März 1941: Bei den Kesselarbeitern der Odessaer Fabrik „Krasnaja Gwardia" hat sich folgender Leitsatz



Bolschewistische Flintenweiber

für die Beurteilung ihrer eigenen Produktion herausgebildet: „**Das ist noch lange nicht als richtiges Loch im Kessel anzusehen, wenn du nur den Finger durchstecken kannst.**“

Sicherheitsnadeln, Teelöffel und Häkelhaken

„Iswestija“ vom 5. April 1941: Der Glasindustrie wurde **zur Aufgabe gemacht, den Ausschuß infolge Bruchs auch nur auf 50 % herabzudrücken** — aber auch dies ist nicht erfüllt worden . . . Die örtliche Industrie des Moskauer Bezirks fabriziert **Muster von Sicherheitsnadeln,** sie hat den Plan ihrer Lieferung aufgestellt — eineinhalb Millionen im Jahr sollten es sein. **Ein Vierteljahr ist vergangen — es sind im ganzen 100 Stück hergestellt worden** . . . Von der

gewerblichen Kooperation der Stadt Leningrad sind der Bevölkerung zuwenig geliefert worden: 200 000 Petroleumbrenner, 800 000 Gabeln, 17 000 Kinderbadewannen, 1600 Tonnen Nägel, 20 000 Vorhängeschlösser, 200 000 Paar Schuhwerk, 50 000 Tischlampen, 100 000 Paar Handschuhe usw. Das Oktober-Rayon-Industrie-Kombinat hat noch zu Beginn des vergangenen Jahres **mit der Herstellung von Teelöffeln** aus nichtrostendem Metall begonnen. Es hat hierfür auch **schon 59 000 Rubel ausgegeben, bis heute aber nicht einen einzigen Löffel geliefert.** Der Leningrader „Elektro-Industrie-Verband" hat **noch zu Ende des Jahres 1938 die Herstellung der beliebten Feuerzeuge** ausländischen Typs beschlossen. Die eine Art wurde der „Elektroarmaturenfabrik", die andere dem Artel „Elektro" übertragen. **Es sind mehr als zwei Jahre vergangen — aber nicht ein einziges Feuerzeug ist geliefert worden.** Für die notwendige „Umstellung der Betriebe" sind aber bereits ausgegeben worden von dem einen Werk 131 300 Rubel und von dem anderen 115 976 Rubel. Die Genossenschaft „Desjatiletije Promkooperazi" versucht sich mehr als zwei Jahre mit der Herstellung von Herrenschirmen, während „Galsojus" **schon seit zwei Jahren die Lieferung von Stricknadeln nicht fertigbringt und seit drei Jahren die von Häkelnadeln . . .**

Schmutz- und Schutthaufen

Das ist nur eine kleine Sammlung der bolschewistischen Ausschußproduktion, die aber verzehnfacht, ja verhundertfacht werden könnte, wenn man sich der Mühe unterziehen wollte, ein wenig eingehender insbesondere die Provinzpresse nachzuprüfen. Es gibt buchstäblich **keinen Artikel, der nicht in einer verkrüppelten, zerschundenen, verhunzten Form hergestellt** und als richtiggehender Gebrauchsgegenstand auch auf den Markt gebracht werden würde, und es existiert in diesem Lande **kein Unternehmen, dem man nicht eine derartige Brackproduktion nachweisen könnte.** Auch dieser Seite der kranken und siechen, der verkommenen und verrotteten Sowjetwirtschaft nimmt sich die Presse an und versucht nachzuweisen, weshalb es naturnotwendig zu diesem Lottergang der ganzen Produktion kommen mußte.

Schmutz- und Schutthaufen — sie bilden das äußere Merkmal der Sowjetindustrie. So berichtet das Jugendblatt „Komsomolskaja Prawda" vom 14. Februar 1941: In der Moskauer Fabrik Budjony ist gleich über der Tür ein **Schild angebracht: „Staub schadet der Arbeit.** Besonders schädlich ist der feine Staub." Zur Illustration ist aber **gleich neben dem Plakat alles mit einer dicken Staubschicht bedeckt.** Das gleiche sieht man in allen Räumen. Ueberall auf den Werkbänken liegt feiner und grober Staub herum, **er bedeckt die ganze maschinelle Einrichtung und alle Werkzeuge.** Dabei werden hier hochempfindliche Einzelteile hergestellt, Ersatzteile für Kraftwagen und Traktoren. Allein im Laufe des Januar gingen für 60 000 Rubel Werkzeuge, Bohrer, Schneideeisen, Fräser usw. zu Bruch. Nach den allerbescheidensten Berechnungen ist **die**

gute Hälfte dieser Werkzeuge durch Fahrlässigkeit, Schlampigkeit und Ungeschicklichkeit verdorben.

Der „Trud“ vom 2. März 1941 berichtet: In der Moskauer Fabrik „Manometer“ wird **viel von Sauberkeit geredet.** In der Abteilung Nr. 6 werden aber in den Werkzeugkästen neben Schuhen und anderen Sachen auch die technischen Zeichnungen aufbewahrt. **Diese Dokumente, nach denen Präzisionsapparate gebaut werden, sind bis zur Unkenntlichkeit verschmutzt.** Weder die Betriebsleiter noch die Meister kennen sich in ihnen aus. Dieselbe nachlässige Art der Aufbewahrung der Dokumente wurde auch in anderen Abteilungen festgestellt.

Schwerniks Notschrei: Ordnung und Sauberkeit!

Die Berge von Schmutz, unter denen die Sowjetproduktion buchstäblich begraben liegt, hat denn auch den Vorsitzenden der Sowjetgewerkschaften **Schwernik persönlich auf den Plan gerufen.** In einer Rede über die Tätigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen, die der „Trud“ vom 16. April 1941 wiedergibt, zieht er dagegen vom Leder. Wenn aber seine Rede als Alibi für seine Tätigkeit gegenüber etwaigen Vorwürfen gedacht war, so wirkt sie in Wahrheit als eine **Bloßstellung des ganzen Systems. „Ueber die Verwahrlosung und die Kulturlosigkeit in den Unternehmungen“, so gibt Schwernik zu, „ist so viel in der Presse geschrieben worden, daß ich keine Einzelbeispiele mehr anzuführen brauche.** Immerhin muß darauf hingewiesen werden, daß noch viele Organisationen nicht energisch genug sind. Einzelne Organisationen haben zwar nichts dagegen, sich hinsichtlich der Einführung von Ordnung und Sauberkeit **mit Propaganda zu befassen,** Brigaden aufzustellen, Kommissionen zu bilden und so zu tun, als wäre damit die Arbeit schon getan. Aber **sie müssen es erreichen, daß Sauberkeit und elementarste Ordnung sofort eingeführt und ständig aufrechterhalten werden.** Es muß den Arbeitern klargemacht werden, daß die Aufrechterhaltung der elementarsten Ordnung und Sauberkeit in den Unternehmungen, den Werkstätten, den Bergwerken und auf der Eisenbahn eine ungeheure Bedeutung für die Industrie besitzt . . .“

Nichts charakterisiert den Zustand der Sowjetindustrie besser als dieser Notschrei Schwerniks.

In der Montanindustrie

Daß Ausschußproduktion und Schmutzhaufen, verschlampter Gang und Desorganisation immer weitere Schäden hervorrufen und zu immer unerfreulicheren Erscheinungen in der Sowjetwirtschaft führen, ist selbstverständlich. Die Zeitschrift „Bolschewik“ umreißt in ihrer Nummer 23 von 1940 den Zustand in der **Montanindustrie** und zählt folgende Tatsachen auf: Die häufigen Stillstände der Maschinen, die schlechte und nicht rechtzeitige Vorbereitung der Arbeitsstätte, die ständige Fluktuation der Kader, das alles führt

dazu, **daß 90 % der Arbeiter der Hochöfen und der Stahlschmelzhütten ihre Arbeitsnormen nicht erfüllen** . . . Die Fluktuation der Kader in den metallurgischen Werken war sehr groß. In der alten Martin-Zeche der Moskauer Fabrik „Serp i Molot“ hat sich im ersten Halbjahr 1940 **der Bestand der Arbeiter um ein Drittel erneuert.** In der Fabrik **„Elektrostalj“ gingen im Durchschnitt im Monat 5% der Arbeiter fort** . . . In den drei Stahlgußzechen der Fabrik „Elektrostalj“ wurden in zehn Monaten dieses Jahres **3293 Verletzungen der technologischen Vorschriften registriert.** 1737 Verstöße erfolgten in den vier Monaten Juli—Oktober. Dabei ist die Fabrik „Elektrostalj“ bei weitem nicht das schlechteste Unternehmen der Montanindustrie . . . Aus diesem Grunde befinden sich viele Fabriken in einer schwierigen Finanzlage. Die Kirow-Fabrik in Makejewsk hat, **anstatt für 9 Monate 21 Mill. Rubel Gewinn zu bringen, 31 Mill. Rubel Verluste gehabt.** Diese Fabrik schuldet den Lieferanten für verfallene Verpflichtungen die kolossale Summe von 42 Mill. Rubel . . . **Der Apparat der Fabrikverwaltung** der Dserschinski-Fabrik besitzt 27 Abteilungen und 54 Unterabteilungen, Sektoren und Gruppen. Im Verwaltungsapparat der Ordschonikidse-Fabrik gibt es **32 Abteilungen mit sogar 111 Unterabteilungen, Sektoren und Gruppen.**

Maschinenfriedhöfe

Zum Thema Materialverluste bringt die „Prawda“ vom 28. Februar 1941 noch ein besonders bezeichnendes Bildchen: Bei den Direktoren werden zuweilen in den Fabrikhöfen und Betriebsabteilungen unbekannte Lager von Ausrüstungen, Rohmaterial und Werkzeugen festgestellt. So stellte die Staatskontrolle im Hof der Fabrik, die durch Direktor Martenow geleitet wird, **115 Kisten mit Importausrüstungen im Werte von 3 Mill. Rubel** fest. Es stellte sich heraus, daß in der Bilanz der Fabrik diese Ausrüstungen nicht erschienen. Es war lediglich eine große Summe für Importausrüstungen vermerkt mit dem Zusatz „Ausrüstungen unterwegs“. Dabei **lagen die Kisten schon vier Monate im Fabrikhofe.** Dieses Durcheinander in der Buchführung führt oft zu großen Verlusten. Es sind nicht wenig Fälle bekannt, in denen wegen Fehlens einer geordneten Buchführung **für 100 000 Rubel Rohstoffe, Material und Fertigfabrikate gestohlen wurden.**

Zu der gleichen Frage berichtet der „Trud“ vom 20. Februar 1941: Am Eingang zur Experimentalzeche der ersten Moskauer Autogen-Fabrik liegen **große Haufen von Metallabfällen.** Niemand bemerkt sie, man hat sich daran gewöhnt. **Berge von Schutt** liegen auch im Kesselhause. Hinter der Tischlerwerkstatt breitet sich ein ganzer **Friedhof von maschinellen Ausrüstungen, Metallen, Werkzeugen und Fertigfabrikaten** aus. Unter dem Schnee liegen wertvolle und komplizierte autogene Schweißapparate. Hier liegen und rosten auch Sauerstoffapparate. Mit einem Wort: **es gibt alles auf diesem Friedhof.** Als in der Schweißabteilung Verbindungsteile für die Röhren der Schweißapparate fehlten, suchte man sie auf dem Friedhof. Und man fand sie dort. Es fehlten Dichtungen für die Ventile der Sauerstoffflaschen. Man fand sie auf dem Schuttabladeplatz. Die

verschiedensten Ersatzteile kann man dort finden — **es kommt niemand auf den Gedanken, das Material zu sammeln und** es **zu verwerten.** In allen Betriebsabteilungen — wo übrigens auch fast die Hälfte der Mitglieder des Fabrikkomitees arbeitet — sind die Eingänge derart mit Schmutz verschüttet, daß man nur schwer durchkommt.

Die Sowjet-Industrialisierung — ein Versager

Was beweisen diese Streiflichter aus der Sowjetpresse? Sind die Anzeichen des Verfalls nur vorübergehende Erscheinungen, können die Schäden von diesem Regime repariert werden, und **ist die Sowjetindustrie unter den Moskauer Männern heilbar?** Ist es denkbar, daß die vorliegenden und von den verantwortlichen Faktoren selber eingestandenen schweren Mängel in zwei, fünf, zehn oder vielleicht zwanzig Jahren zu beheben sind?

Zunächst hat **die Spitze selber nur eines bewiesen, nämlich ihre vollständige Unfähigkeit.** Die Plan- und Richtungslosigkeit, der völlige Mangel an Organisationsgabe, die Unterschätzung der Erziehungsarbeit, und zwar an sich selbst wie am Arbeiter, das fehlende Verständnis für Disziplin und schließlich die ganze Unmoral und Verantwortungslosigkeit, die dazu führte, daß alle nur danach trachten, alles Unangenehme auf den Nächsten abzuwälzen, und **jeder lediglich von einem Gedanken beseelt ist, sich auf Kosten des Staates zu bereichern,** ihn zu bestehlen und zu begaunern — das alles hat im Kern die Pläne und ihre Ausführung von vornherein verdorben und zum Scheitern verurteilt.

Sodann aber ist vollkommen übersehen worden, **daß der Bauer kein Industriearbeiter ist** — oder mindestens, daß er erst durch Generationen dazu systematisch erzogen werden muß. Der Mann, der von seinem primitiven Pflug kommt, verdirbt auch bei dem besten Willen an der komplizierten Maschine, die er nicht versteht und der er fassungslos gegenübersteht, mehr, als er in zehntausend Arbeitsstunden wieder einbringen kann. Der Mann ist eben Bauer. Dazu ist er **durch Zwang in die Fabrik gebracht worden,** dazu hat er das Bewußtsein, daß ihm sein Grund und Boden enteignet wurde, daß man ihn zum Frondienst in die fremde Fabrik gepreßt hat, daß er dort als Sklave gehalten wird, daß man ihn mit **Druck und Terror,** ja mit dem Schwingen der Hungerpeitsche nur immer wieder zwingt.

Das schlechte Gewissen als Pate

Das sind nur einige der **psychologischen Seiten,** die das Fiasko der bolschewistischen Industrialisierung bewirkt haben. An der Spitze aber steht die große, die grandiose, die alle Begriffe übersteigende Unfähigkeit der leitenden Stellen ersten, zweiten bis fünften und zehnten Grades, ihre häufig so drastisch in Erscheinung tretende krasse Urteilslosigkeit, ihr Terror, mit dem sie alles zu erzwingen glauben, und schließlich ihr **eigenes schlechtes Gewissen** das überhaupt erst an der Wiege aller dieser Pläne Pate gestanden

hat. Aus dem **Dilemma, vor dem die Bolschewisten standen,** nämlich dem Wunsch, eine Industrie als ausgesprochenes Kampfinstrument auszubauen, um die Zersetzung und den Umsturz in der Welt herbeizuführen, und der aufkommenden Einsicht, diese nicht ohne fremde Hilfe erreichen zu können, d. h. ohne die Hilfe derer selbst, gegen die dieses Instrument gedacht war — aus diesem Dilemma glaubten die Bolschewisten auf dem ersten Wege herauszukommen. Wie ein Kind, das eine neues Spielzeug in die Hand bekommt, so haben sie mit der Industrialisierung begonnen. **In gewissenlosester Weise haben sie das Land ins Unglück gestürzt**, Millionen von Menschenleben ohne Wimperzucken dem Wahn geopfert, dereinst die Welt zu beherrschen, und das Ergebnis **ist ein Wursteln, das schon über ein Jahrzehnt dauert.** In verbrecherischer Weise haben sie dem Lande die letzten Säfte ausgesogen, in ein Zwangsarbeitslager wurde es verwandelt und ungezählte Milliarden, an denen das Blut und der Schweiß von 170 Millionen Menschen klebt, sind in den großen Topf der Weltrevolution geworfen worden, um durch die Schaffung einer starken Wirtschaft dem Ausland das Rückgrat zu brechen, — und das Ergebnis ist Brack, Brack und nochmals Brack.

Die Schuld des Regimes

Wenn aber die Bolschewisten bis auf den heutigen Tag nichts anderes zu schaffen vermochten als höchstens einige Prunkbauten, die **mitten in einer Wüste von Verkommenheit und Unkultur** stehen und schon nach kurzer Zeit bis zur Unkenntlichkeit verderben, verlottern und unbrauchbar werden, wenn bis heute noch die gleichen Probleme an der Spitze aller Erörterungen, aller Sorgen und Hoffnungen stehen, die schon zur Zeit der Geburt der Pläne als vordringlich angesehen wurden, wenn sie heute noch das Land zu einem Lebensniveau zwingen, das die Neger in Afrika bereits zu einem Teil überwunden haben, und wenn die **„unerhörten Errungenschaften" dieses Wirtschaftssystems nur in Terror und Zwang, in Genickschüssen, Verschickungen und Massenausrottung von ganzen Bevölkerungsteilen bestehen** — dann liegt die Schuld hierfür am Regime selbst, an diesem System, dem der Mensch, seine Bedürfnisse und seine Würde, die Wirtschaft und ihre natürlichen Gegebenheiten nur ein Dreck sind. Dann sind die Schäden von ihm selbst, von diesem Regime nicht zu heilen, ist die Industrie unheilbar krank und bildet **einen furchtbaren Zersetzungsherd am Körper der europäischen Wirtschaft. Dann mußte diese Eiterbeule aufgestochen werden.**

Arbeiterelend im „Sowjetparadies“

Die Betrachtung über die Lage der Sowjetwirtschaft und die Aussichten ihres Aufbaues wären unvollständig, wenn wir nicht die Einkommensverhältnisse des Sowjet-Arbeiters, die Arbeitsbedingungen in der UdSSR, das Preisniveau, das auf dem sowjetischen Markte herrscht, und die soziale Lage des Arbeiters untersuchen wollten.

Bekanntlich stellt die kommunistische Propaganda die UdSSR als das **„Paradies“ des Arbeiters und Bauern** hin, „bedauert“ in wortreichen Tiraden die angeblich so furchtbare Lage des Arbeiters im Auslande — insbesondere auch in Deutschland — und gibt ihm den Rat, nach dem Muster des Bolschewismus in der UdSSR ebenfalls den Umsturz herbeizuführen, **„das kapitalistische Joch“** abzuwerfen und sich in den Schoß des Kommunismus zu begeben, der seinen Jüngern — wenigstens theoretisch — die Seligkeit schon auf dieser Erde verspricht. Immer von neuem kehren in den Veröffentlichungen, Vorträgen, Reden, Entschließungen und Resolutionen aller Art die alten Wendungen wieder, wonach **der Arbeiter „der Partei und der Sowjetregierung** nicht dankbar genug sein könne, daß sie ihm ein glückliches Leben geschaffen haben“.

Dabei verläßt sich die amtliche bolschewistische Propaganda darauf, daß der Bewohner der Sowjetunion, der heute 35, ja 40 Jahre alt ist, sich kaum an die Vorkriegszeit erinnern kann, daß ihm also jede Vergleichsmöglichkeit fehlt. Die Aelteren aber? —. Nun, diese müssen, wo es nicht gelingt, sie durch die Ueberlassung eines guten Pöstchens für sich zu gewinnen, **einfach das Maul halten.** Denn sie haben ja in den Hunderttausenden und Millionen der politischen Gefangenen hinreichend Musterbeispiele dafür, wie es einem ergeht, der noch nicht das Kuschen gelernt hat. Hinzu kommt, daß man den Sowjetmenschen, wie wir bereits betonten, mit Absicht von jeder Verbindung mit dem Auslande fernhält, ja diese unter schwere Strafe stellt. Er ist auf sich und sein Land angewiesen; man kann ihm also alles mögliche vorerzählen, ohne daß er eine Kontrollmöglichkeit hierfür besäße. Und **darauf hat die bolschewistische Agitation ihr Verdummungsprogramm aufgebaut.**

Wie ist der Arbeiter der UdSSR demgegenüber in Wahrheit gestellt? Wie ist seine Lage hinsichtlich der Arbeits- und Lohnverhältnisse sowie der praktischen Lebensbedingungen? Wie sieht die Kehrseite des von den Kommunisten soviel gerühmten kommunistischen Paradieses aus?

Das Stachanow-Evangelium

Seit etwa fünfeinhalb Jahren steht die gesamte Sowjetproduktion **im Zeichen eines neuen Heiligen.** Sein Name lautet Stachanow. Man sprach davon, daß ein völlig neues Arbeitssystem erfunden sei, das der Sowjetindustrie die Möglichkeit geben solle, ihre verschiedenen

„Engpässe“ zu überwinden und endlich an die erste Stelle der Weltproduktion zu gelangen, endlich „einzuholen und zu überholen“. Worauf beruht dieses System?

Eines Tages wurde in der Sowjetpresse berichtet, daß der Häuer in einer Grube am Donez — Stachanow — eine ganz außergewöhnliche Leistung vollbracht habe: In einer einzigen Schicht habe er eine Förderung zuwege gebracht, die **vordem in der Sowjetunion unbekannt war** und die man bis dahin auch für unmöglich gehalten hatte. Er habe nicht nur **sämtliche „Rekorde gebrochen“**, sondern auch durch seine Arbeitsmethoden richtungweisend für die Sowjetindustrie gewirkt und damit einen Fingerzeig gegeben, wie in Zukunft die Produktion neu organisiert werden könne. Stachanow wurde die große Mode. Stachanow erhielt von Stalin persönlich ein Automobil geschenkt — eine Ehrung, die sonst nur den höchsten Sowjetbonzen widerfährt. Es wurden Konferenzen einberufen und Entschließungen gefaßt. Man appellierte an den Ehrgeiz der Arbeiter, „es Stachanow nachzutun“. **Eine förmliche Stachanow-Krankheit** brach aus.

Wenn man sich regierungsseitig in der Sowjetunion für etwas derart begeistert, so ist klar, was dahinter folgt: Stachanow war bald nicht mehr allein die große Mode — er wurde auch das **Symbol für den Ruf: „Mehr Arbeit! Mehr Leistung!“** Nach Stachanow im Bergbau fanden sich andere auf der Eisenbahn, in der Metallindustrie, der Landwirtschaft — kurz in allen Zweigen der bolschewistischen Wirtschaft, die ihm nacheiferten. Immer waren es einzelne, die Rekorde aufstellten, neue Leistungen vollbrachten, welche also, wie die amtliche Propaganda dann sagte, „absolut möglich waren“; die sich Geschenke darbringen ließen, deren Namen und Bilder in den Zeitungen erschienen, die Gratisaufenthalte in Kurorten, auf Ausstellungen und selbst bei einem Besuche Moskaus erhielten — und die dann „ihre Erfahrungen an die anderen Arbeiter weitergaben“, das heißt **als Antreiber wirkten.** Das Geheimnis ihrer Erfolge blieb nicht lange verborgen. Bald wurde offenbar, wie sie diese Erfolge erzielt hatten. Danach ließ sich auch das ganze System beurteilen, das **zu einer Hälfte ein riesenhafter Bluff, zur anderen ein Betrug am Arbeiter** ist, eine neue Ausbeutungsmethode, der nur das Mäntelchen eines besonderen Verdienstes umgehängt worden war. Wie die Leistung zustande kam, geht aus den Veröffentlichungen der Presse selbst hervor. Man hat den Tag des Rekordes vorausbestimmt und für diesen Tag seit Wochen und Monaten die Vorbereitungen getroffen. Sämtliche Bedingungen, die sonst in der Sowjetindustrie üblich, also hervorragenden Leistungen keineswegs günstig sind, wurden planmäßig abgeändert. Eine große Anzahl von Hilfskräften stand bereit, die dem Rekordmann jede „Nebenarbeit“ abnahmen und ihn überall bestens unterstützten. Das Ganze vollzog sich **unter Kontrolle lediglich der eingeweihten und vorher gründlich instruierten Agenten.**

Soweit war also die Leistung teils Bluff, teils Betrug. Bluff war sie insbesondere insofern, als man sich nachher rühmte, den Stein der Weisen damit gefunden zu haben, daß man **größere Arbeitsergebnisse durch eine Arbeitsteilung** erzielen könne. Man er-



So wohnen die Arbeiter im Sowjetparadies

klärte treuherzig, daß z. B. beim Maurer eine höhere Arbeitsergiebigkeit erreicht werde, wenn der einzelne Maurer nicht mehr, wie früher, den Ziegel ergreift, den Mörtel anrührt und den Ziegel setzt, sondern wenn, wie es die Stachanow-Methode verlangt, diese Arbeit von drei verschiedenen Arbeitern ausgeführt wird. Man wollte es im bolschewistischen Rätestaat nicht wahrhaben, daß diese Methoden der Arbeitsorganisation und Arbeitsteilung in industriell höherstehenden Ländern schon seit Generationen angewandt werden, ohne daß man daraus eine Weltreklame machte.

Daneben aber lag der erste Betrug an den Arbeitern darin, daß die enormen Leistungen ganz offenbar auf betrügerische Weise zustande gekommen waren. Denn es war klar, daß keine Möglichkeit bestand, **diese Leistung etwa als durchschnittlich anzusehen**, solange die allgemeinen Arbeitsbedingungen, die die erste Voraussetzung hierfür sind, nicht die gleichen sind, wie sie für Stachanow und seine Nachahmer künstlich geschaffen wurden. Diese allgemeinen Arbeitsbedingungen in der sowjetischen Produktion sind es aber in erster Linie, die verhindern, daß übernormale Leistungen normal und durchschnittlich von jedem Sowjetarbeiter vollbracht werden können, wie es seither die Sowjetregierung verlangt.

Und dies war der zweite große Betrug, der mit dem Namen Stachanow getrieben wurde, daß nämlich späterhin auf Grund dieser geheimnisvollen Einzelleistungen **eine allgemeine Erhöhung** der Leistungsnorm dekretiert wurde. Es war, nachdem die gesetzlichen Voraussetzungen hierfür geschaffen waren, vollkommen klar, was mit Stachanow und seinen Nachläufern geplant war: **Eine noch schärfere Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft.** Im Gegensatz zu den früheren gelegentlichen „Tagen, Wochen und Monaten der Stoßtrupps in der Produktion", die immerhin noch äußerlich im

Zeichen der Freiwilligkeit standen, wurde diesmal einfach vorgeschrieben: **Jeder muß mitmachen! Sonst setzt er sich dem Hunger, der Ausstoßung aus der Arbeitergemeinschaft, der Vernichtung aus.** Die Mindestleistungen wurden beträchtlich heraufgesetzt und drakonische Arbeitsbedingungen wurden in diesem „proletarischen Staat" eingeführt. Der Arbeiter mußte erheblich **mehr leisten, um den alten Lohnsatz zu erreichen.** Eine Zeit der allgemeinen Hetzjagd gegen den Arbeiter begann.

Versklavung des Arbeiters

Noch heute, fünfeinhalb Jahre nach der Einführung des Stachanow-Systems, wird das Land vom **Fieber der ständigen Arbeitskämpfe** geschüttelt. Sie spielen sich nur zu geringem Teil öffentlich ab — aber was hierüber in die Presse kommt, liefert Anhaltspunkte genug dafür, wie die Sowjetregierung **mit immer neuen, schärferen Mitteln höhere Leistungen** aus dem halb verhungerten, ausgeplünderten und ausgemergelten Arbeiter herauszupressen versucht.

Das Sowjetregime, das sonst gar nicht genug Märchen über die angeblich so miserable Lage des Arbeiters im Ausland verbreiten kann, mutet seinem eigenen Arbeiter immer höhere Lasten und einen im Verhältnis dazu immer niedrigeren Lohn zu. **Es zwingt den Arbeiter immer mehr in die Versklavung,** und dieser ist heute zu einem Leben verdammt, das ihn gerade noch vor dem Verhungern schützt. Alles, was über die Lebenshaltung eines Arbeitssklaven hinausgeht, ist ihm verboten oder für ihn völlig unerreichbar. Er ist der Hörige des Systems, der den artfremden Herrschern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert ist.

Was kann sich der Sowjetarbeiter kaufen?

Der Arbeiter der UdSSR muß nicht nur die Arbeit leisten, die ihm abgefordert wird, er muß auch die Preise zahlen, die man von ihm verlangt. Denn es darf nicht unvergessen bleiben, daß es in der Sowjetunion keine freie Wirtschaft gibt, daß also **der bolschewistische Staat sowohl alleiniger Hersteller wie alleiniger Verkäufer aller Waren ist,** die der Arbeiter kaufen muß, wenn er seine geringen Bedürfnisse befriedigen will. Also nur **ein** Kapitalist ist da, für den **alle** fronen müssen — der Sowjetstaat. Und nur **ein** Warenhaus ist da, in dem **alle alles** kaufen müssen — der Sowjetstaat. Das ist das **Monopolkapital** als Fronvogt der Arbeiter, wie es nur ein jüdisches Gehirn ersinnen und organisieren kann!

In einem Eisenbahnzug in der Sowjetunion lernt ein reichsdeutscher Ingenieur einen Berufsgenossen aus der UdSSR kennen. Man kommt ins Gespräch. „Eine Frage", beginnt dieser, „wieviel Monatsgehälter müssen Sie in Deutschland anlegen, wenn Sie sich einen Anzug kaufen wollen?" — Auf die Versicherung des Deutschen, daß er sich zwar in dem betreffenden Monat einschränken müsse, daß er sich aber schon von einem Monatsgehalt einen Anzug absparen könne, bleibt der andere zunächst die Antwort schuldig. Dann schüttelt

er den Kopf und sagt bedauernd: „Da haben unsere Leute also doch recht, wenn sie behaupten, daß man euch Ausländern nicht trauen dürfe. So was! Will mir der Mann das einreden!! Also, ich sage Ihnen, daß **ich zwei bis drei Monatsgehälter für einen einigermaßen anständigen Anzug geben muß — aber die vollen!**"

Um wieviel schlimmer ist es um den Arbeiter bestellt, wenn ein Ingenieur, auch nach Sowjetbegriffen ein „Arbeiter mit erhöhter Qualifikation", drei Monatsgehälter für einen Anzug ausgeben muß! Auf dem 18. Parteikongreß der Kommunistischen Partei im Jahre 1939 beschäftigte sich Stalin auch mit der Betrachtung der materiellen Lage der sowjetischen Arbeiterschaft. Nach seinen Angaben soll der durchschnittliche Bruttolohn eines Industriearbeiters im Jahre 1938 287,— Rubel monatlich betragen.

Legen wir einmal die zweifellos optimistisch gefärbte Angabe Stalins zugrunde, so ist selbst dann die Lage des Arbeiters geradezu katastrophal. Denn dieser Lohn ist so gering, daß er nur eben ausreicht, um das nackte Leben zu fristen. Dinge, die in Mittel- und Westeuropa zum selbstverständlichen Lebensstandard des Arbeiters gehören, sind praktisch unerschwinglich. So kann sich der Sowjetarbeiter z. B. wohl kaum einen Mantel oder einen Anzug kaufen, denn der schlechteste kostet 400 Rubel, also bei weitem mehr als sein Monatslohn beträgt. Für einen einigermaßen anständigen muß er 700 bis 1000 Rubel ausgeben. Ein Paar Schaftstiefel kosten 300 bis 550 Rubel, ein Pullover 100 bis 140, ein Hemd 25 bis 60, eine Schirmmütze 25 bis 45, ein einfaches Taschenmesser 10 bis 15 Rubel.

Das Ergebnis ist, daß sich diejenigen Menschen, die nicht zur bolschewistischen Bonzenklasse gehören, neue Kleidungsstücke nicht kaufen können. Die Menschen laufen dementsprechend in einem Zustand herum, wie es bei uns selbst in den schlimmsten Zeiten des Elends und der Arbeitslosigkeit niemals gesehen worden ist. Die Kleider sind zerlumpt und durchlöchert, sie passen nicht, an Stelle der Knöpfe werden Jacken und Mäntel vielfach durch Schnüre zusammengehalten. Anständige Lederschuhe sieht man so gut wie niemals, meist werden Schuhe aus Bast oder Segeltuch getragen, oder man hat sich ein Stück Gummi von einem alten Autoreifen unter die Fußsohlen gebunden.

In ähnlicher Weise sieht es mit der Ernährung aus. Der magere Lohn reicht nur dazu aus, die allerprimitivsten Nahrungsmittel zu kaufen, wie Brot, Kartoffeln, Buchweizen, Hirsebrei, Kohl usw.

Mit anderen Worten: Der Sklavenhalter Sowjetstaat hat nur das Interesse, daß seine Sklaven nicht verhungern; alles, was über die Erhaltung des nackten Lebens hinausgeht, ist unerschwinglich und Privileg der Machthaber.

Der bolschewistische Klassenstaat

Wenn man damit das Leben der bolschewistischen Bonzen vergleicht, die als **Nutznießer dieses Hungerdaseins des Arbeiters** ein Leben herrlich und in Freuden führen, so erscheint dieser „klassenlose Staat" in einem besonderen Lichte.

Mit dieser verlogenen Parole verhält es sich ebenso wie mit der Behauptung, daß die Bolschewisten angeblich den Sozialismus reinsten Wassers errichtet hätten. Wie die Sowjetunion in Wahrheit einen **staatlichen Hochkapitalismus** aufgerichtet hat, wie er sonst nirgends in der Welt zu finden ist, zu dessen Gunsten der Arbeiter unterjocht und ausgebeutet wird, so gibt es kaum einen größeren Klassenstaat auf der Welt als die UdSSR. Das Einkommen der **Kaste der Bevorzugten, der „Privilegierten"**, wie sie allgemein auch in der Sowjetunion im Volksmund heißen, steht in keinem Verhältnis zu den Hungergroschen, mit denen sie die für sie schuftenden Arbeiter abspeisen. Sie sind nicht auf die allgemeinen Einkaufsläden angewiesen, sondern bestellen die Waren telefonisch in den luxuriösen „besonderen Magazinen", **vor deren Herrlichkeiten die Arbeiter mit hungrigen Augen vorbeischleichen müssen**, und die Orgien, die sie veranstalten, zu denen jedoch nur „geladene Gäste" zugelassen sind, geben einen besonderen Begriff von diesen „proletarischen Führern".

Diese Kaste der Privilegierten hat ihre Vertreter ersten, zweiten und dritten Grades, ihre Mitläufer und Mitverdiener. Zu ihnen gehören alle jenen, die sich um die Partei bzw. um die Durchpeitschung neuer „Rekorde" oder „Normen" besonders verdient gemacht haben, sodann jene, die sich im Verwaltungsapparat bis in die dritte oder gar zweite Garnitur vordrängen konnten, und schließlich alle jene „Kulturarbeiter", die den herrschenden Bonzen das Leben verschönen und dafür auf Kosten des Volkes mit besonderen Titeln, Orden, Geschenken, einmaligen Zuwendungen und anderen Auszeichnungen versehen werden.

Wenn das bolschewistische System von seinem „klassenlosen Staat" heuchelt, so geschieht es deshalb, um die **Herrschaft der Juden und Judengenossen** zu verschleiern; wenn es den eigenen Arbeiter von jeder Verbindung mit dem Ausland absperrt, so deshalb, weil es fürchtet, ihm eine Vergleichsgrundlage in die Hand zu geben. Der Arbeiter soll Gefangener des Systems bleiben und keinerlei Möglichkeit erhalten, über sein Schicksal nachzudenken.

Preis- und Lohnpolitik in der Sowjetunion

Wenn wir bisher gesehen haben, zu welchem Bettlerdasein der Arbeiter der UdSSR von seinen Beherrschern verurteilt wurde, so darf dabei folgende Tatsache nicht außer acht gelassen werden: Das Sowjetregime verfügt über die absolute Machtvollkommenheit im Staate und duldet keinerlei Einmischungen. Das zeigt, daß es diese furchtbare Diskrepanz zwischen Preisen und Löhnen nicht nur duldet, sondern sie **bewußt herbeiführt.**

Wer daran noch im geringsten gezweifelt hat, sehe sich die sowjetische Produktions- und Warenverteilungsorganisation an: **Die Produzenten der Waren sind Sowjetorgane**; die Großhändler, d. h. die Aufkäufer der Waren bei den Produzenten, sind Sowjetorgane; die Zwischenhändler und schließlich auch die Kleinhändler sind nach der Verfassung des sowjetrussischen Handels ebenfalls Sowjetorgane. **Nur der Konsument — das ist die breite Masse der Arbeiter und Bauern**, denen auf diesem Wege ihre minderbewertete

und unterbezahlte Arbeitskraft zum zweitenmal abgenommen wird. Diese Rechnung ist so klar, und ihre eindeutige Zielsetzung wird auch in der Sowjetpresse so ungeschminkt ehrlich zugegeben, daß sie in der Sowjetunion selbst als Axiom gilt.

Das ist der eine Teil der sowjetischen Preispolitik, die mit der Lohnpolitik untrennbar zusammenhängt. Ihren anderen Teil haben wir gestreift, als wir über die Stachanow-Bewegung sprachen. Unter diesem Namen wird **mit der Arbeitskraft des sowjetischen Arbeiters Schindluder getrieben,** und mit Methoden, die das berüchtigte Taylor-System noch in den Schatten stellen, wird der Arbeiter zu immer höheren Leistungen gepreßt. Denn diese Leistungsnormen sind ja, wie die Geschichte der Stachanow-Bewegung gezeigt hat, keineswegs konstant, sondern sie können jederzeit erhöht werden, wenn sich ein neuer „Ueber-Stachanow" findet, der dessen Leistungen noch übertrifft, und sie werden auch erhöht, sobald die Bolschewisten dies für notwendig erachten.

Die Lehren

Das Mittel der Preispolitik, die nichts anderes als eine gefügige Preisschraube ist, welche sich jederzeit anziehen läßt, sowie das der Heraufsetzung der Leistungsnormen — das sind die zwei Wege, auf denen der sowjetische Arbeiter ausgepowert wird. In einem Lande wie der Sowjetunion, in dem das Regiment auf beiden Gebieten sich fest in den Händen des Staates befindet, **ist die Verantwortlichkeit der Regierung für die Lage des Arbeiters auch klar aufgezeigt.** Wie die Preisbestimmung seitens des Staates **nur den Zweck hat, seine enormen Geldbedürfnisse zu befriedigen** und im Falle des wachsenden Bedarfes die Preise zu erhöhen, um immer neue Mittel herauszuwirtschaften — gleichgültig, ob das Volk dabei ausgeblutet wird und zugrunde geht —, so verfolgt die Leistungspolitik nur das eine Ziel, **die menschliche Arbeitskraft immer mehr auszubeuten.** Von besonderem Interesse ist dabei, daß es in der Sowjetstatistik, die sonst mit Angaben stets so bereitwillig zur Hand ist, fast keine Veröffentlichungen auf dem Gebiet des Einkommens der Werktätigen auf der einen und der Preisbewegung auf der anderen Seite gibt. **Das Volk soll nicht wissend werden, es soll zahlen und das Maul halten.** So will es das Regime.

Die Lehren liegen auf der Hand: **eine Clique fremder Ausbeuter hat sich des Landes bemächtigt** und es für seine weltumstürzenden Ziele eingespannt. Mit den Mitteln des brutalsten Druckes, des Terrors und des gewissenlosen Hinwegsetzens über die natürlichsten Lebensbedürfnisse wird **das Volk bewußt im dunkeln gehalten,** damit es seine wirkliche Lage nicht erkennt. Dieses Volk ist eine **Millionenarmee von Namenlosen, die ihren Leidensweg gehen.** Sie alle sind Zeugen einer in ihrem Ausmaß in der Menschheitsgeschichte noch nicht dagewesenen Katastrophe, die der Bolschewismus mit seinen Plänen, deren zynische Brutalität und verbrecherische Unmenschlichkeit unübertroffen sind, bewußt heraufbeschworen hat.

Bauer und Landwirtschaft

Die UdSSR — ein Agrarland

Die Inangriffnahme der Industrialisierung der Sowjetunion durch die kommunistischen Machthaber hat **an dem agrarischen Grundcharakter des Landes nichts zu ändern vermocht.** Die übergroße Mehrheit des Volkes lebt auf dem Dorfe. Noch heute sind es zum Verdruß der Moskauer Herrscher **gut zwei Drittel der gesamten Bevölkerung, die in der Agrarwirtschaft tätig** sind und die eigentliche Grundlage für die ganze Existenz des Staates darstellen. In der Tat braucht heute kaum noch die Bedeutung der Landwirtschaft für dieses Land unterstrichen zu werden. Vor dem großen Kriege war Rußland und insbesondere die Ukraine **die Kornkammer Europas.** Die landwirtschaftlichen Ueberschüsse wurden auf den europäischen Markt geworfen, und sie bildeten den ersten Quell für den Reichtum des Landes. Der Bauer war zum Unterschied zu dem von Westlertum und Liberalismus angekrankten Mittelstand die Hauptstütze des Staates, er arbeitete, zahlte Steuern und sorgte für den Wohlstand des Landes.

Der Bauer — Gegner des Kommunismus

Seit je war der Bauer ein Gegner des bolschewistischen Systems. Er hat stets den Bolschewismus als **eine ihm wesens- und artfremde Lehre**, als eine Lehre zudem, die **von ihm rassefremden Elementen** gepredigt wird, rundweg abgelehnt. Auch später, als der Bolschewismus bereits die Macht an sich gerissen hatte, hat ihm das Dorf die schwersten Aufgaben gestellt und gibt ihm **noch heute die härteste Nuß zu knacken.** In seinem religiösen, von östlichem Mystizismus beherrschten Sinne, in seiner ausgesprochen privatwirtschaftlich orientierten Mentalität, in den Grundlagen seiner Auffassung von Kirche, Moral, Sippe und Familie war **der Bauer immer ein Gegenspieler des Bolschewismus**, und nur die Passivität seines Charakters hat bewirkt, daß der Bolschewismus — allerdings um den Preis von Millionen Menschenleben! — das Dorf bezwungen hat.

„Das Dorf zahlt alles“

In der Grundlage der bäuerlichen Wirtschaft, der Individualbewirtschaftung des Landes, — darin hat der Kommunismus seinen Hauptfeind auf dem Dorfe erblickt, und **mit Terror und Zwang, mit Ausrottungs- und Vernichtungsfeldzügen** gegen ganze Gebietsstriche und Bevölkerungsschichten hat er sich auch auf dem Dorfe Geltung verschafft. Heute ist die Kollektivierung die beherrschende, ja die allein maßgebliche Form der sowjetischen Landwirtschaft. Aber ihre Einführung hat **mehr Menschenopfer gekostet, als der Weltkrieg allen an ihm beteiligten Ländern zusammengenommen** an Toten gebracht hat.

Die Rechnung des Bolschewismus ist klar. Die Weltrevolution steht auf seinem Programm, und ohne sie hat der ganze Kommunismus Sinn und Zweck verloren. Hierzu bedurfte es aber der Schaffung

einer großen Industrie, einer wirtschaftlichen Weltmacht, die etwas noch nie Dagewesenes und Einmaliges darstellen sollte. Mit ihrer Hilfe sollte die Welt wirtschaftlich ausgehöhlt, bekämpft, bekriegt werden, man wollte sie proletarisieren und verelenden, um sie dann wirtschaftlich unterjochen zu können. Der Aufbau einer solchen Industrie erforderte aber ungeheure Summen, erforderte einen ökonomischen Rückhalt, eine wirtschaftliche Basis, die die Industrialisierung erst ermöglichen sollte.

Dreifache Schröpfung

Diese Grundlage sollte die Landwirtschaft, der Bauer, bilden. Er sollte für alles, aber auch für alles aufkommen. Dabei machten die Schöpfer der Fünfjahrespläne folgende Rechnung auf: Auf drei Wegen sollten **dem Bauer die Säfte ausgesogen werden**, um zu erreichen, daß er, der Hauptleidtragende der **Kollektivierung, nun auch noch die gegen das Dorf gerichtete Industrialisierung selber bezahlt.**

Ihm wurden zunächst **Steuern aufgebürdet, unter denen seine Wirtschaft früher oder später zusammenbrechen mußte.** Aber dies war ja vom System auch beabsichtigt. Denn ein bankerotter Bauer ist den Einflüsterungen, ins Kollektiv einzutreten, viel eher zugänglich, ja ihm bleibt gar kein anderer Weg, wenn er nicht seine Familie verhungern lassen will. Sodann **wurde ihm das Brot abgenommen,** das er im Schweiße seines Angesichts seinem Boden abgewonnen hat, und dieses enteignete Brot wanderte in die Städte und die Industriezentren, um jene zu füttern, die auf das Verderben des Bauern sinnen. Ob und wieviel dem Bauern selbst noch geblieben war, um — wenn man vom Standpunkt des Ausbeuters sprechen will — seine Arbeitskraft für die nächste Feldbestellung aufrechtzuerhalten, das war den Leuten von der Spitze, die am grünen Tische ihre Verfügungen verfaßten, völlig gleichgültig. **Der Bauer mußte eben liefern,** und wenn er nicht mehr zu liefern vermochte, dann wurde er festgenommen und an die Wand gestellt oder in ein Zwangsarbeitslager zum Bahnbau oder zu ähnlichem deportiert. Schließlich aber hatte der bolschewistische Staat noch eine weitere Forderung an den Bauern. Er sollte **auch noch das Exportgetreide aufbringen,** denn ohne Ausfuhr waren die wertvollen Devisen nicht hereinzubringen, die zum Aufbau einer leistungsfähigen Industrie nötig waren.

Wenn das Dorf schließlich zusammenbrach, wenn **die Bauern buchstäblich wie die Fliegen starben,** Millionen und **abermals ungezählte Millionen von Menschen verhungerten,** wie ein Stück Vieh verreckten, hingemordet wurden oder in den Lagern elend zugrunde gingen, so ist das **ein „Erfolg" dieser bolschewistischen Bauernpolitik** — ja es ist bisher der einzige „Erfolg".

Treibjagd auf den Bauern

Als der Bolschewismus eingesehen hatte, daß er mit dem Bauern seine Pläne der forcierten Industrialisierung, der Verwandlung des

Landes von einem vorherrschend agrarischen in einen hauptsächlich industriellen Staat und der Aussaugung des Dorfes zu Nutz und Frommen eben dieser gegen den Bauern selbst gerichteten Pläne nicht durchführen konnte, begann eine wilde Treibjagd auf ihn. Es wurde die **Kollektivierung der ländlichen Besitztümer beschlossen**, d. h. praktisch die **Enteignung des Bauern**, die Wegnahme des Bodens, mit dem er verwachsen ist und der Generationen hindurch von ihm bearbeitet wurde, die **Degradierung der freien Besitzer zu landwirtschaftlichen Fronknechten** — und das ganze Riesenland mit seinen Millionen bäuerlicher Wirtschaften wurde zu einem Chaos der sich gegenseitig bekämpfenden Mächte. Ein Durcheinander entstand, in dem alles zu versinken drohte. Wenn der Bolschewismus heute behauptet, daß es ihm gelungen sei, die agrarische Grundlage seiner Pläne sicherzustellen, so strafen ihn die Veröffentlichungen seiner eigenen Presse immer von neuem Lügen. Denn diese berichten offen davon, daß **unermeßliche materielle und geistige Güter der Sowjetunion verlorengegangen** sind, daß **beinahe eine ganze Bauerngeneration vernichtet wurde**, die Kämpfe im Dorfe aber heute genau so erbittert toben wie zum Zeitpunkte der Einführung der Kollektivierung.

Was ist Kollektivierung?

Die innerpolitischen Gründe, die die Sowjets zur Einführung ihrer Kollektivierung bewogen haben, sind bereits gekennzeichnet worden. Im Vordergrund stand der Gedanke, daß **der Bauer kommunisiert**, daß er „umerzogen" und von einem privatwirtschaftlich orientierten Kleinunternehmer zu einem Fronarbeiter im Interesse der bolschewistischen Idee der Weltunterjochung gemacht werden soll. Er soll dem Staat das notwendige Getreide liefern, damit dieser seine Industriearbeiter ernähren und darüber hinaus noch einen erklecklichen Anteil ausführen kann. Er, der Bauer, soll ein willenloses Arbeitswerkzeug des Regimes werden, **ein stummer Roboter**, dessen einzige Lebensaufgabe im Arbeiten, Produzieren und Gehorchen bestehen soll. **Er ist nicht nur nicht mehr freier Herr auf freier Scholle** — auch innerlich ist der Bauer nicht mehr frei, sondern dem Staat und der Lehre hörig, der er unterworfen ist. Zwang und Terror beherrschen ihn und sein Leben. In der Sowjetunion ist der **Kollektivierungsprozeß heute restlos durchgeführt** worden.

Insgesamt betraf diese Neuordnung bis zum Juli 1938 18,8 Millionen Bauernhöfe, aus denen 242 000 größere Landwirtschaftseinheiten, die Kolchosen, geschaffen worden sind. Das waren 93,5 v. H. der Gesamtzahl der Bauernwirtschaften. Am 27. Mai 1939 wurde jedoch die **Liquidierung aller Einzelhofstellen und die sofortige Eingliederung der Bauern in die Kolchosen verfügt** (Kollektiwnoje Chosjajstwo — Kollektivwirtschaft). Damit war der Rest des freien Bauerntums vernichtet. Auch hier wurden wiederum viele Bauern verbannt oder in unwirtlichen Gegenden angesiedelt, wo ein guter Teil von ihnen umgekommen ist.

Die Kollektivierung wird für immer **eines der tragischsten Kapitel der Menschheitsgeschichte** bleiben. Hier wurden einem Phantom



Die „befreite" Frau in der Sowjetunion muß in Zwangsarbeitslagern schwerste körperliche Arbeit verrichten

Menschenopfer gebracht, es wurde eine Grausamkeit in der Anlage und der Durchführung der Pläne entfaltet, und sie wirkt in einer brutalen und an Zynismus durch nichts übertroffenen Weise noch heute so sehr fort, daß einem das Blut in den Adern gerinnt bei dem Gedanken an die Vernichtung von Menschenleben, von materiellen, seelischen und geistigen Werten, die betrieben wurde, nur um dem Moloch Weltrevolution zu dienen.

Entlohnung im Kolchos

In den Kolchosen haben die Bauern **ein festgelegtes Arbeitsprogramm** durchzuführen, dessen Grundzüge von der zentralen Leitung aufgestellt sind und dessen Erfüllung von den jedem Dorf vorgesetzten örtlichen Kommunisten streng überwacht wird. Es ist eine bestimmte Zahl von Arbeitstagen oder Tagewerken festgesetzt. Maschinen, Geräte, Vieh und Gebäude sowie vor allem das Land sind nicht Besitz der Bauern, sondern werden ihnen nur vom Staat zur Nutzung überlassen.

Von besonderem Interesse ist das Entlohnungssystem der Kolchosniki — der Kolchosbauern. Die **Entlohnung wird entsprechend der Höhe des eingebrachten und an den Staat „verkauften"** Getreides vorgenommen. Daraus ergibt sich, daß die Einnahmen eines Kolchosnik nicht nur von einem Jahr zum anderen verschieden sind, sondern auch das Einkommen verschiedener Kolchose untereinander variiert.

Aus den Angaben über die durchschnittlichen Einnahmen der Kolchosbauern lassen sich Rückschlüsse auf das Elend ziehen, dem diese Objekte bolschewistischer Landwirtschaftspolitk ausgeliefert

sind. Diese Angaben beziehen sich auf die Jahre 1936 und 1937. Danach erhalten die Kolchosbauern in **50,6 v. H. aller Kolchose je Tagewerk nur bis zu 3 kg** Getreide, in 26,9 v. H. der Kolchose von 3,1 bis 5 kg, in 12,8 v. H. der Kolchose 5,1 bis 7 kg und in 9,7 v. H. der Kolchose über 7 kg. **Durchschnittlich für das ganze Gebiet der Sowjetunion waren es 4 kg je Tagewerk.**

Da nach Angaben des Landwirtschaftskommissars Benediktow im Jahre 1937 von einem arbeitsfähigen Kolchosbauern durchschnittlich 194 Tagewerke erarbeitet worden sind, ergibt sich daraus, daß er durchschnittlich **im Jahre 7,76 dz Getreide erhalten** hat. Die Phrase von der „Wohlhabenheit der Kolchosniki" wird hierdurch in außerordentlich anschaulicher und von den amtlichen Stellen selber bestätigten Weise Lügen gestraft.

Außer mit Getreide werden die Kolchosbauern noch mit Geld entlohnt. **Der Geldanteil betrug 1937 je Kolchosbauernhof durchschnittlich 376 Rubel.** Im Jahre 1936 war dieser Anteil noch geringer. Wenn nun von bolschewistischer Seite behauptet wird, daß der Geldanteil im Verlauf des 2. Fünfjahresplans um das 4,5fache gestiegen ist, so geht hieraus hervor, daß die Kolchosbauern in den Jahren zuvor **für ihre Tagewerke nur wenige Rubel erhalten** haben.

Die Ausbeutung der Bauern kann nicht weiter getrieben werden, als dies in diesem „Paradies" geschieht. Will man sich einen Begriff von der **Not machen, die unter den Bauern herrscht,** so muß man sich vergegenwärtigen, daß der Bauer die 7 dz Getreide, die er im Jahre erhält, noch nicht einmal für sich und seine meist sehr kinderreiche Famile verbrauchen kann, weil er einen Teil hiervon verkaufen muß, um sich zu kleiden und sich mit den notwendigsten hauswirtschaftlichen Gebrauchsartikeln zu versorgen. Denn was kann er schon mit seinem Geldanteil aus dem Lohn beginnen, wenn **ein Männeranzug 400 bis 700 Rubel kostet?**

Der Staat als Spekulant

Wie kommt diese unmenschlich niedrige Entlohnung zustande und warum läßt der Staat den Bauern hungern?

Die Ernte muß der Bauer dem Staat verkaufen, und zwar zu Preisen, die von diesem festgesetzt werden. Darüber hinaus hat der Bauer noch das Recht, etwa überschüssige Mengen an Genossenschaften oder auf dem freien Markt zu verkaufen. Auch dies geschieht jedoch zu festgesetzten Preisen, und der Staat, der über die Erträge der Ernte in den einzelnen Kolchosen genaueste Kenntnis besitzt, kann natürlich auch bis auf den Rubel und die Kopeke die Einnahme jedes einzelnen Kolchosnik kontrollieren.

Die Lieferungen an den Staat erfolgen **offen im Zeichen der staatlichen Spekulation.** Die Sowjetregierung zahlt dem Bauern hierfür **nur einen Bruchteil des wirklichen Wertes** und plündert ihn somit auf die gewissenloseste Weise aus. So muß der Bauer seinen Weizen an die Regierung für 0,15 Rubel je Kilogramm abliefern, das aus diesem Getreide gebackene Brot verkauft der Staat aber für 1,00 bis 1,20 Rubel das Kilogramm, das heißt achtmal so teuer.

So gering also die Entlohnung des Kolchosbauern und so groß seine Not ist, so ungeheuer ist die Ausbeutung, die überall und auf allen Gebieten mit ihm getrieben wird. Der Sowjetstaat, der von Juden geführt wird, sieht im Bauern nicht die Zukunft des Landes und Volkes, die man sorgfältig pflegen muß, sondern nur ein **Mittel zur Geldgewinnung** und zur Ausführung seines kommunistischen Parteiprogramms.

Die Privatgärten

Der Kolchosnik aber, der den privatwirtschaftlichen Tendenzen heute genau so huldigt wie früher, sucht sich auf seine Weise zu rächen. Er **vernachlässigt die Arbeiten in den Kolchosen,** widmet sich vielmehr seiner kleinen Eigenwirtschaft und ist bestrebt, diese möglichst auszubauen. Diese kleine Eigenwirtschaft des Kolchosbauern ist ein Kapitel für sich. Als in der Frühzeit der Kollektivierung das Massensterben unter dem Vieh einsetzte — teils wurde es abgeschlachtet, da die Bauern keinerlei Interesse zeigten, ihr Vieh enteignen und in die Kolchosen überführen zu lassen, teils ging es aus Mangel an Futter zugrunde —, stand dieses Problem vor den Moskauer Machthabern als eines der dringendsten Probleme der Landwirtschaft überhaupt. Man dokterte lange an den Symptomen herum, bis man sich schließlich entschloß, **den Bauern persönlich an der Viehzucht zu interessieren, und jedem Kolchosbauern eine Kuh zugestand.** In der Folge blieb es nicht dabei, und als es sich zeigte, daß die Kollektivierung nicht nur kein Erfolg war, sondern daß **die Landwirtschaft in eine chronische Krise stürzte,** die von Jahr zu Jahr immer von neuem in Erscheinung tritt, ging man in Moskau noch einen Schritt weiter und **billigte jedem Bauern noch ein Stück Privatland zu,** das er neben der Ableistung der obligaten Tagewerke im Kolchos mit seiner Familie frei bearbeiten und dessen Erträgnisse er für sich verwenden oder auf dem freien Markt verkaufen kann.

Der Bauer fand sich schnell und mit Begeisterung in die neue Lage. Ueberall setzte die Aufteilung von Teilen des Kollektivbodens ein, **die Bauern begannen, ihren eigenen Kohl zu bauen** und die Arbeit auf den Kolchosfeldern zu vernachlässigen. **Der Bauer gewann wieder Interesse an den Land- und Feldarbeiten,** denn die Bewirtschaftung seines kleinen Privatgartens setzte ihn in die Lage, einen Zuschuß für die Ernährung seiner Familie hinzuzuverdienen.

Aber daß es der Regierung der Sowjetunion keineswegs daran lag, eine Besserstellung des Bauern herbeizuführen, zeigten ihre weiteren Maßnahmen. Die Herrlichkeit mit den Privatgärten dauerte nämlich nur kurze Zeit, und bald wurde dem Bauern nachgewiesen, daß er nicht mehr auf den vergesellschafteten Feldern arbeiten wolle, sondern nur seinen eigenen Garten bestelle, daß seine **Einnahmen aus dem Privatgarten häufig größer seien als die aus dem Kolchos,** und daß die Kollektivierung damit Gefahr laufe, Schaden zu leiden. Es wurden zwei gesetzliche Maßnahmen durchgeführt, die den Bauern wieder zu seinem alten Hungerdasein verurteilen. aus der er im Laufe der Jahre durch seine zusätzliche

Arbeit auf der Gartenparzelle herauszukommen hoffte. Zunächst wurde von der Regierung die **Größe der in persönlicher Nutzung befindlichen Gartenparzellen beträchtlich** herabgesetzt und alles nunmehr von neuem enteignete Land dem Kolchos überwiesen. Sodann wurden die Einnahmen aus diesen Gartenparzellen **einer neuen Besteuerung unterworfen** — und diese zweite Maßnahme läßt deutlich erkennen, warum die Regierung trotz allen Wetterns gegen die privatwirtschaftlichen Tendenzen des Kolchosbauern nicht dazu übergegangen ist, die Privatgärten ganz zu enteignen: Hierbei hat sich eine weitere Möglichkeit ergeben, **neues Geld den Bauern aus den Taschen zu ziehen.** Seine Lage ist damit noch katastrophaler geworden.

Anbaufläche und Ernteertrag

Die bolschewistische Agitation bedient sich schon lange eines groß angelegten Planes für die Erweiterung der Anbaufläche. Jahr um Jahr werden in den jeweils vor der Vornahme der Frühjahrs- und Herbstaussaat bekanntgegebenen Plänen **Zunahmen der mit Getreide und anderen Kulturen bebauten Fläche dekretiert.** Tatsächlich verfügt die Sowjetunion noch über so viel selbst jungfräuliches Land, daß die Anbauflächen ungeheuer gesteigert werden könnten, wenn die bolschewistische Landwirtschaftspolitik nicht **unfähig hierzu wäre.** So bringt die Sowjetstatistik folgende Zahlen über landwirtschaftlich genutzte Flächen:

1913	94,4 Millionen ha
1929	96,0 Millionen ha
1938	102,4 Millionen ha

Die wirkliche Zunahme der Anbaufläche ist also, wenn man die Riesenräume in Betracht zieht, so gering, daß **sie praktisch kaum ins Gewicht fällt.** Dabei darf nicht übersehen werden, daß der Sowjetstaat nicht etwa durch die Kultivierung ungenutzten Landes, sondern meistens **auf Kosten einer Verringerung der Weiden- und Wiesenfläche** diese kleine Vergrößerung der Anbaufläche erzielt hat.

Auch was den Ernteertrag angeht, steht es in der Sowjetunion sehr schlimm, obgleich man auch hier „einholen und überholen" wollte. Folgende Zahlen stammen aus amtlichen Statistiken. Sie ergeben **ein wirkliches Bild der Hektarerträge** im Reich und in der Sowjetunion:

Der Ernteertrag je ha in dz

	1937		1938	
	in Deutschland	in der Sowjetunion	in Deutschland	in der Sowjetunion
Winterweizen . .	22,7	13,7	27,6	11,6
Sommerweizen .	22,4	10,1	25,5	8,9
Winterroggen . .	16,7	12,9	20,2	9,7
Sommergerste . .	20,6	11,5	23,2	8,9

Das Bemerkenswerteste an dieser Statistik ist nicht so sehr der große Unterschied zwischen dem deutschen und dem sowjetischen Ernteertrag, sondern die Tatsache, daß es dem deutschen Bauern gelungen ist, den an sich schon sehr hohen Ernteertrag noch

zu steigern, während die Erträge der kollektivierten bolschewistischen Landwirtschaft nicht einmal bis zur Hälfte an die deutschen heranreichen.

Eines beweisen diese Zahlen jedenfalls zur Genüge: daß nämlich die kollektivierte bolschewistische Landwirtschaft **nicht im entferntesten überhaupt als Vergleichsgrundlage mit der deutschen Landwirtschaft herangezogen werden kann.**

Die Viehwirtschaft

Das gleiche Bild ergibt sich auf dem Gebiet der Viehwirtschaft. Die Viehzucht war in der Sowjetunion lange Zeit ein so vernachlässigtes und in ihrer Bedeutung für die ganze Volkswirtschaft sowie vor allem für die Ernährung des ausgepowerten und ausgemergelten Landes so wenig klar erkanntes Gebiet, daß es zu jenem **Massensterben des Viehes** kommen konnte, das die Sowjetunion an den Rand des Abgrundes gebracht hat.

Der Viehbestand in der UdSSR

	1928	1938
Pferde	33,5 Millionen	17,5 Millionen
Rinder	70,5 Millionen	63,2 Millionen
Schafe und Ziegen . .	146,7 Millionen	102,5 Millionen

Aus diesen Zahlen ergibt sich klar, daß die Sowjetunion im Jahrzehnt der Durchführung der ersten zwei Fünfjahrespläne beinahe die Hälfte aller Pferde, einen beträchtlichen Teil seines Rinderbestandes und fast ein Drittel seines Besitzes an Schafen und Ziegen verloren hat. Zum größten Teil ist dies, wie wir darauf hinwiesen auf die katastrophalen Folgen der Massenabschlachtung des Viehes in der Periode der forcierten Kollektivierung zurückzuführen; zum anderen Teil erklärt es sich aber auch daraus, daß viele Kolchosen **wegen Mangels an persönlichem Interesse überhaupt auf die Viehzucht verzichtet haben.**

Die Dezimierung des Rinderbestandes hat naturgemäß auch zu einem empfindlichen Rückgang der Milcherzeugung geführt. Sie kommt in folgenden Zahlen zum Ausdruck:

Der Stand der Milcherzeugung (Liter je Kopf der Bevölkerung)

	in der Sowjetunion	in Deutschland
1922 . . .	178 Liter	210 Liter
1938 . . .	142 Liter	357 Liter

Zeugnisse des Verfalls:

Was die Sowjetpresse selbst erzählt

Wie die Industrie, so bilden auch die „kranken Fragen" der Landwirtschaft Gegenstand von Presseerörterungen und Betrachtungen.

Die Fehlerquellen liegen, genau so wie auch in der Industrie bei dem System selbst. **Verantwortungslosigkeit, Unfähigkeit und**

Schlamperei, ein System des Terrors, der Bestechungen und der Korruption, Verunkrautung der Felder, riesenhafte Ernteverluste, Stillstände der Maschinenparks und eine gigantische Aufblähung des Verwaltungsapparates, dessen einzelne Mitglieder auf Kosten des Bauern sich ein gutes Leben zu sichern bestrebt sind —, in diesem Zeichen stehen die Zustände in den Kolchosen, die „das Rückgrat der Sowjetlandwirtschaft" bilden sollen.

Der verspätete Frühling hat auch in diesem Jahre die bolschewistische **Landwirtschaft vollkommen unvorbereitet getroffen.** In dem Leitartikel vom 26. April 1941 beklagt sich die „Prawda" darüber, daß die meteorologischen Bedingungen in diesem Frühjahr der Aussaat nicht günstig sind, daß aber nichts getan worden ist, um gewappnet zu sein und der neuen Gefahr begegnen zu können. Die Beschlüsse der Regierung und der Partei haben rechtzeitig vorgelegen, so jammert das Blatt, aber das Dorf hat gar nicht darauf reagiert.

In der Ausgabe vom 8. Mai 1941 teilt die „Prawda" wieder mit, daß im Gebiet von Altaj die **allereinfachsten Regeln des Ackerbaus nicht beachtet werden.** Die Felder sind stark verunkrautet. Viele Kolchosen säen langsam und schlecht. Auch gepflügt wird nicht entfernt genug, obwohl es eine bekannte Tatsache ist, wie weit die Ernteerträge davon abhängen. In einer Reihe von Kolchosen sind die Sämaschinen noch nicht in Ordnung. Als Folge davon bleibt die Saat offen liegen. Es ist **Ausschußarbeit,** die hier geleistet wird, und die Gebietsorganisationen unternehmen nichts dagegen.

Warum der Traktor versagt

In der Sowjetunion wird eine lebhafte Propaganda zur Popularisierung des Traktors getrieben. Er soll in erster Linie die Mechanisierung der Feldarbeiten herbeiführen. Wie geht man aber mit dem Traktor um?

Die „Prawda" vom 18. April 1941 berichtet in einem Leitartikel: Viele MTS (Motor-Traktor-Stationen) kümmern sich nicht im mindesten um eine vernünftige Ausnützung des Traktorparks. Sie verfügen über keinen festen Plan, sie arbeiten daher auch nur zeitweise, sporadisch.

Es sind **ungeheure Leergänge der Maschinen,** unrationelle Ausnützung der Arbeitskraft und Verschleuderung des Brenn- und Schmiermaterials zu verzeichnen . . . Eine kulturvolle Ausnützung der Traktoren setzt allerdings eine rechtzeitige und gute Durchführung der Reparaturarbeiten und ständige Pflege voraus. Auf der Jagd nach hohen Produktionsziffern vergessen die Direktoren der MTS aber diese einfachen Wahrheiten. Auf den Feldern **kümmert sich niemand um die Maschinen,** und die Folge ist, daß sie **schnell abgenutzt werden** und frühzeitig wieder in die Reparaturwerkstätten zurückkehren müssen.

Die Reparaturen der Traktoren werden langsam und nachlässig durchgeführt und nicht terminmäßig erfüllt. So berichtet die „Kasachstanskaja Prawda" vom 17. Mai 1941, daß sich die staatliche Kontrolle mit einer ganzen Reihe von **groben Verstößen** befassen

mußte. In allen Fällen sind die Reparaturen der Traktoren nicht rechtzeitig zum Beginn der Feldarbeit durchgeführt worden oder sie wurden so nachlässig und oberflächlich gemacht, daß **die Maschine praktisch doch gleich wieder ausgefallen ist.** Es sind bei den Prüfungen die größten Defekte an solchen Maschinen festgestellt worden, die man als „repariert" abgeliefert hatte, und das Ergebnis ist, daß die Feldarbeiten nicht fristgemäß aufgenommen werden können, daß die Durchführung des Aussaat darunter leidet und also auch der Ernte unübersehbarer Schaden zugefügt wird.

Die „Iswestija" vom 23. März 1941 meldet, die Leiter der MTS verletzten die Staatsdisziplin auf gröblichste Weise, indem **sie Jahr für Jahr ungeheure Lohnrückstände** zulassen. Die Prüfung der Rechenschaftsberichte von 1940 hat ergeben, daß die MTS den Traktoristen und Führern der landwirtschaftlichen Maschinen auf dem Felde für ihre Arbeit mehrere Millionen schulden. Allein die MTS des Südostens schulden den Traktoristen und anderen Arbeitern der MTS **über 12½ Mill. Rubel.** Indessen erhalten die MTS die für die Lohnauszahlungen bestimmten Gelder von den Banken rechtzeitig ausbezahlt.

Ernteverluste und ihre Gründe

Wie bei der Aussaat, so herrschen auch bei den Erntearbeiten auf dem Felde **Gleichgültigkeit, Unfähigkeit und Schlendrian.** Eine Reihe von Ueberschriften, die durchweg Leitartikeln der größten bolschewistischen Blätter entnommen sind, illustriert hier zur Genüge die Lage: „Die allererste Pflicht der Kolchosen — Einbringung der Ernte ohne Verzögerung und Verluste", „Die erstrangige Aufgabe der Kolchosen", „Das Brot wird im Süden schlecht eingebracht", „Unzulässige Verlangsamung", „Die Ernte muß musterhaft durchgeführt werden", „Organisiert besser die Feldarbeiten!", „Will man den Frühling verschieben?", „Der Kunstdünger unter freiem Himmel" . . .

Im einzelnen berichtet die „Prawda" vom 26. Juli 1940: Auf den Feldern und **unter freiem Himmel liegen noch gewaltige Mengen Getreide. Das Brot verdirbt** — aber es wird nichts dagegen unternommen . . .

Die „Prawda" vom 17. Juli 1940: Im vergangenen Jahr wurde die Einbringung der Ernte in Kasachstan in unzulässiger Weise hinausgezogen. Das Getreide war überständig, die Körner fielen aus den Aehren. **Die Verluste waren ungeheuerlich.** An die 400 000 Zentner gingen verloren. **Die gleichen Fehler werden in diesem Jahr wiederholt.** Die Arbeit ist gänzlich unbefriedigend.

Auf die Frage der Verluste kommt auch die Leningrader Zeitschrift „Propaganda i agitazija" in der Nr. 7/8 von 1941 zurück, die u. a. erklärt: Die Aufbewahrung der materiellen Werte ist in den Kolchosen äußerst unbefriedigend organisiert. Wegen der schlechten Pflege der Ernteerzeugnisse und des Fehlens ihrer Bearbeitung — Trocknung usw. — geht ein großer Teil des Getreides, des Gemüses und der Kartoffeln verloren. So ist im Kolchos „Krasnaja Sarja" infolge ungenügender Aufbewahrung im Jahre 1940 **ein bedeutender**

Teil der Ernte verfault. Die Maschinen, das Inventar, die Baumaterialien — das alles liegt unter freiem Himmel, wird naß und verdirbt.

Die Verwaltungskosten

Bei diesem Zustand der kollektivierten Landwirtschaft sollte, wie man annehmen muß, sparsamste Wirtschaft geführt werden, um wenigstens wieder einen Teil der Verluste hereinzubekommen, die Mißwirtschaft und Unfähigkeit verursachen. Aber weit gefehlt! Die Partei und die in den behördlichen Stellen „untergekrochenen" Kommunisten beweisen nur immer von neuem, daß ihnen Wirtschaftlichkeit völlig gleichgültig ist und daß sie sich nur bemühen, **auf Kosten der Arbeit anderer** ein gutes Leben zu führen.

Die „Iswestija" vom 9. April 1941 behandelt die Frage der unmäßigen Aufblähung des Verwaltungsapparates und verrät dabei folgende Tatsachen: In den Bezirken Kuibyschew und Orel ist der Bestand des Verwaltungs-, Leitungs- und Dienstpersonals **äußerst aufgebläht.** Infolgedessen arbeitet eine große Anzahl arbeitsfähiger Kollektivbauern auf dem Felde überhaupt nicht. Dieser aufgebauschte Apparat kommt aber **dem Kolchos teuer zu stehen** und verschlingt ohne Nutzen eine riesige Zahl von Arbeitstagen, d. h. letzten Endes vom Einkommen des Kolchos. So kostete dieser überhöhte Bestand an Verwaltungsbeamten einen Kolchos im vergangenen Jahre **23% aller Tagewerke**, einen anderen 22%, in einem weiteren Kolchos sind sogar 27% aller Tagewerke für diese Leute draufgegangen . . . Dadurch wird in den Kolchosen der Wert des Arbeitstages herabgesetzt, man nimmt dem ehrlichen Bauern das Interesse an der Arbeit. —

Noch offener plaudert die „Prawda" vom 7. April 1941 aus der Schule. Das Blatt erklärt, daß die absolut überflüssigen Stellungen in den Kolchosen häufig **Zufluchtstätten für Nichtstuer und Faulenzer bilden**, die nicht arbeiten wollen. So sitzen in Kolchos „Nowyj putj" im Kuibyschewer Gebiet von **235 arbeitsfähigen Kolchosmitgliedern 48 in verschiedenen Stellungen.** Der Kolchos hat einen Leiter des Fährbetriebes am Fluß, außerdem aber noch einen Fährmann, einen Leiter der Schmiede und einen Schmied, einen Leiter der Bienenzucht und einen Bienenpfleger. Es gibt **in diesem kleinen Kolchos einen stellvertretenden Vorsitzenden, drei Buchhalter, drei Rechnungsführer, zwei Lagerverwalter, die nichts zu tun haben . . .** In dem Kolchos „Rasswet" gibt es im ganzen nur zwei Arbeitsbrigaden — aber der **Verwaltungsapparat würde für einen soliden Trust ausreichen.** Allein in den Kolchosen des Gebiets von Ordschonikidse gibt es **über 47 000 Menschen, die in den verschiedenen Stellungen im Verwaltungsapparat sitzen.** Die Tagwerke werden verschleudert.

Das System heuchelt

Daß die Zeugnisse einer verbrecherischen Schlamperei und alles beherrschenden Unfähigkeit der leitenden Männer natürlich auch die Presse dazu veranlaßt, nach dem „Schuldigen" zu suchen, ist begreiflich.

Es ist von besonderem Interesse, daß das System, das diese Presse vertritt, ja auch die Fehlerquellen selbst seit langem erkannt hat. Wenn es ab und zu einmal dagegen auftritt, so deshalb, um **sich selbst ein Alibi zu verschaffen.** Die Fähigkeit oder auch nur den Willen, diese Zustände zu beseitigen, hat es nicht. Auch die Ursachen hierfür sind leicht zu begreifen.

Man weiß an herrschender Stelle in Moskau, daß man, wollte man ernsthaft ans Aufräumen gehen, **sich ins eigene Fleisch schneiden würde**, da man gezwungenermaßen gerade gegen jene Kräfte vorgehen müßte, die die einzigen Stützen des verbrecherischen Ausbeutungssystems auf dem Lande sind. Man heuchelt also Entrüstung, läßt aber die zahlreichen „Vorsitzenden", „Sekretäre", „Leiter" usw. ruhig weiterwursteln. Denn **wie sollte man an sie sonst den Lohn abführen** für die rigorose Durchführung des Parteiprogramms auf dem Lande, wie sollte man sie bezahlen dafür, daß sie diesen scheußlichsten Ausbeutungsplan an 170 Millionen Menschen, den die Welt je gesehen hat, rücksichtslos durchführen, ohne sich um solche Kleinigkeiten wie den Hungertod von Hunderttausenden zu kümmern? Sie sind die willigen und **mit keinerlei Gewissensskrupeln belasteten Werkzeuge dieses Regimes**, für das die Kolchosbauern die Lieferanten nicht nur der Gelder, sondern auch der nötigen Exportartikel sind. Und deshalb ist die Sache hoffnungslos und eine „Aenderung" der Sowjetmethoden niemals zu erwarten: Denn **das Regime müßte sich selbst aufgeben, wollte es diesen Methoden untreu werden.**

Sowjetsitten und Sowjetkultur

Unter dem Joch der Untermenschen

Aus den Zielsetzungen der bolschewistischen Weltumsturz-Propaganda, dem materiellen und sozialen Elend der Arbeiter und Bauern und dem amtlichen Unvermögen, auch nur die allereinfachsten Fragen zu meistern, resultieren alle jene Erscheinungen des bolschewistischen Lebens, die unter den Begriff „Sowjetkultur" fallen.

Dieser Begriff ist heute überall in der Welt etwas klar Umrissenes, Feststehendes und Allgemeinverständliches. Nach amtlicher bolschewistischer Auffassung ist die Sowjetkultur **in der bolschewistischen Weltanschauung verankert.** Wo man von den wilden Auswüchsen eines verrotteten Untermenschentums hört, von einer verkommenen, der Trunksucht und ansteckenden Krankheiten verfallenen Jugend, von Sittenlosigkeit, Unmoral, Schmutz und Schund, von Aeußerungen des täglichen Lebens und **Erscheinungen des Alltags, wie man sie sonst in keinem anderen Lande Europas kennt,** — da muß man von „Sowjetkultur" sprechen. Sowjetkultur läßt sich nicht trennen von den **Bestrebungen des amtlichen Bolschewismus, das Volk zu sitten- und charakterlosen Untermenschen** zu erziehen, sie ist mit der Unfähigkeit der Moskauer Machthaber, das Leben angenehmer oder auch nur erträglicher zu gestalten, ebenso verbunden wie mit den vom Bolschewismus herbeigeführten Bedingungen, unter denen die Sowjet-

menschen gezwungen sind, die Bedürfnisse ihres primitiven Daseins zu befriedigen.

Proben aus dem Leben

Um zu veranschaulichen, wie das bolschewistische Bewußtsein von „einem kulturvollen Leben" beschaffen ist, erzählen wir im folgenden nur einige Beispiele aus der Presse:

In Charkow, also einer der größten und repräsentativsten Städte der Sowjetunion, behandelt ein bolschewistisches Blatt die dortigen Zustände im Wohnungsbau und in der Wohnungswirtschaft. Dabei erzählt es **von „geradezu unaussprechlich furchtbaren"** Zuständen. Ein Haus in einer der Hauptstraßen der Stadt ist seit Jahrzehnten nicht repariert worden, obwohl das Geld hierfür schon seit Jahren bereit liegt. Es hatte niemand daran gedacht und **keiner stieß sich an dem Zustand des Hauses.** Das Dach leckte. Auf den Decken der obersten Stockwerke bildeten sich erst Flecke, dann tropfte Wasser durch. Die Tapeten fielen herab. Hierbei sah man erst, daß Tausende **von Wanzen dahinter hausten.** Keiner der Einwohner hatte sie bisher „als etwas Besonderes oder Unangebrachtes" angesehen. Die Türen hingen schief in den Angeln — man hatte sich daran gewöhnt, eine Kommode vorzurücken. Auf der Treppe fehlten hier und da ein paar Stufen — verschiedene Unglücksfälle waren bereits zu verzeichnen. Aber auch nachdem blieb alles beim alten. — Auf dem Hof war **kein Durchkommen vor Dreck und Schmutz.** Es stank derart, daß einem übel werden konnte. Die Müllkästen waren nicht zu finden — sie versanken unter Bergen von Müll und Schmutz. Niemand sorgte für ihr Wegräumen. Der Hausverwalter aber meldete: **„Alles in Ordnung!"**

Ein anderes Bild: In Rostow, wo die Wohnungsnot ebenso groß ist wie überall in der Sowjetunion, wo der alte Wohnraum vernachlässigt wird und verkommt, neuer aber nicht oder nur in ganz unzulänglichem Maße errichtet wird, wurde festgestellt: In einer einzigen Dreizimmerwohnung leben seit beinahe zwei Jahrzehnten 21 — sage und schreibe einundzwanzig — Personen. Das größte Zimmer dieser Wohnung, etwa 5 mal 5 Meter groß, bevölkern folgende Personen: Ein verheiratetes Paar mit zwei kleinen Kindern, ein unverheirateter Ingenieur, ein unverheirateter Arbeiter und eine alte Frau mit zwei unverheirateten Töchtern. Im gleichen Zimmer wird auf Petroleumkochern gekocht, da der Küchenherd nicht in Ordnung ist. Auch die Toilette ist nicht zu verwenden wegen eines Rohrbruches. Das ist noch im vergangenen Herbst geschehen —, seitdem aber ist nichts unternommen worden. In diesem Zimmer schlafen, kochen, essen, arbeiten also neun Personen — und alles spielt sich vor den Augen aller ab!

Täglich liefert uns das Sowjetleben selbst Beispiele dafür, auf welcher Kulturstufe das Volk steht, über das der Bolschewismus herrscht.

Liebe und Ehe in der Sowjetunion

Diese kleinen Bildchen liefern nur einige Striche zum großen Komplex von Fragen, die unter Sowjetsitten und Sowjetkultur fallen, die noch heute verworren und ungelöst dastehen, aber **das Leben von über 170 Millionen Menschen bestimmen.** Denn jede Aeußerung des Lebens, jede Erscheinung des Alltags steht **unter dem Zwang der kommunistischen Welt- und Erziehungslehre,** der alle, Mann und Frau, Greis und Kind, Städter und Dörfler, unterworfen sind. Diese Lehre aber lehnt bewußt jede Verinnerlichung ab, **das Leben in der Sowjetunion ist hoffnungslos materialisiert.** Es wird jeder Illusion entkleidet, und nur greifbare materielle Werte haben Geltung. Es wird absichtlich verroht, **aller seelischen und geistigen Werte beraubt** und dazu vom Haß beherrscht, der schon dem bolschewistischen Kind mit der Muttermilch eingeflößt wird.

Wie ist es um die Liebe in der UdSSR bestellt? Das Lebensalter des Erwachens und des aufkeimenden Bewußtseins von den tieferen Beziehungen der Geschlechter zueinander ist unter dem bolschewistischen Regime zu einer Auffassung herabgewürdigt, die schon dem kleinsten Kinde keinerlei Illusionen läßt. **„Die Liebe ist ein physiologischer Akt. Punkt!“** — diese Parole ist in der zynischsten und brutalsten Weise in die Wirklichkeit umgesetzt worden.

Was die Sowjetregierung mit der **uneingeschränkten Erklärung der freien Liebe,** vor allem aber auch mit den Beispielen, die führende Sowjetmänner und Frauen den Völkern der SU vorgelebt haben, an der Seele des Volkes, besonders aber der Jugend, verbrochen hat, wird in **Generationen nicht wieder gutgemacht** werden können. Dementsprechend ist auch die kommunistische Auffassung von der Ehe in der UdSSR in die Tat umgesetzt worden. Zwar wurde die nach der Revolution allen Ernstes erhobene Forderung: **„Die Frau ist Eigentum aller“,** theoretisch nicht verwirklicht — indes ist die Praxis des Lebens in unzähligen Fällen diesen Weg gegangen. Schon die gesetzliche Maßnahme von der **„Gleichberechtigung der registrierten und der faktisch bestehenden Ehe“** hat zu einer Verwilderung der Begriffe, ja zu einem Umsturz aller bis dahin geltenden Normen geführt. Was danach gang und gäbe wurde, waren nicht mehr Ehen in unserem Sinne, sondern es war ein **wildes Austoben der niedersten Instinkte,** dem die Regierung selber Tor und Tür geöffnet hatte. Was die kommunistische Propaganda unter dem Motto der „Befreiung der Frau“ sowie der Parole vom „Recht der Frau auf den eigenen Körper“ verkündet hatte, wurde nunmehr durchgeführt. Um die, wie im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei offen zugegeben wurde, erstrebte **„Auflösung von Ehe und Familie als Vorbedingung zur Errichtung eines kommunistischen Staates“** zu erreichen, wurde die Scheidung praktisch zu einer belanglosen Kleinigkeit, die jederzeit nur von einem Teil durchgeführt werden konnte, die Abtreibung wurde erlaubt, und allen Ernstes kamen Sowjetgerichte zur Entscheidung, es sei „nicht einzusehen, aus welchen Gründen eine **zwischen dem Vater und der Tochter eingegangene Ehe** nicht gelten solle“.

Die Folgen

Die Folgen des Umsturzes aller bestehenden Begriffe und der Verwilderung, die seither eingerissen ist, **wuchsen bald der Sowjetregierung selber über den Kopf.** Auf zwei Gebieten hatten die Einführung des kommunistischen Liebesbegriffes und die amtliche sowjetische Ehegesetzgebung katastrophale Ergebnisse gezeitigt. Die Freigabe der Abtreibung führte dazu, daß die Geburtenzahl immer mehr zurückging, während die Kurve der allein amtlich nachgewiesenen Abtreibungen — also nicht gerechnet diejenigen, über die nicht „Buch geführt" werden konnte — ins Ungeahnte angewachsen war. Wenn, wie die sowjetamtliche Statistik nachwies, im Jahre 1934 in Moskau **auf 57 100 Geburten 154 584 Abtreibungen** und im Jahre 1935 auf 70 000 Geburten 155 000 Abtreibungen nachgewiesen werden konnten, so war das für die Bevölkerungspolitik des Landes ein ernstes Problem. **Der Nachwuchs der Sowjetunion war gefährdet.** Gleichermaßen politisch wie wirtschaftlich und militärisch stand die Sowjetregierung vor der schwerwiegenden Frage, ob sie den Interessen des Staates und Landes oder den in der kommunistischen Doktrin begründeten Theorien den Vorzug geben solle.

Sie entschied sich zwar für den ersten Weg und Abtreibungen wurden nunmehr verboten, die Ehescheidung ist erschwert worden und die dafür zu zahlenden Abgaben wurden erhöht: **Aber der Schaden war nun nicht mehr zu reparieren.** Denn der Weg, den die Regierung selber gewiesen hatte, ist noch jetzt nicht verlassen, und trotz aller Verbote und Strafen sind die Abtreibungen zu solcher Epidemie geworden, daß sie auch heute noch überall geübt werden. Die Geister, die die Kommunisten in Erfüllung ihres Parteiprogramms heraufbeschworen hatten, können sie jetzt nicht wieder loswerden.

Die herrenlosen Kinder

Noch verheerender hat sich aber die kommunistische Ehepolitik auf einem anderen Gebiet ausgewirkt. Die Verkündung der freien Liebe und der Aufhebung jeder sittlichen Bindung in der Ehe hat zu einem solchen Austoben aller Urinstinkte im Menschen geführt, daß die Zahl der **herumvagabundierenden und verwahrlosten, der „herrenlosen" Kinder,** wie sie ganz allgemein in der Sowjetunion genannt wurden, von Jahr zu Jahr zunahm und schließlich zu einer Gefahr für Land und Staat wurde.

Man macht sich im Ausland allgemein keinen zutreffenden Begriff von dem Grad der Verkommenheit, den diese armen Wesen erreichten. In ungeheurer Zahl zogen sie von Bezirk zu Bezirk, von Gau zu Gau und von einer Republik in die andere, um sich durch Betteln, Stehlen und Rauben ihren Unterhalt zu ergaunern. Man schätzte selbst von amtlicher bolschewistischer Seite ihre Zahl auf einige Hunderttausend, wobei man freilich zugab, daß diese Schätzungen wenig zuverlässig seien. Ausländische Sachkenner dagegen, die lange Zeit in der Sowjetunion gelebt haben, bezifferten sie aber auf **einige Millionen.**

Der Staat, der diese Katastrophe herbeigeführt hatte, **sah zunächst mit verschränkten Armen zu.** Die Kinder wurden ihm zwar langsam lästig, sie wurden aber wie ein fremdes Element behandelt, von dem man nichts wissen mochte und von dem man möglichst weit abrückt. Nur die Polizei erhielt Anweisung, gegen sie mit den üblichen polizeilichen Maßregeln vorzugehen. Die Folge war, daß die Kinder **immer mehr den Verbrechern in die Hände fielen.** Das Problem begann bedrohlicher zu werden, als von den Provinzbehörden Alarmrufe nach Moskau drangen, die eiligst Abhilfe verlangten, da die herrenlosen Kinder wie die Heuschrecken sich über die Bezirke und Kreise ergossen, raubten und plünderten und selbst dazu übergingen, **bewaffnete Banden zu bilden, die der Polizei regelrechte Schlachten lieferten.**

Die Behörden griffen solche Jugendliche auf, und dabei wurde festgestellt, in welch erschreckendem Zustand sie sich befanden und welche Gefahr sie für das ganze Land bildeten. Durchweg waren 60 bis 70, ja **80 bis 90% aller dieser Niemandskinder mit übertragbaren, meist venerischen Krankheiten verseucht.** In Lumpen gehüllt, monatelang nicht gewaschen und den Körper voller Beulen und Ausschlag, voller eiternder Verletzungen, die sie sich irgendwo zugezogen hatten, waren diese Kinder nur noch eine Verhöhnung jedes gesund empfindenden Menschen. Sie übernachteten unter Brücken und in halb verfallenen Schuppen, fuhren auf Puffern und in leeren Güterwagen durch das ganze Land und mußten dabei höllisch aufpassen, daß man sie nicht erwischte. Denn die Exekutionen, die an diesen Unglücklichen verübt wurden, hatten mit Menschlichkeit nichts mehr zu tun: Sie wurden — sei es durch einen Bajonettstich oder eine Kugel — ermordet oder mit Fußtritten und Püffen so lange bearbeitet, bis sie irgendwo in einem Straßengraben an den Folgen der schweren Verletzungen verreckten.

Was der Kommunismus an den Millionen dieser unglücklichen Geschöpfe gesündigt hat, findet in der Weltgeschichte nicht seinesgleichen. **Zu Tausenden und Zehntausenden sind sie umgekommen,** und kein Hahn hat nach ihnen gekräht, nach diesen Produkten der kommunistischen Liebe, die sich selbst und den anderen eine Last waren.

Erst als sie sich zu einer Gefahr auswuchsen, griff die Sowjetregierung ein.

Sie tat es auf die ihr eigene Weise. Es wurde ein Gesetz erlassen, nach dem **die Todesstrafe gegen jugendliche Verbrecher von 12 Jahren aufwärts** eingeführt wird. Auch das Vagabundieren wurde unter strenge Strafe gestellt. Womit man kraft der Parteidogmen, ein Jahrzehnt gesündigt hatte, das sollte nun mit einem Federstrich ausgetilgt werden.

Gegenwärtig sind die Besprisornyje, die unbeaufsichtigten Kinder, zwar in der Sowjetunion nicht mehr eine Landplage — wenigstens nicht in dem Sinne, wie es ehedem der Fall war. **Aber die Früchte jener Jahre** wirken fort, und von Sitte und Moral ist die Sowjetjugend heute genau so entfernt wie damals. Messerstechereien und Raufereien, jugendliches Verbrechertum, ja selbst die „Kinderehe" — sie stehen heute genau so in voller Blüte wie je zuvor.

Kann es anders sein? Wo von höchster Partei- und Regierungsseite alle sittlichen und moralischen Bindungen ausdrücklich aufgehoben wurden, wo als das Evangelium der kommunistischen Staatslehre der Haß gepredigt wird und die Beziehungen der Geschlechter sowie der einzelnen Menschen zueinander so sehr nur unter den Blickpunkt des tierischen Instinktes und des materiellen Vorteils gestellt werden, — da muß das ganze Dasein hoffnungslos trivialisiert werden. Da wird bewußt ein Untermenschentum hochgezüchtet.

Die Frau als Arbeiterin

Zwei Tatsachen haben besonders zu dieser Entwicklung beigetragen. Die Frau genießt in allen Kulturstaaten als Hüterin und Pflegerin des häuslichen Glücks Achtung und Anerkennung. Sie ist der tragende Pfeiler des Gedankens von der Familie als der Urzelle des Staates.

Nicht so in der Sowjetunion!

Da es der Partei einmal offen um **die Zerstörung der Ehe und der Familie,** sodann um die Beschaffung der notwendigen Kräfte für die Industrialisierung des Landes ging, wurde von Anbeginn **die Parole von der „Gleichberechtigung der Frau"** und ihrer **„Befreiung von der häuslichen Versklavung"** verkündet. Die Frau sollte nicht nur auf allen öffentlichen Gebieten dem Manne gleichgestellt sein, sie sollte auch den Nachweis ihrer gleichen Fähigkeiten erbringen. Denn die Frau bildete einen wichtigen Faktor in den kommunistischen Berechnungen. Ihr Einsatz sollte besonders dazu dienen, das Ideal vom „reinen Kommunismus" zu erreichen.

Und so wurde denn von dem Motto der gleichen Rechte für Mann und Frau auch der Leitsatz von den gleichen Pflichten abgeleitet. Die Frau, der man versprach, sie von den häuslichen Arbeiten, der Erziehung der Kinder usw. zu befreien, wurde **in den Produktionsprozeß auf gleicher Stufe mit dem Mann eingereiht.** Die Frau kam zunächst zwar nur zögernd dieser Forderung nach, und ihre Tätigkeit beschränkte sich erst auf die „weiblichen" Berufe. Aber immer dringender wurde der Bedarf an Arbeitskräften für die Industrialisierung und immer schärfer wurde der Druck auf die Frau, „auch ihren Beitrag zum glücklichen Leben zu leisten".

Die herrschende Teuerung, die furchtbaren Arbeits- und Lohnbedingungen und die Unmöglichkeit, eine mehrköpfige Familie mit dem geringen Einkommen eines durchschnittlichen Sowjetarbeiters zu ernähren — alles wirkte in der gleichen Richtung. Der Frau blieb nichts übrig, als „mitzuverdienen". Einmal im Beruf, wurde sie aber von der Regierung nicht mehr entlassen, es kam die „Befestigung auf dem Arbeitsplatz" — und heute ist die Frau neben dem Mann in der Tat ein maßgebender Faktor in der Produktion.

Heute zählen die Sowjetblätter mit Stolz der Oeffentlichkeit vor, daß **nicht weniger als 30 Millionen Frauen in der Sowjetwirtschaft beschäftigt sind und daß sie 40% aller Arbeiter ausmachen.**

Was das für die Sowjetfamilie bedeutet, kann man sich vorstellen. Die Frau wird ihr entzogen, die Kinder sind sich selbst überlassen oder müssen in eine staatliche Anstalt abgegeben werden, wo ihnen die Lehren des Kommunismus eingetrichtert werden. Da diese Anstalten bisher nicht im mindesten ausreichen, gehen sie auf die Straße, verfallen ihren Einflüssen, geraten in die Hände von Verbrechern — kurz, **es werden richtige Sowjetkinder.**

Für die Frau selbst aber hat dieser volle und uneingeschränkte Einsatz in den Produktionsprozeß noch andere Folgen. Heute ist die Frau in der UdSSR nicht allein in den leichteren Berufen zu finden, sie ist **nicht mehr nur Fabrikarbeiterin,** sondern es wird mit jedem Jahr mehr bewußt Propaganda dafür getrieben, daß sie „als Arbeitseinheit" **zu allen, auch den schwersten Arbeiten zugezogen wird.** Es ist wie ein Hohn auf die Frau, wenn man in der Sowjetpresse liest, daß sie auf allen Gebieten der Industrie an den schwersten Stellen eingesetzt wird und daß die Sowjetfrau heute schon genau so als **Häuer in den Bergwerken am Donez, als Lastenträger am Hoch- und Schmelzofen, ja als Holzfäller in den Wäldern Kareliens und des Nordens** eingesetzt wird. In der sowjetischen Presse aber windet man der Frau besondere Lorbeeren, weil sie nicht nur Berufe ergreift, die man sonst in der Welt als „weibliche" zu bezeichnen pflegt, sondern weil sie gezwungen ist — unter Berufung auf die weibliche Gleichberechtigung — in allen denjenigen Zweigen der sowjetischen Industrie zu arbeiten, die bisher als ausschließlich männliche Arbeitsgebiete galten.

Wir wiesen bereits darauf hin, daß es **in erster Linie die wirtschaftliche Not** ist, die die Frau zur Arbeit zwingt. Da der Lohn des Mannes bei den herrschenden mehr als kargen Einkommensverhältnissen nicht entfernt ausreicht, um die Familie zu ernähren, ist die Frau zum Mitverdienen gezwungen. — Daneben spielt aber noch eine andere Erwägung mit, die die Sowjetregierung veranlaßt, die Frau gerade dort einzusetzen, wo die körperlich schwerste Arbeit zu leisten ist. Bei den im sowjetischen Bergbau, im Hüttenwesen, in der Metall- und Holzindustrie herrschenden Bedingungen **laufen die männlichen Arbeiter dem Unternehmer Staat in hellen Scharen davon.** Ständig wird in der Presse über die ungeheure Fluktuation der Arbeiter Klage geführt, die häufig zu empfindlichen Stockungen in der Produktion, ja zum Stilliegen ganzer Werke führt. Nun hat aber die Sowjetregierung die Erfahrung gemacht, daß die Frau konservativer und seßhafter ist als der Mann, daß sie als der geduldigere und beharrlichere Teil angesehen werden kann und schließlich, daß **sie sich leichter ausnützen** läßt und jedenfalls der Regierung nicht so viel Schwierigkeiten macht wie der männliche Arbeiter. Die Frau wird also geradezu bevorzugt eingesetzt, **man bürdet ihr alle Lasten auf** — sie ist „Arbeitseinheit".

Die gesundheitlichen Schäden, die sich für die Frau hieraus ergeben, lassen sich — zumal bei dem nahezu vollkommenen Fehlen von Schutzbestimmungen für die arbeitende Frau — leicht ermessen. Sie werden auf Kosten des Nachwuchses gehen. In gewissenloser Weise aber beutet die Regierung die Frau aus, sie ist für sie nichts weiter als eine Arbeitskraft, die der Industrialisierung dient. Erst spätere Generationen werden die Schäden voll erkennen.

Das Wohnungselend

Zu den besonderen Gründen, die neben der Zersetzung der Familie noch zu dem erschreckenden Verfall von Sitte und Moral in der UdSSR beigetragen haben, gehört das furchtbare Wohnungselend.

Im Gegensatz zu Deutschland und anderen Ländern, wo der Wert des Bauerntums und der Landwirtschaft klar erkannt wurde und die Bewegung „Zurück aufs Land!" immer größeren Umfang annimmt, hat die Sowjetregierung seit je eine umgekehrte Entwicklung gefördert und betrieben. Da sie für ihre Industriezentren Arbeiter braucht, hat sie mit allen Mitteln **den Bauern zur Uebersiedlung in die Stadt veranlaßt.** Dort aber hatte sie nicht die geringsten Vorbereitungen hierfür getroffen.

Insbesondere in den Großstädten übersteigt die Wohnungsnot alle Begriffe, die sich die kühnste Phantasie ausmalen könnte. Fünf, sechs, ja neun und zehn Personen in einem Zimmer in Moskau und Kiew, in Charkow, Leningrad und Rostow, in Odessa, Minsk und Archangelsk — das sind alltägliche Erscheinungen. Wie geht es hier zu?

Am Tage und nachts stehen, sitzen und liegen diese Menschen nebeneinander, **jeder Zeuge dessen, was der andere tut und läßt.** Hier sind die Kinder von den ersten Jahren gewohnt, Dinge zu hören und zu sehen, die sich mit eisernem Griffel für immer in ihr Gedächtnis eingraben und die später ihre Weltanschauung und ihren Charakter formen. Die Frauen kochen in der gemeinsamen Küche oder auf Primuskochern im gemeinsamen Raum. **Haß und Neid, Zwietracht und Zänkereien sind an der Tagesordnung**, man weiß alles von allen, jeder hat jedem etwas vorzuwerfen, jeder kennt des anderen Gedanken und Absichten — es ist **eine gemeinsame Hölle.** Oft werden, um die „Grenzen" der bewohnten Fläche zu markieren, **Bindfaden oder Kreidestriche gezogen.** Jeder möchte diesem Zwang entrinnen — keiner weiß aber, wohin . . .

Wenn die „Iswestija" vom 16. Mai 1941 feststellt, eine Untersuchung von 11 000 Objekten in Charkow, und zwar von **Häusern, Wohnungen, Höfen, Plätzen, Märkten, Läden, Schulen und Krankenhäusern,** habe ergeben, daß sich der überwiegende Teil von ihnen in einem **furchtbar antisanitären Zustand** befunden habe;

wenn im selben Blatt am 28. Mai 1941 zu lesen ist, in einer größeren Stadt des Moskauer Gebiets sei eine Anzahl von Neubauten errichtet worden, diese seien aber in einem Zustand den Mietern übergeben worden, daß diese **gezwungen gewesen sein, sie selber zu Ende zu bauen;**

wenn schließlich kein Geringerer als der Sowjet-„Präsident" **Kalinin** in einer Rede in Moskau sich veranlaßt sah, zu erklären: „Ich verstehe den Kampf um die Kultur z. B. so, daß **es in Moskau etwas weniger Wanzen gebe!** Denn die Wanzen, — das ist doch eine Schmach, das ist ein Ding, welches nicht geduldet werden darf . . . **Man kann Hunderte von Beispielen für eine barbarische Behandlung der Wohnungen angeben,** für den Verfall der Häuser, für die Beschädigungen, Schmutz und Dreck . . ." —

dann sind das **Bilder, die die Sowjet-„Kultur"** charakterisieren. Hier kann man sie studieren, wie sie wirklich ist.

Die Schuld des Systems

Im Rahmen dieser Arbeit können alle jene Fragen, die die Sowjetsitten charakterisieren und die Sowjetkultur darstellen, die das Leben des Sowjetbürgers betreffen und sein Dasein ausmachen, nur kurz behandelt werden. Es ist das ganze Sowjetleben, das diese sogenannte bolschewistische Kultur repräsentiert, und in jeder seiner Erscheinungen treten die Sitten des herrschenden Kommunismus offen zutage.

All diese Erscheinungen und täglichen Aeußerungen des sowjetischen Lebens sind **mit dem heutigen Regime unlöslich verbunden.** Sie sind sein fest verbundener Weggenosse und sie werden es so lange bleiben, wie dieses System am Ruder ist.

Man sehe sich die bolschewistische **Bonzenwirtschaft** an, die in jedem Dekret, in jeder Rede und Resolution — mag sie ein Gebiet der Industrie, der Landwirtschaft, des äußeren und inneren Lebens betreffen — deutlich zum Ausdruck kommt; oder die **neue Klasseneinteilung,** die dem Parteifunktionär alles auf Kosten des notleidenden Arbeiters und Bauern gibt; die Zustände, die in der UdSSR auf Straßen und Plätzen, in Häusern, Schulen und Krankenhäusern herrschen und die selbst den herrschenden Männern schon auf die Nerven gehen; man betrachte die sog. **„Organisation des bolschewistischen Lebens"**, die den durchschnittlichen Sowjetbürger zu einem Nichts, zu einem darbenden, arbeitenden und zahlenden Werkzeug der Kaste macht, die mit seinen Groschen, seinem Arbeiterschweiß und seinem Blut die Weltrevolution durchführen will; oder das Aussehen des **Alltags eines durchschnittlichen Sowjetbürgers**, der hoffnungslos grau und eintönig, freudlos, ermüdend und zermürbend ist; und schließlich die amtlichen Verfügungen, die die **Zerstörung der Familie, die „Verstaatlichung des Kindes"**, die Auflösung aller Bande von Sitte und Moral herbeigeführt haben!

Aus alledem ergibt sich ein Bild dieser Sowjet-„Kultur", wie sie erniedrigender für die Würde des Menschen, verbrecherischer an dem Schicksal von ungezählten Millionen und zynischer in der brutalen Verneinung jeder Menschlichkeit überhaupt nicht denkbar ist.

Dieses Sowjetregime steht mit seiner „Kultur", der Kultur des Untermenschentums, am Pranger. Es hat das Recht verwirkt, als staatliche Organisation einer Reihe europäischer Völker zu bestehen.

Ein Blick in die Zukunft

Schon der kurze vorstehende Ueberblick über das unvorstellbare Grauen des menschlichen Lebens in der Sowjetunion unter dem Terror der bolschewistischen Juden muß in jedem Menschen, in dem noch ein Funke von Gerechtigkeitsgefühl lebt, den glühenden Wunsch wachrufen, die **endgültige Vernichtung und Ausmerzung dieses Verbrecherregimes** zu ermöglichen. Nicht nur, daß die noch in Freiheit lebenden Völker die menschliche Pflicht gehabt hätten, die völlig entkräfteten, ausgebeuteten, unter tiefsten Qualen zugrunde gehenden Völker der Sowjetunion zu befreien, auch der feste Wille aller gesunden und starken Nationen, ihre eigenen Länder und Völker vor einer **Ansteckung mit dem gleichen bolschewistischen Gift** angesichts der aggressiven Wühlarbeit der Komintern zu schützen, hätte die Ursache und ein ausreichender Grund für einen Krieg im Osten sein können. Daß diese Befreiungsaktion nicht schon früher, vor 1933, begann, lag an der Schwäche, Uneinigkeit und dem Niedergang der von den Juden verdorbenen Völker Europas. Nicht umsonst häufte der Bolschewismus all seinen Haß nach 1933 auf Deutschland und den Nationalsozialismus. **Die jüdischen Verbrecher im Kreml ahnten, daß mit der endgültigen Gesundung des Reiches die Gesundung Europas und damit auch das Ende des Bolschewismus in irgendeiner Form kommen würde.**

Diese Entwicklung ist nun viel rascher gegangen, als irgend jemand annehmen konnte. Nicht der Führer, nicht Deutschland haben das Rad ins Rollen gebracht. **Adolf Hitler, dem großen Staatsmann, liegt nichts ferner als uferlose Eroberungspläne.** Er wollte die Befreiung Deutschlands vom Joch von Versailles und die friedliche Entwicklung des deutschen Lebens, des deutschen Wohlstandes, um dem deutschen Volk den alten Traum eines wahrhaft sozialistischen Kulturstaates zu verwirklichen. Dem Pakt mit der UdSSR lag mit der Gedanke zugrunde, daß durch die Zusammenarbeit mit dem Reich auch dort eine langsame Gesundung sich anbahnen würde.

Aber — wie in dieser Schrift bereits eingangs kurz ausgeführt — **die von Juden beherrschte Welt der Menschenausbeutung, die Plutokratien des Westens und der Bolschewismus des Ostens, konnten und wollten es nicht zulassen, daß das deutsche Volk sich völlig ihrer Macht entzog und ein glückliches und gerechtes Leben sich baute, ebenso wie sie mit allen Mitteln eine Erleichterung des Loses der gequälten Bevölkerung der UdSSR verhindern wollten.**

Die Feinde des wahren Sozialismus, die Feinde des Reiches griffen deshalb an

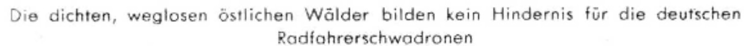
Und damit kam eine gewaltige historische Entwicklung in Gang, eine Entwicklung, die nun nicht viele Jahrzehnte, sondern wahrscheinlich, nach Beendigung des Krieges, nur ebenso viele Jahre brauchen wird, um zu jenem glücklichen Abschluß zu gelangen, der das Hoffnungsziel so vieler Völker seit Jahrhunderten gewesen ist.



Panzer und Panzerjäger bezwingen unaufhaltsam die weiten Ebenen des Ostens

Es ist keine Anmaßung, keine unfruchtbare Prophetie, sondern heute bereits eine für jeden politisch und wirtschaftlich klar denkenden Kopf greifbare Tatsache, daß **nach Beendigung dieses Entscheidungskampfes die Zeit eines wahren Friedens und Aufbaues beginnen wird.**

Nicht umsonst ist dieses Reich des Sieges ein **nationalsozialistisches** Reich, das die völkische Kraft und Eigenständigkeit für die Grund-



Die dichten, weglosen östlichen Wälder bilden kein Hindernis für die deutschen Radfahrerschwadronen

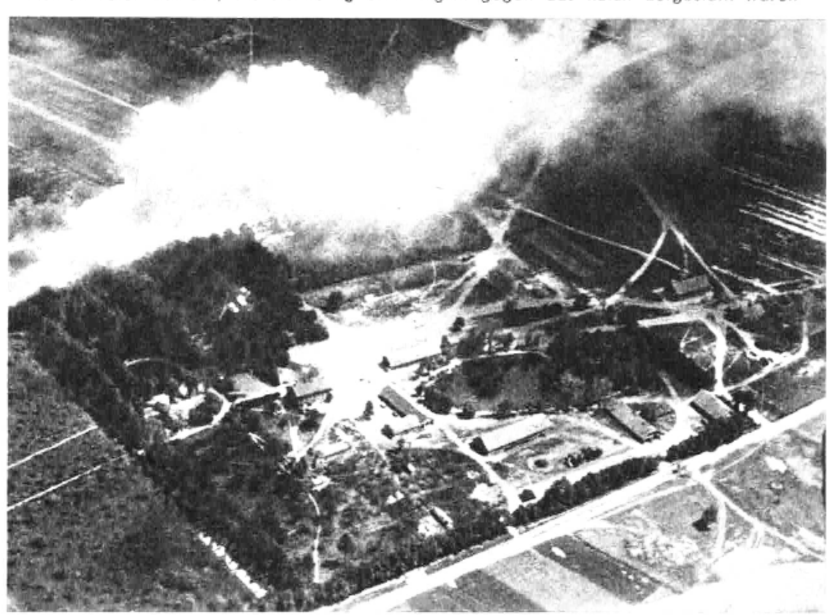




Unaufhaltsam geht der deutsche Vormarsch durch die von den Sowjets angezündeten Dörfer vorwärts. Die Bevölkerung starrt hilflos in die Flammen

lage aller Menschheitsentwicklung hält. Unter dem Schutze dieses Reiches wird es keine Entnationalisierung, keinerlei Maßnahmen zur Erzeugung eines Mischmasches aus Völkern und Rassen geben. **Jedes**

In rollenden Angriffen zerschmetterte die deutsche Luftwaffe die Sowjetflugplätze mit Reihen roter Bomber, die startfertig zum Angriff gegen das Reich aufgestellt waren





In der Ukraine werden die deutschen Soldaten als Befreier begrüßt

Volk der europäischen Völkergemeinschaft wird seiner Eigenart gemäß leben und sich entwickeln können.

Aber da, wo absolute Einheit **notwendig** ist, wird sie geschaffen werden. **Wo ist der Wirtschaftsmann, wo der Verkehrssachverstän-**

Einzug der Deutschen in Kowno





Voller Vertrauen kommen die ukrainischen Bauern den deutschen Soldaten entgegen und bieten ihnen Eier und Milch zur Erfrischung an

dige, wo der Techniker, der nicht schon seit Jahrzehnten über die Zersplitterung Europas erbittert wäre, weil er als Fachmann aus den täglichen Notwendigkeiten seines Schaffens heraus weiß, wie sehr diese Uneinigkeit jede Entwicklung der Zivilisation hemmt, ja verhindert.

Blumen für die deutschen Befreiungstruppen





Waffen-ꟊꟊ späht nach dem Feinde aus

Vor allem auch die Arbeiterschaft der europäischen Völker hat es schon seit Jahrzehnten gelernt, in größeren Perspektiven, in weiteren Räumen zu denken. Zwar war dieses Denken damals noch durch den Internationalismus verfälscht. In seiner **gesunden** Form aber bestimmt es die Zukunft.

Mit dem Frieden und der größeren Einheit, mit dem Verschwinden aller diplomatischen Intrigen und jeder Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen innerhalb der europäischen Völkerfamilie wird **allen Krisen wirtschaftlicher Art der Boden entzogen.** Die Generationen nach uns werden von der Arbeitslosigkeit wie von einem bösen Märchen sprechen. **Die Ausbeutung des einzelnen Menschen und ganzer Völker wird in der vom Reich geführten sozialistischen Gemeinschaft der Völker eine Unmöglichkeit sein,** nicht nur, weil etwa der gute Wille der Führenden allein dies garantierte, sondern vor allem auch deshalb, weil in den Zeiten des reichen und gesunden Aufbaues eine solche Ausbeutung ein Nonsens wäre. **In jedem gesunden Organismus, dessen zentraler Führungsapparat intakt ist, dient ein Teil dem andern,** ist die Gesundheit und der Aufstieg **eines** jeden Teils der

Vorteil **aller anderen** Teile und des Ganzen. Das gilt auch für ein gesundes Völkerleben.

Es kann an dieser Stelle nur mit wenigen Worten an diese Möglichkeiten der Zukunft erinnert werden. Bezeichnend aber ist, daß sofort nach dem 22. Juni 1941, diesem großen historischen Datum, in allen Ländern Europas, sogar in denen, die dem Dritten Reich noch voller Mißtrauen gegenüberstehen, Stimmen der Freude und der Zukunftshoffnung erklangen.

So schreibt die schwedische Zeitung „Nya Daglight Allehanda":

> *„Deutschlands Führer hat seine Truppen zu einem gigantischen Sanierungsunternehmen gegen den bolschewistischen Staat aufgerufen, der schon immer ein Unruheherd für die ganze Welt gewesen ist."*

Der französische „Matin" spricht den gleichen Gedanken aus:

> *„Mit seinem Einschreiten gegen den Bolschewismus erweist Deutschland der ganzen europäischen Kultur, vor allem auch der französischen, einen unschätzbaren Dienst."*

Die gesamte Presse Europas erkennt die große weltwendende Bedeutung des Geschehens in seinen Auswirkungen:

> *„Mit dem neuen Krieg in Europa wird die letzte unumgängliche Phase der Organisierung der Völker des europäischen Kontinents auf der Grundlage der Erfüllung ihrer nationalen Rechte, ihrer Interessen und ihrer Souveränität zu Ende geführt werden"*

schreibt das bulgarische Blatt „Duma".

Ueberwältigt von dem Geschehen nennt daher in seiner Proklamation an die Rumänen General Antonescu den Führer „den schöpferischen Genius der neuen Welt", der „gegen den größten Feind der Welt, den Bolschewismus," zum Kampfe angetreten sei. Besonders stark ist die Begeisterung in Ungarn, wo es in der Presse u. a. heißt:

> *„Deutschland kämpfte bisher für Europa, wir haben aber die Empfindung, daß Deutschland diesmal für das Wohl der ganzen Menschheit zu den Waffen greift."*

Auch in der Schweiz wird die Auswirkung dieses wahrhaften Befreiungskampfes für Europa deutlich erkannt. Die „Suisse" schreibt:

> *„Seit Karl Martell, dem Sieger auf den Katalaunischen Feldern, hat Europa keinen Augenblick mehr erlebt, wo seine Einheit so vollkommen war wie jetzt, wo es gegen einen gemeinsamen Feind geht."*

Die begeisterten Stimmen kommen aus allen Volkskreisen und aus allen Völkern. Neben den Finnen, Norwegern, Dänen, Niederländern und Flamen marschieren Spanier, die die Schrecken des Bolschewismus im eigenen Lande erlebten, und Portugiesen, die wissen, daß das



Durch das Land, in dem nicht erst heute die von den geschlagenen Unterdrückern angezündeten Brände wüten, sondern wo seit 20 Jahren bolschewistische Zerstörungswut herrschte, zieht nun der deutsche Soldat als Künder einer neuen Zeit des Friedens, der Ordnung, des Wohlstandes

Leben auch ihrer Nation von der Rettung Europas abhängt. Und im Osten, in Rumänien, in der Slowakei, in Ungarn, da sind es wieder Arbeiter und Bauern, Bauern und Arbeiter, die an die Front strömen, um ihre Aecker und ihre Arbeitsstätten von der gerade hier so nahen und drohenden Gefahr bolschewistischer Zerstörung zu retten. Es ist wahrhaft ein Aufgebot aller Volksschichten und aller Völker, das heute — geführt vom Reich — zum Kampfe antritt, weil **alle diese Millionen wissen oder ahnen, daß es bei der Vernichtung des Bolschewismus nicht bloß um eine, wenn auch noch so wichtige, negative Abrißarbeit geht, sondern daß dies letzte Gefecht deshalb so entscheidend ist, weil es endlich für alle Völker Europas die Bahn frei macht zum Aufbau sozialistischer Volksgemeinschaften im einzelnen und einer sozialistischen Völkergemeinschaft für alle.**

So dient dieser Krieg, den Deutschland nicht gewollt, den der Führer mit allen Mitteln verhindern wollte, den der Bolschewismus mutwillig und tückisch provozierte, dem neu aufsteigenden Leben Europas. Die alte Erfahrung aller Zeiten der großen Schicksale ist wieder Wirklichkeit geworden, das Wort von der Kraft, die das Böse will und das Gute schafft.

Inhalt

Bildnachweis

Anti-Komintern Bildarchiv: Seite 14, 25, 59, 61, 63, 67, 75, 85, 93, 101

Scherl Bilderdienst: Seite 19, 120 unten, 125

Presseillustrationen Heinrich Hoffmann: Seite 20, 21, 28 unten, 120 oben, 121 unten, 122 unten

Atlantic: Seite 24, 29, 33

Presse-Bild-Zentrale: Seite 23, 27, 30

Weltbild: Seite 28 oben, 31, 119 (2), 121 oben, 122 oben

Privatbilder Sohlberg, Helsinki: Seite 48, 49 (2), 50, 51 (2), 52, 53 (2), 54, 55

ᛋᛋ-PK Melters: Seite 123